

Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde
Herausgegeben vom Geographischen Institut der Universität Bonn

ISSN 0373-7187

Heft 2

**Die Textilindustrie
des deutsch-niederländischen Grenzgebietes
in ihrer wirtschaftsgeographischen
Verflechtung**

von

Heinrich Koetter

1952

Bonn

Die Textilindustrie des deutsch-niederländischen Grenz-
gebietes in ihrer wirtschaftsgeographischen Verflechtung

mit 16 Abbildungen

von

H e i n r i c h K ö t t e r

Im Selbstverlag des
Geographischen Instituts der Universität Bonn

Gedruckt mit Unterstützung

des Verbandes der Textilindustrie Westfalen

des Vereins der Gronauer Textilindustrie

des Landkreises Ahaus

der Firma Wilh. Wülfig & Co.

alle Rechte vorbehalten

Meinen Eltern in
Dankbarkeit gewidmet.

V o r w o r t .

Die vorliegende Arbeit will versuchen, einen Ueberblick über die wirtschaftsgeographische Verflechtung der Textilindustrie des deutsch-niederländischen Grenzgebietes zu geben. Diese Verflechtungen bestehen sowohl zwischen den einzelnen Produktionszweigen der jeweiligen Gebiete, als auch zwischen dem deutschen und dem niederländischen Teil des Grenzgebietes.

Die Wurzeln dieser Verflechtung reichen zum Teil sehr tief und mußten bis zu ihrem Ursprung hin verfolgt werden.

Bei der Formulierung des Themas bestand oft die Gefahr, in Nachbarwissenschaften abzuschweifen. Ganz konnte das jedoch nicht verhindert werden, weil sonst das Gesamtverständnis der Arbeit darunter leiden würde.

Die Anregung zu dieser Untersuchung ging von meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr.C.Troll aus. Ihm bin ich für die vielseitigen Förderungen, die er ihr angedeihen liess, sehr dankbar.

Ferner sei Herrn Professor Dr.E. Scheu herzlich gedankt für seine wohlthuenden Ratschläge und Hinweise, die nicht wenig dazu beigetragen haben, viele schwierige Probleme auf einfache Art zu lösen. Dank gebührt ausserdem Herrn Dr. Kickum von der Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft der Universität Münster, den Herren der Wirtschaftsverbände Weberei, Spinnerei und Veredlung, Herrn Textil-Ing. J. Rosery, sowie allen Stellen der Wissenschaft und der Industrie, die mir mit Rat und Tat helfend zur Seite gestanden haben. Die Veröffentlichung der Untersuchungen in der vorliegenden Form war mir möglich durch die großzügige Unterstützung, welche die Textilindustrie des Münsterlandes und die kommunalen Behörden ihr angedeihen ließen.

Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle dem Spinnereiverband Gronau-Epe vertreten durch die Herren Direktoren Erich Coenen und Dr. Carl Schubert, dem Textilverband Westfalen und seinem Syndikus Herrn Dr. Flecken, Herrn Wilh. Wülfig, sowie Herrn Kreisdirektor Sümmermann vom Landkreis Ahaus.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	I
Verzeichnis der Tabellen	III
Verzeichnis der Abbildungen	III
 <u>EINLEITUNG:</u>	
I. Der Raum und seine Gliederung	1
II. Die Anfänge der Besiedlung und Siedlungsformen	2
 <u>A. DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG BIS ZUM 19. JHDT.</u>	
III. Flachs-anbau und Leinenverarbeitung im frühen Mittelalter	6
IV. Die Umschichtung des Textilgewerbes durch die Baumwolle seit dem 16. Jhdt.	13
V. Die neuen Standorte der Baumseidenverarbeitung.	16
VI. Der Einfluss politischer Kräfte auf die Entwicklung des Textilgewerbes seit dem 19. Jhdt.	18
VII. Die Lage des Textilgewerbes im Münsterland im 19. Jhdt	20
VIII. Die Umstellung vom Verlagssystem auf den Fabrikbetrieb in der 2. Hälfte des 19. Jhdts.	23
 <u>B. DER AUFBAU DER HEUTIGEN, MODERNEN TEXTILINDUSTRIE IM DEUTSCH-NIEDERLÄNDISCHEN GRENZGEBIET:</u>	
IX. Die Entstehung der modernen Textilindustrie des Münsterlandes im 19. Jhdt.	26
X. Die Entwicklung bis zum 1. Weltkrieg.	34
XI. Die Auswirkungen des Weltkrieges 1914 - 18	37
XII. Die Krise der Textilindustrie zwischen den beiden Weltkriegen	38
XIII. Die Lage der Textilindustrie im 2. Weltkrieg und in den ersten Nachkriegsjahren	50
 <u>C. STANDORTE UND VERFLECHTUNG DER TEXTILINDUSTRIE DES DEUTSCH-NIEDERLÄNDISCHEN GRENZGEBIETES IM JAHRE 1950</u>	
XIV. Die heutigen Standorte der Textilindustrie im deutsch-niederländischen Grenzgebiet und ihre wirtschaftliche Struktur	54
 <u>SCHLUSS:</u>	
<u>Einwirkung der Grenze auf die Wirtschaft des deutsch-niederländischen Grenzgebietes.</u>	
Eine Zusammenfassung	71

EINLEITUNG

I. Der Raum und seine Gliederung.

Das deutsch-niederländische Grenzgebiet ist morphologisch gesehen ein Uebergangsgebiet zwischen dem münsterländischen Kreideplateau und der quartären niederländischen Tiefebene. Westlich der Linie Borcken-Ahaus-Ochtrup tauchen die Kreideschichten unter. Auf ihnen liegt, ebenfalls unter der Oberfläche, eine tertiäre Schwelle etwa östlich der Ysselniederung, die sich von Süden nach Norden erstreckt und an einigen Stellen an die Oberfläche tritt. Ihre oligozänen Tone liefern heute das Material für Ziegeleien. Diese Schwelle wirkt wie eine Staumauer für die nach Westen aus dem Kreideplateau abfließenden Grundwasser. (24). Infolgedessen bildeten sich zwischen der Schwelle und dem Kreideplateau im heutigen westmünsterländischen Sandgebiet und der sich westlich daran anschließenden Twente eine lange, schmale Niedermoor- und Bruchzone,

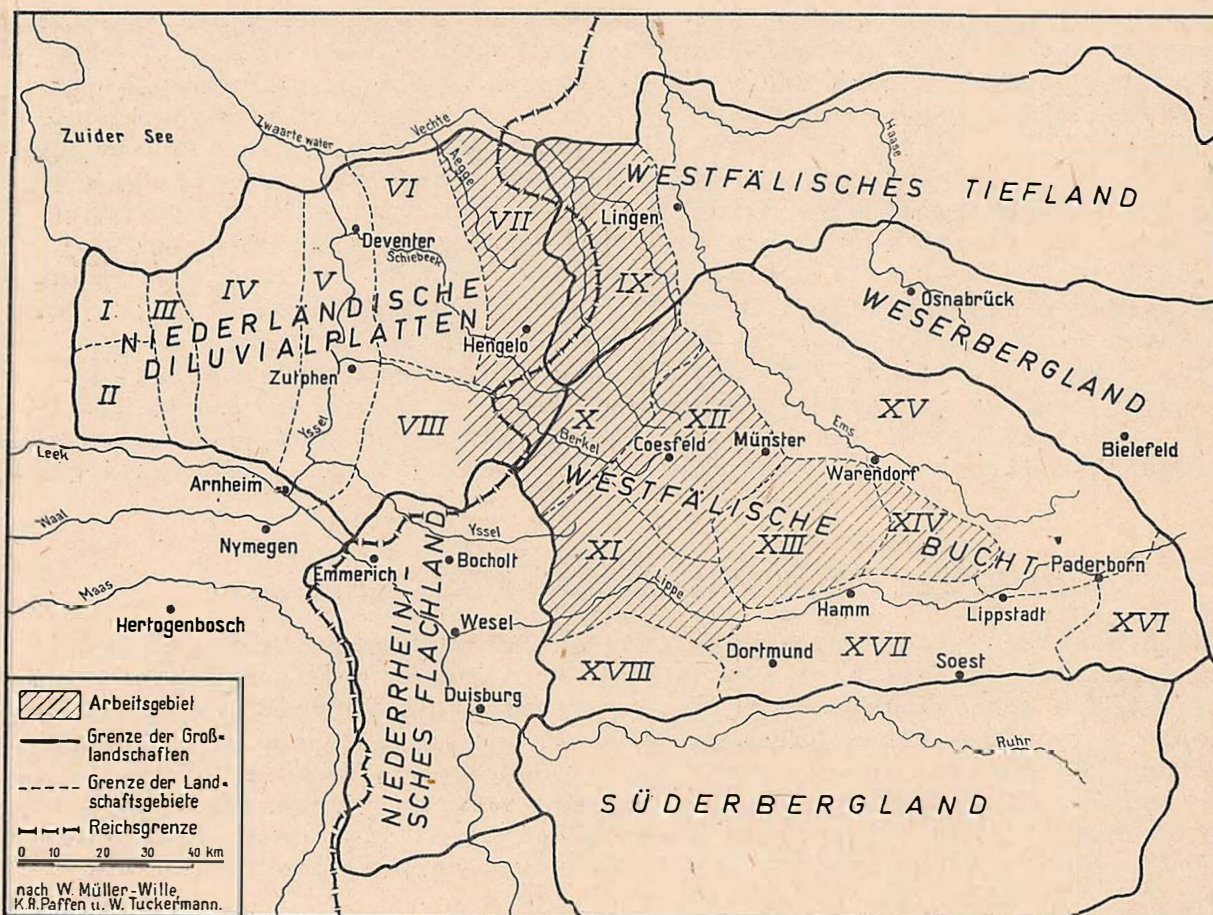


Abb 1: Die naturlandschaftliche Gliederung Westfalens u. der östlichen Niederlande.

Landschaftsgebiete:

- | | | |
|------------------------------|--------------------------|----------------------------|
| I Gooiland | VII Twente | XIII Lüdinghauser Land |
| II Stifter Hügelland | VIII Geldern | XIV Beckumer Land |
| III Geldersches Tal (Vallei) | IX Bentheimer Land | XV Ost - Münsterland |
| IV Veluwe | X Nordwest - Münsterland | XVI Paderborner Hochfläche |
| V Ysselniederung | XI Südwest - Münsterland | XVII Hellweg |
| VI Salland | XII Billerbecker Land | XVIII Emscher Land |

die an ihrer tiefsten Stelle bei Borken nur 16 m über dem Meeresspiegel liegt, während das Kreideplateau selbst mit seinen Höhenrücken aus Ober-senon über 150 m Höhe erreicht (62).

Das gesamte Gebiet wurde dann in der Saale-Eiszeit mit Eis bedeckt. Dadurch wurden die heutigen natürlichen Landschaften gebildet. (85). Zwischen dem Teutoburger Wald und dem zentralen Kreideplateau bildete sich das östliche Heidesandgebiet aus dem Sennestausee der Eiszeit. Es sind Sanderflächen, die teilweise durch den Wind in Dünenfelder umgeformt wurden. Das Plateau selbst erhielt eine Decke von fruchtbarem Geschiebemergel und lehmigen Sanden, welche das Senon vielfach überdecken. Ausserdem entstanden in der Saaleeiszeit mehrere langgestreckte Endmoränenwälle, welche grosse, unfruchtbare Inseln in der sonst fruchtbaren Ebene bilden. Der östliche läuft mitten über das Kreideplateau, von Sendenhorst über Hilstrup Münster-Greven-Neuenkirchen nach Salzbergen bei Rheine. Eine weitere, allerdings schwächer ausgebildete Endmoräne erstreckt sich östlich der deutsch-niederländischen Grenze. Sie bildet weite, offene, sandige Heideflächen und gibt damit der Twente eine Brückenfunktion in dem moorigen, feuchten Uebergangsgebiet zwischen dem Kreideplateau und der niederländischen Tiefebene. Die Moräne endigt in der Gegend südlich Borken in dem System der alten Rheinterrassen.(62).

Der am stärksten ausgeprägte Endmoränenwall verläuft jedoch westlich der Ysselniederung von Arnheim nach Nordwesten, westlich an Aapeldoorn vorbei bis zur heutigen Zuider See. (Die Holländer sprechen in diesem Zusammenhang von Stauwällen, anstelle von "Endmoränen".) Dieser die mittleren Niederlande von Norden nach Süden durchquerende Stauwall bildet zugleich die Wasserscheide zwischen der nach Norden in die Zuider See fliessenden Eem und dem östlich davon gelegenen Flußsystem der Yssel. Diese wurde von den Römern durch einen Kanal mit dem nördlichen Rheinarm, dem L e e k , verbunden. Dadurch wurde eine nördliche Rheinmündung, zugleich mit einem bedeutenden Schifffahrtsweg geschaffen. Die Zuider See in ihrer heutigen Form brach jedoch erst im 13. Jahrhundert ein. Vorher lagen alle Flussmündungen weiter nördlich. (110). Durch die morphologische Gestaltung wurde das gesamte Gebiet aufgeteilt in Niederterrassen aus feinsandigen Ablagerungen, die teilweise Relikte des alten Rhein-Mündungsdeltas sind und Niederungen, welche die grossen Moore und feuchten Bruchstrecken tragen. Dadurch wurde das Gebiet des heutigen Twente und des Westmünsterlandes in siedlungsfreundlichen- und feindlichen Boden zweigeteilt. (24)(s.a. Abb.1).

II. Anfänge der Besiedlung und Siedlungsformen.

Nach dem Rückzug des Eises und infolge der fortschreitenden Entwässerung durch die zahlreichen, nach Westen fliessenden kleinen Flüsse wurden zuerst die höher gelegenen Teile des lehmbedeckten Kreideplateaus trockengelegt. Diese höher gelegenen Flächen wurden auch zuerst besiedelt. Im Rheiner und Beckumer Raum, sowie in der Gegend von Münster wurden Hünengräber aus der jüngeren Steinzeit, also etwa um 3000 v.Chr. gefunden.(26). In der Bronzezeit war das gesamte Münsterland sowie die Twente sporadisch besiedelt. Als in der Eisenzeit das Klima feuchter wurde, erfolgte ein Rückzug auf die höher gelegenen Plateaus. (46).

Zur Zeit der Römer wohnten hier die Brukterer, Marsen und Tubanten in lockeren Schwarmsiedlungen, umgeben von ihren Aeckern, Wäldern und Weiden (46). Diese Siedlungsgemeinschaften hatten meist familienhaften Charakter und wurden jeweils von einer Sippe gebildet. Sie schlossen sich zu selbständigen Hügelgrafschaften zusammen, die wiederum zu Gauen zusammengefasst waren (62). Jeder Gau war in sich abgeschlossen und von den Nachbar-gauen durch Bergland, Wald oder Moore getrennt. Mittelpunkt eines Gaus war die Gauburg, meist als sächsische Fliehbürg ausgebaut, sowie das

"Gogericht", der Sitz des Volksgerichtes. Siedlungsform war die Schwarm-siedlung, bestehend aus einer lockeren Gemeinschaft von Einzelhöfen. Die Form der landwirtschaftlichen Nutzung war das System der Eschfluren. (Esch -gotisch "atisk" -essen, Brotfrucht) (112). Die Esche sind höher gelegene und deshalb zuerst trocken gewordene Flächen, die in Gemeinschaftsarbeit gerodet und im System der Dreifelderwirtschaft von der Gemeinschaft der "Voll- und Halberben" den "Waaren" beackert wurden. Die gesamte Eschflur war Eigentum dieser Gemeinschaft, wurde jährlich neu aufgeteilt und durfte infolgedessen auch nicht eingefriedigt werden. Im Gegensatz dazu entstanden später ausserhalb der Eschfluren die Kämpfe, die von den einzelnen Höfen zur Erweiterung der Anbaufläche angelegt wurden. Sie dienten wechselweise als Ackerland oder als Viehweide. Um die Frucht des Ackers vor dem auf den Nachbarparzellen weidenden Vieh zu schützen, sowie zum Schutze gegen Wild, wurden die Kampfluren mit Wallhecken umgeben. Auf diese Weise entstand die für das Münsterland so charakteristische Heckenlandschaft.

Zwischen den einzelnen Siedlungsgemeinschaften, den Bauernhöfen, lagen die Marken, d.h. die weniger fruchtbaren Teile, feuchte Fluren, sowie Wälder und Heideflächen. Die Marken gehörten der jeweiligen Eschflurgemeinschaft, welche gleichzeitig eine Markgenossenschaft bildete. Diese Genossenschaften bestanden Jahrhunderte hindurch und hatten ihre festen, ungeschriebenen Gesetze über die Nutzung der Marken. Den Marken wurde das Düngematerial für die damals übliche Plaggendüngung der Eschfluren entnommen und ausserdem dienten sie als Viehweide. Die Wälder lieferten ausserdem noch Material für den Hausbau und Brennmaterial.

Im 8. Jahrhundert drangen die Franken unter Karl dem Grossen in die sächsischen Gaue ein und fanden dort folgenden Zustand vor:

Die Sachsen hatten das ganze Land je nach Fruchtbarkeit und Bodenfeuchtigkeit verschieden stark besiedelt. Siedlungsform war eine lockere Gemeinschaft von Einzelhöfen. Diese lagen inmitten von Eichen-Hainen, die der Eichelmast dienten, sowie wallheckenumgebenen Kämpfen.

Die Esche lagen inselförmig inmitten der Marken, welche alles unbebaute Land umfassten. In den Marken stiessen auch die Grenzen der Bauerschaften- und später der Gemeinden - zusammen, wie das an vielen Beispielen nachgewiesen werden kann.(56). (Siehe Abb.2 Seite 4). Karl der Grosse musste zur Unterwerfung der Sachsen lange Kriege führen, nicht zuletzt infolge des unwegsamen Geländes. Er führte in dem Lande, welches bis dahin nur Freie und aus diesen hervorgegangene Edle und Herzöge kannte, eine neue Standesordnung ein. Sächsische, ihm ergebene Edle ernannte er zu Grafen (40). Diese hielten Gerichtstage ab, das sächsische Recht und die alten "Gogerichte" wurden verdrängt. Die Güter des unbotmässigen Adels wurden eingezogen und an die neugegründeten Bistümer und Klöster verteilt oder kaisertreuen Adligen zum Lehen gegeben. Die freien Bauern gerieten dadurch in ein Hörigkeitsverhältnis zu den neuen Grundherren. Dieses war jedoch kein persönliches Abhängigkeitsverhältnis nach der Art der Leibeigenschaft des Mittelalters, sondern bezog sich nur auf den Hof, der den bisherigen Besitzern gegen Zahlung einer in Naturalien zu leistenden, mässigen Abgabe in Erbpacht belassen wurde. Der Hörige war gegen jede Willkür des Grundherrn geschützt. Er konnte ohne eigenes, schweres Verschulden nicht vom Hof verwiesen werden, und seine Erbfolge musste in jedem Falle vom Grundherrn anerkannt werden. Dieser hatte jedoch bei Hochzeiten und Sterbefällen besondere Rechte und bei wichtigen Anlässen musste stets seine Zustimmung eingeholt werden. Dafür hatten die Hörigen viele Vergünstigungen gegenüber den freien Bauern, sie brauchten z.B. das von Karl dem Grossen eingeführte Heergewäte (d.h. die Stellung eines vollständig ausgerüsteten, berittenen Kriegers im Kriegsfall) nicht zu leisten, da diese Pflichten auf den Grundherrn übergingen. Nicht selten übergaben deshalb freie Bauern ihre Höfe den Grundherren, um sich von dieser Schatzung zu befreien. Oft ging auch der Hof durch Verschuldung in den

Besitz der Grundherrn über, und wenn die Kirche an die Stelle des Grundherrn trat, waren Schenkungen sehr häufig.

Durch diese Maßnahmen wurden die Grundherren und die Kirche reich und mächtig. Ueberall suchte man durch Rodung und durch Ansiedlung neuer Untertanen den Herrschaftsbereich zu erweitern. Grosse Gebiete unterstanden auch direkt dem Kaiser, der sie durch seine Gaugrafen verwalten liess (40). Als Verwaltungsmittelpunkte und Unterkunft für die im Lande umherreisenden Grafen wurden an Kreuzungen wichtiger Durchgangsstrassen und anderen exponierten Stellen kaiserliche Höfe, die "courtes" angelegt, die als Kristallisationspunkte späterer geschlossener Siedlungen eine grosse Rolle spielten. In den einzelnen Bauerschaften wurde jeweils ein Hof zum Haupt - oder Oberhof erklärt, er wurde Amtssitz des von den Gaugrafen ernannten Schulzen (40). In dem von den Kirchen verwalteten Gebiete hiessen die Beamten "Droste". Beide Namen sind im Münsterland bis auf den heutigen Tag erhalten, wobei die Schulzen besonders grosse und ansehnliche Höfe besitzen, die Drosten dagegen zum niederen Adel gehören. Um 800 wurden die Bistümer Münster, Minden und Paderborn gegründet, nachdem das Bistum Utrecht schon früher entstanden war. Das Bistum Münster umfasste folgende sächsischen Gaue: (81).

- 1.) den Dreingau mit Drensteinfurt . (pagus dreini).
- 2.) den Gau Bursibant mit Rheine . (pagus Bursibant).
- 3.) den Scopingau mit Schöppingen . (pagus Scopingus).

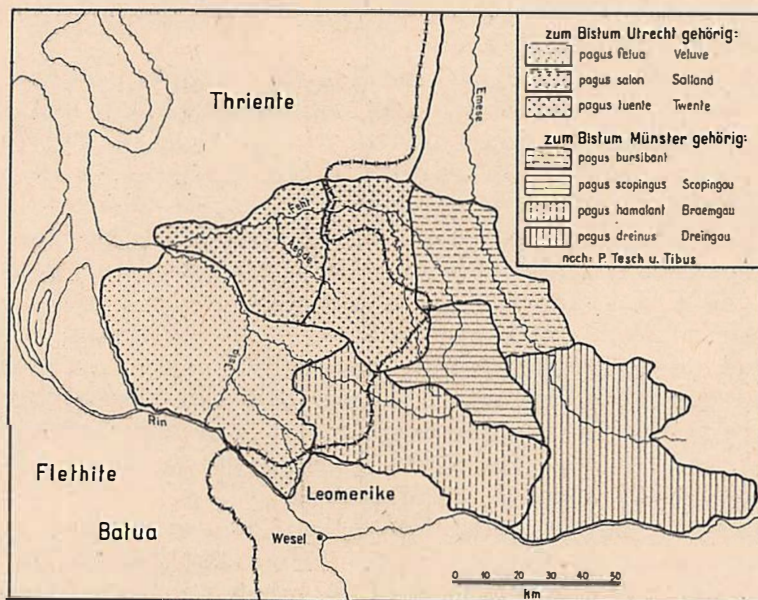


Abb. 3: Die alten sächsischen Gaue im 8. Jahrhundert n. Chr.

- 4.) den Braemgau oder Hamaland
- 5.) den Stevergau.

Nach Westen schloss sich daran das Bistum Utrecht an, das bis zur Küste reichte und ebenfalls einzelne Gaue umfasste. Der Braemgau des Bistums Münster reichte weit über die heutige Reichsgrenze nach Westen und umfasste noch den heutigen, sogenannten Geldernschen Achterhoek.

Im Zuge der Christianisierung des Sachsenlandes wurden im Bistum Münster an günstig gelegenen Punkten Kirchen gegründet, vor allem

- a.) an sächsischen Haupthöfen,
- b.) in Bauerschaften,
- c.) an königlichen courtes,
- d.) an geistlichen Besitzungen,
- e.) in vorgeschobenen Schutzburgen und befestigten Herrensitzen.
- f.) an der Stelle alter sächsischer Fliehburgen.

Ausser den Kirchengründungen an sächsischen Haupthöfen waren besonders diejenigen an geistlichen Besitzungen sehr zahlreich. Allein der Bischof von Münster besass in dieser Zeit 30 Oberhöfe mit insgesamt 700 abhängigen Höfen, vorwiegend im heutigen Landkreis Münster (58).

Diese Kirchspiele wurden dann Kristallisationskerne, aus denen sich allmählich geschlossene Siedlungen entwickelten. Alle alten Gemeinden des Münsterlandes und auch wohl des benachbarten Twente gehen auf eine dieser Gründungen zurück. Die 4 erstgenannten Siedlungskerne befanden sich auf siedlungsfreundlichem Boden, während die Burgen, die befestigten Herrensitze und die alten sächsischen Fliehburgen unter dem Gesichtspunkt eines möglichst grossen Schutzes für ihre Bewohner und deshalb an unzugänglichen Stellen auf siedlungsfeindlichem Boden errichtet wurden. (Vergleiche die Karten Nr. 2 und Nr. 5).

A. DIE GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG BIS ZUM 19. JHDT.

III. Flachsanzbau und Leinenverarbeitung im frühen Mittelalter.

- a.) Die Träger der Leinenverarbeitung.

Auf den Eschfluren wurden hauptsächlich Gerste, Roggen, Hafer und Lein angebaut, gegen Ende des 9. Jahrhunderts war der Flachsanzbau allgemein verbreitet. Vor allem die Klöster trugen sehr zu seiner Verbreitung bei. Schon zur Zeit Karls des Grossen war ein Gesetz erlassen worden, in welchem den Frauen als knechtliche Arbeit sonntags untersagt wird: Tuchweberei, Wolle pflücken und Leinen schlagen. Die Frauenklöster waren die Mittelpunkte für Spinnen, Weben, Nähen und Wirken. In den bergigen Randgebieten der Münsterschen Bucht und auf den sandigen Heideflächen der Niederlande war die Schafzucht und damit die Wollverarbeitung stark verbreitet (40). Soest, Dortmund, Vechta und Rütten am Rande des Münsterlandes, sowie die rasch aufblühenden flandrischen Städte waren der Sitz der sich in den Städten konzentrierenden Wollverarbeitung, während das Leinengewerbe vorwiegend auf dem Lande verbreitet war. Die Leinenverarbeitung wurde stark gefördert durch die fortschreitende, ländliche Besiedlung seit dem 11. Jahrhundert.

Seit der Beendigung der fränkischen Kolonisation entstanden keine vollwariigen Bauernhöfe mehr, d.h. es wurden keine neuen Mitglieder in die bestehenden Markengenossenschaften aufgenommen, weil dadurch die Interessen der Altbauern geschmälert worden wären. Infolgedessen wurden von den "Voll- und Halberben", d.h. den voll- und halbwarigen Bauernhöfen, Siedlungsland abgetrennt (engl. -cutten (71) und auf diese Weise entstanden die "Kotten", kleinere Besitztümer, die von den jüngeren abgehenden Söhnen des Hofes bewohnt wurden. Diese "Kötter" hatten wohl das Besitztum als Eigentum, jedoch keine Markennutzung. In den meisten Fällen wurde jedoch die Markennutzung stillschweigend gestattet. Diejenigen, denen es gelang, sich in der Mark ein kleines Besitztum zu erwerben, wurden "Markenkötter" genannt, während man bei einer völligen Aufteilung des Hofes den Erbberechtigten der alten Hofrechte "Erbkötter" nannte. Die Bildung dieser Form ländlichen Besitztums war im gesamten Einzelhofgebiet weit verbreitet und erreichte 1000 - 1450 n.Chr. ihren Höhepunkt. Die Kotten waren jeweils 6 - 10 Morgen gross, bei mageren Böden auch wohl grösser, sie bildeten also eine knappe Ackernahrung.

Eine andere Stellung nahmen die "Brinksitzer" ein. Sie hatten durch Kauf einen Hausplatz in der Mark erwerben können, waren aber von jeder Landnutzung ausgeschlossen. Sie können im gewissen Sinne als die ersten Landarbeiter

gelten. Da durch die Abtrennung der Kotten von den Höfen deren Wirtschaftskraft geschwächt wurde, verboten die Grundherren im 15. Jahrhundert eine weitere Aufteilung und seit dieser Zeit sind auch keine neuen Kotten mehr entstanden.

Im 16. Jahrhundert entstand aus dem Missverhältnis zwischen Bevölkerungszuwachs und verfügbarem Ackerland eine völlig neue Schicht der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die Heuerlinge. Infolge des herrschenden Anerbenrechtes war es den Hoferben oft nicht möglich, die jüngeren Geschwister in angemessener Form abzufinden. Infolgedessen wurde ihnen die "Leibzucht", das Altenteil des Hofes, mit einer entsprechenden Menge Ackerland pachtweise zur Verfügung gestellt. Die Pacht wurde, nachdem im 16. Jahrhundert die Geldwirtschaft eingeführt worden war, in bar ausbezahlt. Daneben verpflichteten sich die Pächter (Heuerlinge), dem Hofe "ungezählte Dienste", d.h. eine Arbeitskraft, zur Verfügung zu stellen. Der Hof leistete dafür dem Pächter, - oder, wie er nach dem niederdeutschen Wort "hüren" genannt wurde, dem "Heuerling", - Spanndienste. Die Zahl der Arbeitstage auf dem Hofe schwankte je nach der Grösse der Heuerlingsstelle und der Bodengüte zwischen 50 und 300 Tagen, die Grösse der Heuerlingsstellen zwischen 0,5 und 10 ha. (63). Während in der ersten Zeit vorwiegend nahe Verwandte die Heuerlingsstellen besetzten, wurde deren Zahl später erweitert, und sie wurden auch an fremde Pächter vergeben. Der Hof band auf diese Weise die notwendigen Arbeitskräfte, die er besonders bei Spitzenbedarf einsetzen konnte, er verschaffte sich ausserdem die Barmittel, um den Zehnten an den Grundherrn bezahlen zu können. Das Heuerlingswesen ist seit dem 12.-14. Jahrhundert im nordwestdeutschen und niederländischen Einzelhofsiedlungsraum weit verbreitet. Die ersten genauen Zahlenangaben liegen aus dem Jahre 1789 für die Grafschaft Bentheim vor (87). In diesem Jahre betrug die Zahl der Heuerlingsstellen (Häuslinge) in den Gemeinden

Bentheim	:	44
Schüttorf	:	134
Nordhorn	:	231
Uelsen	:	54
Velthausen	:	44
Emlichheim	:	<u>89</u>
insgesamt	:	596.

- Die Heuerlinge lassen sich in folgende 4 Klassen einstufen : (63).
- 1.) Landarbeiterkleinheuerlinge
mit sehr wenig Pachtland, höchstens 1 ha und 300 Tagen Arbeitsverpflichtungen jährlich.
 - 2.) Landarbeiter-Normalheuerlinge
mit 1-3 ha Pachtland und 80 - 300 Tagen Arbeitsverpflichtung jährlich.
 - 3.) Pachtheuerlinge
bei denen der Schwerpunkt auf der Eigenbewirtschaftung des gepachteten Grundbesitzes von 2,5 - 10 ha lag, und welche höchstens 150 Tage Arbeitsverpflichtung übernommen hatten.

Als 4. Gruppe kamen im letzten Jahrhundert die sogenannten Industrieheuerlinge hinzu, die vorwiegend Mieter von leerstehenden Heuerlingswohnungen waren, nachdem die Höfe einen Teil des verpachteten Grundbesitzes an sich gezogen und die Zahl der Heuerlingsstellen reduziert hatten. Die Industrieheuerlinge hatten lediglich 30 bis 50 Tage Arbeit auf dem Hofe zu leisten, vor allem in der Erntezeit. Ihre Hauptbeschäftigung fanden sie in der Industrie oder bei der Eisenbahn. Im Nebenerwerb beackerten sie etwa 0,5 - 2,5 ha Boden. Auch die Heuerlinge der ersten 3 Gruppen hatten einen Teil ihrer jährlichen Arbeitskraft zur eigenen Verfügung und gingen deshalb einem Nebenerwerb nach, um durch dessen Erlös die Pacht aufzubringen. Sehr verbreitet war neben der Herstellung von Holzschuhen das Spinnen und Weben

des auf dem eigenen Boden angebauten Flachses. Der magere Boden, der für den Getreideanbau nicht sehr geeignet war, und infolgedessen nur geringe Erträge einbrachte, war für den Anbau von Hanf und Flachs sehr geeignet. Im Landkreis Münster wurden z.B. Anfang des 19. Jahrhunderts folgende Erträge erzielt (75).

für Weizen	den 4-5 fachen Ertrag
für Roggen	den 5-6 fachen Ertrag
für Hafer	den 8-9 fachen Ertrag
für Hanf	den 64 fachen Ertrag.

Die Zahlen beziehen sich auf das eingebrachte Saatgut. Für Flachs entsprach der Ertrag demjenigen des Hanfes. Er wurde vorwiegend auf den gegen die feuchten Niederungen geneigten Hängen der Eschfluren angebaut (70).

Der Flachsgürtel erstreckte sich von der Bretagne über Flandern, Brabant und die holländischen Seeprovinzen nach Twente und von dort über das Münsterland bis zur Weser. Mit dem Abstand von der Küste verringerte sich jedoch die Qualität des Flachses, sodass Twente und das Münsterland im Vergleich zu Flandern und Brabant nur Flachs geringerer Güte erzeugten. Sowohl im deutschen Grenzgebiet als auch in den niederländischen Provinzen wurde auf allen Bauernhöfen und Heuerlingsstätten Flachs angebaut. Die darauf begründete Leinenverarbeitung deckt sich im wesentlichen mit dem Einzelhof - und Schwarmsiedlungsgebiet Nordwestdeutschlands und der Niederlande. Während die Bauern Leinen fast nur für den eigenen Bedarf herstellten, spannen und webten die Heuerlinge in ihrer Freizeit, vor allem in den Wintermonaten, gegen Lohn. Sie verkauften die Garne und Gewebe an umherziehende Garn- und Leinenhändler. Die Heuerlinge und allenfalls noch die Kötter waren also die eigentlichen Träger des ländlichen Leinengewerbes. (In Schlesien verlief die Entwicklung des Leinengewerbes auf ähnliche Weise (67)).

b.) Die verschiedenartige Struktur des flanderischen Tuchgewerbes und der ländlichen Leinenverarbeitung im 13.-16. Jahrhundert.

Im niederländischen Teil unseres Wirtschaftsraumes verlief die Entwicklung bis zum 16. Jahrhundert derjenigen des deutschen Grenzgebietes parallel, um dann infolge der politischen Ereignisse abzuschwenken und völlig andere Wege zu gehen. Im Jahre 1568 waren die Niederlande vom deutschen Kaiserreich abgefallen und von dieser Zeit an datiert auch ihre wirtschaftliche Sonderentwicklung.

Schon im 13. Jahrhundert hatte sich in den westlichen Seestädten, insbesondere in Gent und Brügge sowie in Mecheln eine blühende Wollverarbeitung entfaltet. Die Wolle stammte aus der Schafzucht des Küstengebietes. Ein grosser Teil der in diesen Städten hergestellten Tuche wurde nach Uebersee ausgeführt und die Kauffahrteischiffe brachten als Rückfracht Gewürze, Salz und Wein mit (59). Die heimische Wollbasis reichte schon bald nicht mehr aus und infolgedessen wurde von den britischen Inseln Wolle eingeführt. Sie war von besserer Qualität als die heimische Wolle und wurde aus diesem Grunde vorwiegend für Exportware verwendet, während man aus der flandrischen Wolle Tuche für den eigenen Bedarf herstellte. Die Konzentration der Tuchindustrie in den Städten hatte wirtschaftliche Gründe. Während die eigentliche Herstellung des Gewebes verhältnismässig geringe Vorkenntnisse erforderte und oft in der Bannmeile der Städte unter Kontrolle der Zünfte und nach Konzessionierung durch diese erfolgte, verlangte die Weiterverarbeitung, insbesondere die Färberei, grosse technische Kenntnisse und es waren dafür komplizierte Arbeitsgänge erforderlich.

Die Schlüsselbetriebe des Leinengewerbes waren die Bleichen, die von den Wasserverhältnissen abhängig waren und deshalb an besondere Standorte gebunden waren. Im Münsterland waren die Wasserverhältnisse infolge der vielen kleinen Flüsse und des hohen Grundwasserspiegels durchweg gut (6), jedoch war die Güte des Wassers überall verschieden, infolgedessen auch die Grösse und Bedeutung der verschiedenen Naturbleichen, von denen es 1818 im

Reg.-Bez. Münster 79 gab (15). Die bekanntesten Bleichen lagen in Warendorf und gründeten auf dem Wasser und den ausgedehnten Flußauen der Ems. Das Emswasser entstammt dem Sandgebiet der Senne und ist infolgedessen gut gefiltert und sehr weich. Ausser Warendorf hatten Stadtlohn und Darfeld im Münsterland noch Bleichen von einiger Bedeutung.

In Twente waren die Wasserverhältnisse ungünstiger. Der unterirdische, tertiäre Staudamm und eine wasserundurchlässige Lehmschicht erschweren die Wasserversorgung. Noch heute werden Teile von Overdinkel und Glanerbrücke, unmittelbar jenseits der Reichsgrenze, von dem auf deutscher Seite liegenden Wasserwerk in Gronau mit Trinkwasser versorgt.

Bei der Neuanlage von Färbereien und Bleichereien im vorigen Jahrhundert stiessen die Enscheder Fabrikanten auf den Widerstand der städtischen Behörden, da dadurch der Wasserhaushalt der Stadt gefährdet wurde. Infolgedessen gab es in Twente keine grösseren Naturbleichen. Das gewebte Rohleinen wurde entweder in die münsterländischen Bleichereien oder - was meistens der Fall war - in die Haarlemer Bleichen gebracht. Diese waren die grössten und bekanntesten in ganz Europa und bleichten Leinen, welches in Jülich, Kleve-Berg, Hannover, Schlesien, dem Münsterland, Frankreich und Polen hergestellt worden war (16).

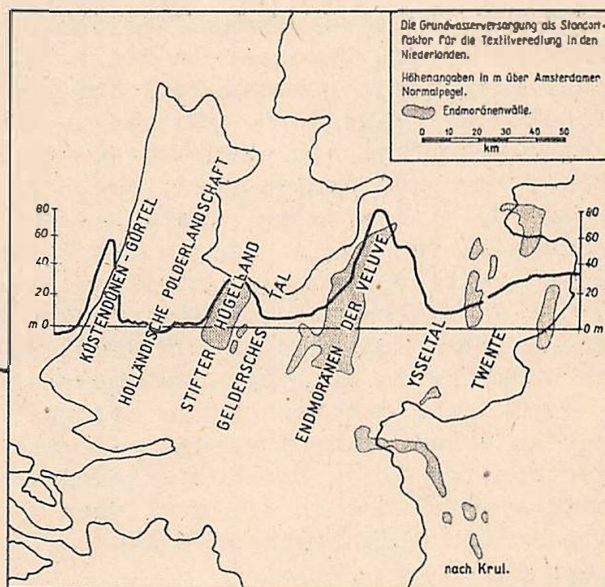


Abb.4: Hydrologischer Schnitt durch die Niederlande.

Die Bleichfelder erstreckten sich über eine Länge von 50 km von Leiden bis Alkmar auf der Landseite der Dünen. Grundlage bildete das weiche, durch den Dünensand gefilterte Wasser, sowie die aus der Viehzucht gewonnene Buttermilch, welche für die Naturbleiche die erforderliche Milchsäure lieferte (42). Die benötigte Pottasche wurde über Danzig aus dem baltischen Buchenwaldgebiet eingeführt, während die Arbeitskräfte Saisonarbeiter aus dem deutschen Grenzgebiet waren (16). Die Haarlemer Bleichen behielten jahrhundertlang ihre Bedeutung, bis sie nach Einführung der chemischen Bleichverfahren verfielen. Heute sind die ehemaligen Bleichwiesen in riesige Tulpenfelder umgewandelt.

Dank ihrer günstigen Seelage entwickelten sich die Niederlande zu einem Industriestaat ersten Ranges mit asymmetrischer Struktur. Der Schwerpunkt der Industrie lag im Westen, während der industrielle Charakter nach Osten hin abnahm. Die östlichen Grenzprovinzen konnten nur als erweiterte Produktionsbasis bei Spitzenbedarf angesehen werden.

Im Laufe d. 17. Jahrhunderts konnten die Niederlande den gesamten westeuropäischen Seeverkehr an sich reißen. Ihre Bedeutung geht aus der Zahl ihrer Handelsschiffe hervor. 1670 stammten von etwa 20 000 Handelsschiffen in Westeuropa :

- 5 - 600 aus Frankreich
- 3 - 4000 aus England
- 15 - 16000 aus den Niederlanden.

Diese Tatsache wirkte sich sowohl auf die gesamten Niederlande, als auch auf dessen angrenzenden Randgebiete aus, in unserm Falle also auf das Münsterland. Der niederländische Handel, sowie die blühenden, städtischen Gewerbe zogen aus den östlichen Ackerbauprovinzen eine grosse Zahl von Arbeitskräften an, die dort vor allem in der Landwirtschaft ein grosses

Arbeitervakuum hinterliessen. Deshalb stellten sich weite Gebiete auf die Viehzucht um, ausserdem strömten in den leeren Raum ausländische Arbeitskräfte ein. Vor allem waren es eben die Heuerlinge aus den deutschen Grenzgebieten, die in der Heimat keine ausreichende Nebenbeschäftigung fanden und sich deshalb in den Niederlanden als Grasmäher, Torfstecher, Melker und Zimmerleute verdingten. Sie zogen im Frühjahr, nach der Aussaat auf dem Hof ihres Bauern, scharenweise nach Westen über die Grenze. Allein in Lingen überquerten im 18. Jahrhundert jährlich bis 25 000 Hollandgänger die Ems und zogen von hier aus über die Landbrücke von Coevorden über das Bourtangermoor nach Friesland und weiter in die Provinz Holland (13). Ein anderer Weg führte aus dem Tecklenburger Land über Nordhorn nach Westen, während eine weitere Strasse, der sogenannte Deventer Hellweg über Münster, Gronau, Enschede, Deventer in die holländischen Seeprovinzen führte. Er bildete gleichzeitig einen Teil der grossen Leinenstrasse, die sich von Bielefeld über Warendorf - Münster - Deventer weiter über Utrecht bis zu den Haarlemer Bleichen erstreckte. (Siehe Abb. 5 Seite 11) Die Hollandgänger nahmen in grossen Tragekörben, sogenannten "Kiepen" ihren gesamten Bedarf an Fett und Fleischwaren, die aus eigener Schlachtung stammten, mit und ausserdem einige Ballen des in den Wintermonaten hergestellten Leinens, welches in den Niederlanden vorteilhaft verkauft werden konnte. Unter armseligsten und oft ungesundesten Bedingungen hausten diese Saisonarbeiter bei ihren Patronen und konnten auf diese Weise durch äusserste Sparsamkeit bei ihrer Rückkehr im Juli bis September eine ansehnliche Summe Geldes, etwa 40 - 60 Gulden, mit nach Hause bringen. Davon konnte die Pacht bezahlt und ausserdem Waren gekauft werden, die auf dem eigenen Boden nicht erzeugt werden konnten (13). Die Hollandgänger brachten etwas von dem Wohlstand der reichen Niederlande in die ärmlichen Verhältnisse Westfalens und Hannovers, allein in die Oldenburgischen Münsterlande brachten sie jährlich mehrere 100.000 Taler ein (71).

Die Bauern stellten mit Vorliebe Heuerlinge ein, die im Sommer in den Niederlanden arbeiteten, da diese dadurch eine gewisse Sicherheit für die Pachtzahlung boten. Nach ihrer Rückkehr im Spätsommer kamen die Hollandgänger ihrer vertraglichen Dienstleistung auf dem Hofe nach, nachdem schon ein Teil der zu leistenden Tagwerke während ihrer Abwesenheit von den anderen Familienangehörigen oder einem Vertreter, der dafür im Herbst 2 - 3 Taler erhielt, geleistet worden war.

An den langen Winterabenden wurde der selbstgezogene Flachs gesponnen und zu Leinen gewebt. Der bäuerliche Kleinbesitz, - vor allem also die Kötter und Heuerlinge, - lieferten vorwiegend das Leinen und die Leinengarne, die über die grossen Handelsstrassen des Mittelalters auf riesigen Planwagen, sogenannten Hessenfuhrn, in die niederländischen See- und Handelsstädte geschafft wurden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Anfänge des Leinengewerbes im deutsch-niederländischen Grenzgebiet letzten Endes durch die Art der Besiedlung, insbesondere durch die starke Verbreitung des bäuerlichen Kleinbesitzes und des Heuerlingswesens bedingt sind. Hier lag bis zum vorigen Jahrhundert der Schwerpunkt der Leinenherstellung für den fremden Markt vor allem in den Kreisen Tecklenburg, Ahaus, Steinfurt, Coesfeld, Borken sowie in der Grafschaft Bentheim. Diese Kreise stellten ausserdem den grössten Anteil an Hollandgängern, sodass zwischen der Verbreitung der Heuerlinge, der Hollandgänger und der ländlichen Leinenverarbeitung ein direkter Zusammenhang besteht. Das hergestellte Leinen wurde - soweit es die Hollandgänger nicht selbst verkauften - von reisenden Leinen- u. Garnhändlern übernommen, die es dann ebenfalls nach Holland weiterverkauften. Diese Händler kauften ausserdem Leinengarne auf, welche sie zum grossen Garnmarkt Burgsteinfurt, etwa 30 km westlich von Münster, brachten, wo nun im wahrsten Sinne des Wortes alle Fäden zusammenliefen. Der Burgsteinfurter Garnmarkt war der grösste des Münsterlandes, und es ist gewiss kein Zufall, wenn man in den alten Burgsteinfurter Stadtarchiven Namen findet, die später in der Textilindustrie Twentes grosse Bedeutung erlangten.

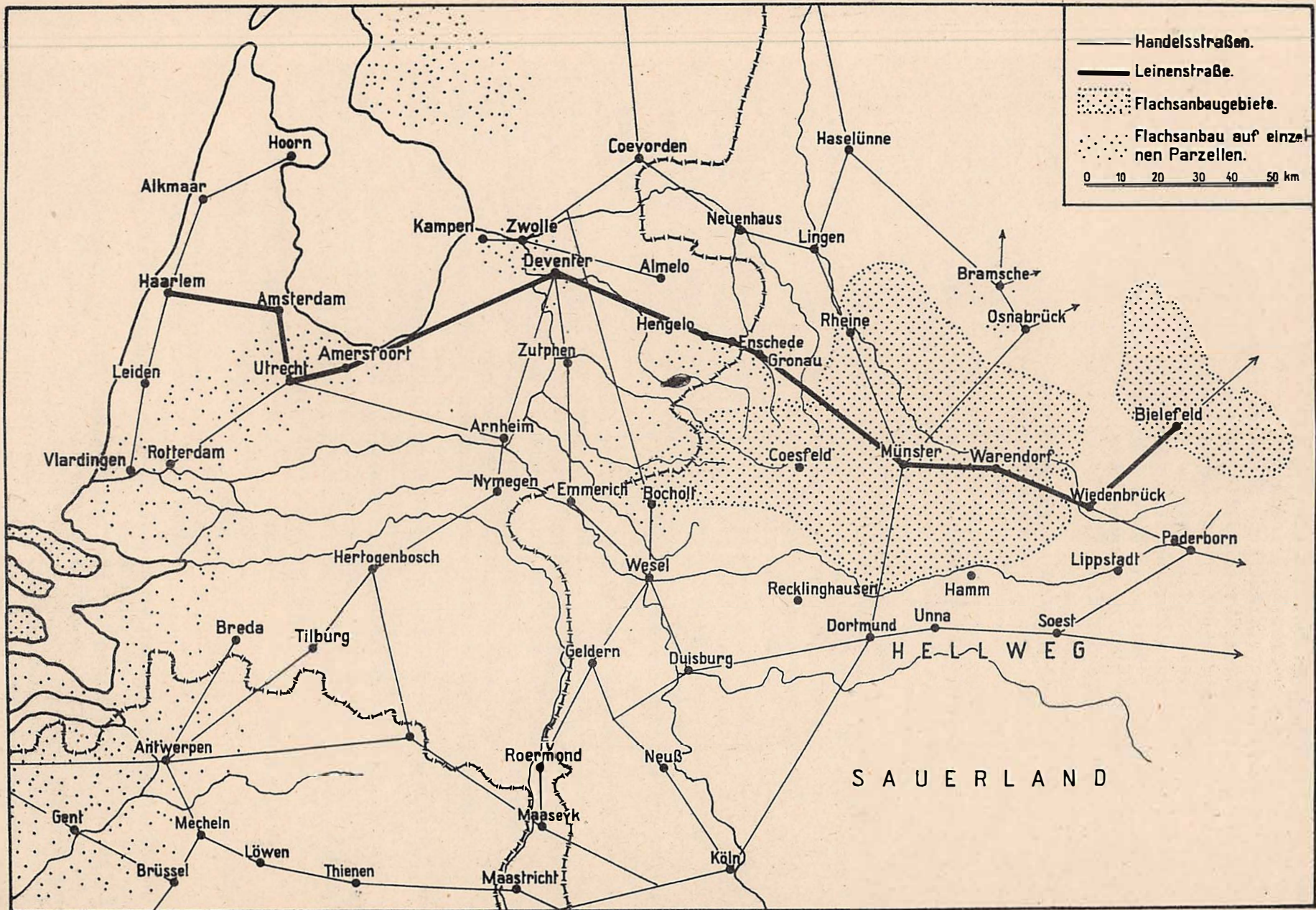


Abb 5. Handelsstraßen und Flachsangebaugebiete in den Niederlanden und den benachbarten Grenzgebieten im 16. Jhrh.

Zweifellos lag im Gegensatz zur Leinenproduktion der Schwerpunkt des Leinen- und Garnhandels in den Niederlanden. Vor Zutphen und s'Hertogenbosch war Deventer der grösste Leinenmarkt der Niederlande (78). Hier erreichten bedeutende mittelalterliche Handelsstrassen die schiffbare Yssel und die Handelsstädte des deutschen Hinterlandes erhielten auf diese Weise direkte Verbindung mit den grossen Amsterdamer Handelshäusern und dem Weltmarkt. Aus Westfalen kamen ausser Leinen noch Holz, Roggen, Schinken und andere land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse, während das Rheinland Mühlsteine, Wein, Eisen und Stahl lieferte. Als Rückfracht brachten die grossen Planwagen Butter, Fische, Käse, Salz, Leder und Gewürze mit. Deventer verdankt seine Stellung als bedeutendster Leinen- und Holzmarkt also seiner hervorragenden Lage.

Der Verkehr auf den alten Handelswegen war sehr mühselig und zeitraubend. In einer Stunde wurden etwa 4 - 5 km zurückgelegt. Da jedoch ein grosser, zentraler Wasserweg für diesen Ost - Westhandel nicht vorhanden war, war man in erster Linie auf den Landverkehr angewiesen. In den östlichen Niederlanden dagegen hatte der Verkehr auf den Wasserstrassen eine grössere Bedeutung. Der zentrale Schifffahrtsweg war die Geldernsche Yssel, an der auch die bedeutendsten Handelsniederlassungen lagen. Seeschiffe konnten von der Zuidersee aus über den Flussarm des "Zwaarten Waters" direkt bis nach Zwolle verkehren. Ausserdem verband ein Stichkanal diese Stadt mit der Yssel. Ueber die kleinen von Osten kommenden Nebenflüsse der Yssel konnte der Rand des Münsterlandes erreicht werden. Der Verkehr erfolgte auf kleinen Kähnen, sogenannten "Aken", die in der Regel nicht grösser waren als 25 to und vom Ufer aus mit Seilen vorwärts gezogen wurden. Der Tiefgang dieser Aken betrug weniger als 1 m. Eine Vergrösserung der Tragfähigkeit war praktisch nicht möglich, da die Ausbaggerung des Flussbettes nur mit primitivsten Mitteln erfolgte. An den Endpunkten dieser Flussschifffahrt waren schon 1000 bis 1200 nach Chr. die ersten Handelsniederlassungen und Klöster errichtet worden, z.B. Vreden an der Berkel und Nordhorn an der Vechte, ein Beweis dafür, dass schon um diese Zeit die Flüsse als Verkehrswege eine Rolle spielten. Die grössere Bedeutung für Twente und seine spätere Textilindustrie kommt der Regge, einem südlichen Nebenfluss der Vechte, zu. Die Reggeflotte bestand im 18. Jahrhundert aus etwa 100 Kähnen. Der Wasserstand war jedoch im Sommer oft derart niedrig, dass ein Verkehr fast nicht mehr möglich war. Die Reggeschiffer vereinigten sich dann zu Gruppen und warfen einen Damm quer durch den Fluss, sodass das Wasser dadurch gestaut wurde. Nachdem der Wasserspiegel genügend hoch war, wurde der Damm durchstochen, und auf der Wasserwege fuhren die Kähne stromabwärts, - bis zum nächsten Damm. Diese Massnahmen wiederholten sich bis zur Vechte, die immer genügend Wasser führte (76).

Alle Verkehrswege des deutsch-niederländischen Grenzgebietes waren nach Westen orientiert und endeten schliesslich in den grossen niederländischen Seestädten. Diese erreichten eine für die damalige Zeit bedeutende Grösse.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts zählten:

F l a n d e r n	Gent	50.000	Einwohner
	Brügge	35.000	Einwohner
Brabant	Leuwen	25.000	Einwohner
	Brüssel	40.000	Einwohner
	Antwerpen	50.000	Einwohner.

Vergleichsweise hatten um die gleiche Zeit Nürnberg etwa 20.000 Einwohner und Frankfurt 9.000 Einwohner.(20)

Als Folge des 100-jährigen Krieges zwischen England und Frankreich 1337-1440 hatte sich sowohl das Schwergewicht des Ueberseehandels als auch das Zentrum des städtischen Tuchgewerbes von Flandern auf die Brabanter Seestädte verlagert, da diese Städte von den Kriegsmassnahmen nicht betroffen waren; insbesondere Antwerpen erlebte eine grosse Blüte. Im Jahre 1566 hatte Antwerpen 104.972 Einwohner. 14.981 davon waren Fremde. Daraus geht

schon die grosse Bedeutung der Stadt als Handels- und Verkehrszentrum hervor. Es konnte diese Stellung nicht zuletzt dadurch erringen, dass um diese Zeit die deutsche Hanse, welche seit jeher der schärfste Konkurrent der holländischen Seestädte gewesen war, ihre grösste Bedeutung schon verloren hatte. (113)

Antwerpen war im 16. Jahrhundert der kontinentale Stapelplatz für englische Tuche, münsterländisches Leinen und afrikanische Gewürze. Die politischen Wirren im Gefolge des 30-jährigen Krieges riefen sowohl in der städtischen Tuchindustrie Flanderns als auch im Leinengewerbe des Münsterlandes Krisen hervor, die von dem ländlichen Hausgewerbe des Münsterlandes überstanden werden konnten, da es sich wegen seiner geringen Unkosten und niedrigen Löhne besser anpassen konnte. Der Umsatz an Leinen stieg innerhalb von 15 Jahren um 33 % und die Zahl der ländlichen Leineweber betrug im 18. Jahrhundert allein in Flandern u. Brabant noch 40.000, die der Spinner 200.000 (20).

IV. Die Umschichtung des Textilgewerbes durch die Baumwolle seit dem 16. Jahrhundert.

a.) Die Umstellung von Leinewebe auf die "Baumseide".

Im wesentlichen verarbeitete das Textilgewerbe in Deutschland und in den Niederlanden - wie in allen europäischen Ländern - "ubique"- d.h. ortsgebundene Materialien, also Wolle und Flachs. Zwar war schon seit dem 14. Jahrhundert ein neuer Rohstoff, die Baumwolle, bekannt geworden, welche durch den Levantehandel über Genua und Konstanz in den süddeutschen Raum gebracht wurde und von dort über Nürnberg und das Vogtland nach Sachsen und Schlesien wanderte (52). In unserm Raum jedoch errang sie keine besondere Bedeutung. Sie gehörte noch zu den Luxusgütern, und Baumwollgewänder hatten im Mittelalter sogar für die deutschen Kaiserinnen Seltenheitswert (59).

Nach der Entdeckung des Seeweges nach Indien, und durch den Handel mit dem Fernen Osten, wurde die Baumwolle billiger und verbreitete sich rasch. In unsern Raum wurde sie jetzt über die Flandrischen und Brabantischen Seestädte eingeführt, die dadurch eine neue Aufgabe übernahmen. 1714 brachte das erste Genter Schiff neben Gewürzen, Sandelholz und anderen exotischen Importwaren Baumwolle mit (59). Sie ging bald mit dem Leinen eine glückliche Synthese ein und lieferte ein neues Gewebe mit Leinenkette und Baumwollschuss, welches den feinen, seidigen Glanz der Baumwolle mit der Haltbarkeit des Leinens vereinigte und deshalb "Baumseide" und in den Niederlanden "Boonzjide" oder Boombazjin genannt wurde (21). Sie entspricht dem Barchent Süddeutschlands, das im Ausgang des Mittelalters in den Reichsstädten des Alpenvorlandes hergestellt wurde.

Die Baumwolle rief eine völlige Umwälzung in der Struktur der sie verarbeitenden Industrie hervor. Da nun nicht mehr ausschließlich "ubique"-Materialien verarbeitet wurden, war das verarbeitende Gewerbe nicht mehr in dem Maße ortsgebunden wie vorher und zog sich infolgedessen vom Lande an verkehrsmässig günstiger gelegenen Punkten zusammen, wo blühende Baumwollgewerbe entstanden. -

Im deutschen Grenzgebiet erlangten Warendorf, Bocholt und Nordhorn eine führende Stellung, während in den Niederlanden vor allem in Amersfoort sich ein bedeutendes Baumwollgewerbe entwickelte. In dieser Zeit bildete sich auch der spätere Unternehmertyp, der in den neuen Zentren eine neuartige Produktionsform, das Verleger- oder Reedereisystem entwickelte. Die Verleger richteten in den Städten ständige Handelsniederlassungen, sogenannte Faktoreien, ein, aus denen die Hausweber mit Baumwoll- und Leinengarn versorgt wurden. Gleichzeitig lieferten die Weber in diesen Faktoreien ihr gewebtes Leinen ab. Die Verleger unterhielten in diesen Faktoreistädten ausserdem noch Verkaufsläden für alle Dinge des täglichen Bedarfs, sodaß die Weber einen Teil ihres Weblohnes in Naturalien

empfangen konnten. Die Verleger hatten dadurch einen doppelten Gewinn. Es kam auch vor, dass sie den Webern Kredit einräumten, um dadurch der weiteren Ablieferung von Leinen- oder Baumseidengeweben gewiss zu sein. Die Handelsniederlassungen der Verleger befanden sich an den Kirchorten und viele Bauern und Kötter brachten sonntags, wenn sie zur Kirche gingen, das in der Woche gesponnene Garn und das gewebte Leinen - oder Baumseidengewebe - mit. Sie wurden vom Verleger bewirtet, erhielten neue Aufträge und kauften gleichzeitig im Krämerladen des Verlegers Dinge des täglichen Bedarfs für die nächste Woche ein (60). - Die Nordhorner, Warendorfer und Bocholter Verleger hatten ihre Faktoreien über das ganze Münsterland verteilt. Die Grenze zwischen den beiden Einfluszbereichen verlief etwa von Gronau über Ochtrup in Richtung Burgsteinfurt, während sich derjenige von Warendorf vorwiegend nach Osten erstreckte. Viele Verleger waren ehemalige fahrende Garnhändler, die sich sesshaft gemacht hatten.

b.) Einwirkungen von Reformation und Gegenreformation auf die Standortverteilung des Baumseidengewerbes seit dem 17. Jahrhundert.

Viele Verleger waren 1580 aus dem Gebiet um Gent und Brügge wegen ihres mennonitischen Glaubens vertrieben worden (60). Ueber Wesel kamen sie nach Twente, wo sie sich an der grossen Leinenstrasse, vor allem in Deventer, Enschede und Almelo niederliessen. Zu ihnen stiessen dann noch die aus Münster vertriebenen Wiedertäufer, die in dieser Glaubensgemeinschaft der "doopsgezinden", der Täufer, aufgingen (60). Sie beherrschten bald den gesamten Garnhandel zwischen dem Münsterland und der Twente und erkannten schon früh die günstigen Voraussetzungen zur Gründung von eigenen Produktionsstätten in diesem Gebiet.

Die Mennoniten verweigern den Kriegsdienst und den Eid. Infolgedessen wurden sie vom politischen Leben der Gemeinde, in der sie wohnten, ausgeschlossen. Sie bildeten unter sich jedoch eine enge Gemeinschaft. Aus ihrem religiösen Zusammenschluss wurde allmählich eine wirtschaftliche Vereinigung, denn bei ihren Zusammenkünften wurden auch wirtschaftliche Probleme besprochen und die Mitglieder unterstützten sich gegenseitig. Die Kirchenkasse war häufig Darlehnskasse, die allen Mitgliedern zur Verfügung stand. Oft waren die Mennonitenprediger zugleich Textilfabrikanten, wie z.B. Wolter ten Cate, der um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Buntweberei, also die Weberei mit gefärbten Garnen, zuerst in Nordbrabant in der Umgebung von Helmond, später auch in Hengelo, einfuhrte.(21). Die Lehre ihres Begründers Obbe Phillipsz M e n n o Simonsz unterstützte diese Bestrebungen dadurch, dass sie sagte, es sei Gott wohlgefällig, wenn der Mensch in geeigneter Weise Besitz nehme von den Gütern dieser Erde und Gott habe dem Menschen seine Talente gegeben, damit er mit ihnen arbeite.

Ebenso wie in den Niederlanden stand auch im Münsterland das 17. Jahrhundert im Zeichen erbitterter Glaubenskämpfe, die einen grossen Einfluss auf die Standortverteilung des Baumseidengewerbes erlangten. Zum Teil handelt es sich dabei um Machtkämpfe zwischen dem Fürstbischof von Münster und dem Domkapitel - welches von 48 Angehörigen des westfälischen Landadels verkörpert wurde - einerseits, und den Städten des Bistums, die vielfach der Hanse angehörten, und den Grafen von Burgsteinfurt andererseits. Diese sahen nun eine willkommene Gelegenheit, sich von der Herrschaft des Bischofs, welcher zugleich der oberste Landesherr war, zu befreien, und schlossen sich deshalb der neuen Lehre an. Der Stand dieses langdauernden Kampfes war abhängig von der Macht und den Fähigkeiten des jeweils herrschenden Bischofs. Unter schwachen Bischöfen gewann die Reformation die Oberhand und in den westlichen Städten konnten sich starke Wiedertäufergemeinden bilden, deren Mitglieder hauptsächlich aus Flandern zugezogen waren. Sie brachten auch die Baumseidenproduktion mit und oft noch das erforderliche Kapital, um an den neuen Wohnorten blühende Baumseidengewerbe aufzubauen. Auf diese Weise entstand in den Städten, vor allem in Bocholt, Borken, Coesfeld und Warendorf ein neues Gewerbe. Es war unabhängig

von der weiterbestehenden ländlichen Leinenverarbeitung und mit ihm nur durch eine Rohstoffverflechtung verbunden, da es von ihm die erforderlichen Leinengarne bezog.

Die Baumseidenindustrie in den Städten des Münsterlandes verdankt also ihre Entstehung hauptsächlich dem durch die Städte verkörperten mercantilen Geist des 17. Jahrhunderts. Die erforderlichen Arbeitskräfte konnten von den Städten selbst gestellt werden. In dieser Zeit wanderten viele Landbewohner in die Städte ab, um der Fron der Grundherren zu entgehen. Als dann im 17. Jahrhundert die Gegenreformation verstärkt einsetzte, wanderten viele Wiedertäufer nach Twente aus, wie sich durch Vergleich der entsprechenden Namen in den Ratsurkunden verfolgen lässt. Die Macht des Bischofs von Münster reichte jedoch nicht bis in das unter der Herrschaft einer protestantischen Dynastie stehende Burgsteinfurt, und hier fanden die Wiedertäufer vorübergehend Asyl. Da es sich durchweg um Textilfachleute mit sehr guten Verbindungen in die Niederlande handelte, brachten die Landbewohner von weit her ihre Leinengarne nach Burgsteinfurt, und auch die reisenden Leinen- und Garnhändler konnten hier immer ihre Waren absetzen, sodass Burgsteinfurt in dieser Zeit der bedeutendste und grösste Garnmarkt des gesamten Münsterlandes war. Hier berührten sich auch die ländliche Leinenverarbeitung und das städtische Baumseidengewerbe, welches auf die Leinengarne angewiesen war.

Im Bürgerbuch von Burgsteinfurt findet man aus dieser Zeit unter anderem die Namen der doopsgezinden Blydenstein, Jannink, van Lochem, Nieuwenhuis und Paschen, die in dieser Zeit den Burgsteinfurter Garnhandel beherrschen und später in Twente die dortige Textilindustrie mit aufbauten (6). Seit dem 30-jährigen Kriege bestand eine Staatsgrenze zwischen den Niederlanden und dem deutschen Reich, und von diesem Zeitpunkt an datiert auch die gesonderte Entwicklung der einzelnen Gebiete. Bei den Twenter Unternehmern war seit dem 18. Jahrhundert das münsterländische Element beträchtlich. Die Twente, die damals schon viel weiter entwickelt war, übte auf viele Münsterländer Kaufleute einen starken Zug aus, weil hier viel bessere Arbeitsmöglichkeiten vorhanden waren als in den kleinen ländlichen Gemeinden, aus denen sie stammten (30). Allein von 9 bedeutenderen Enscheder Unternehmerfamilien stammen 5 aus dem Münsterland oder der Grafschaft Bentheim. Die Familie v a n H e e k (30) stammt wahrscheinlich aus dem münsterländischen Städtchen H e e k an der Handelsstrasse Münster-Gronau-Deventer. Sie emigrierte schon früh nach Delden in Overijssel, wo schon 1621 ein Träger dieses Namens als Weinhändler und Logisunternehmer genannt wird. Von Delden aus kam die Familie dann nach Enschede. Die Familie J a n n i n k (6) wanderte Ende des 17. Jahrhunderts von Burgsteinfurt oder Ochtrup aus nach Enschede, schaltete sich hier in den Garn- und Leinenhandel ein und errichtete später eigene Produktionsstätten. Die L e d e b o e r ' s entstammen einer alten Predigerfamilie, deren Schüttorfer Linie 1765 nach Enschede auswanderte. Dort wird sie schon 1779 als Kaufmanns- und Fabrikantenfamilie genannt. Der Weg zum Fabrikbetrieb ging jedoch stets über das Verlegersystem. Die Verleger kümmerten sich ausser um den Rohstoffeinkauf und die Produktion auch noch um den Absatz ihrer Waren. Sie unterhielten Verkaufsgeschäfte und zogen über Land, um ihre Waren zu verkaufen, wie das von dem Enscheder Fabrikanten ter K u i l e bekannt ist, der noch 1850 mit seinem Planwagen den Rhein heraufzog bis nach Köln, Bonn, Bingen und Offenbach a. Main. (8).

Die Situation im Textilgewerbe war nach dem Siegeszug der Baumwolle im 18. Jahrhundert also folgendermassen :

An einzelnen Zentren des Münsterlandes und Twentes - natürlich auch ausserhalb dieses Gebietes - entwickelten sich blühende Baumseidenindustrien, deren Produktionszentren die Städte selbst oder ihre nähere Umgebung waren. Dieser Radius wurde durch vorgeschobene Faktoreien noch vergrössert. Die bodenständigen, ländlichen Leineweber, die nicht in diese neuen Produktions-

zentren verpflanzt werden konnten oder von keiner Faktorei erfasst wurden, erhielten für ihr Leinen nur noch sehr geringe Löhne und spezialisierten sich auf die Herstellung von Leinengarn, welches auch weiterhin von reisenden Leinenhändlern aufgekauft und an die Baumseidenindustrie geliefert wurde. Diese war also weiterhin auf die billigen, ländlichen Arbeitskräfte angewiesen. Alle diese Entwicklungsstufen wurden zuerst in den grossen Seestädten der Niederlande durchlaufen und erreichten viel später und abgeschwächt die Randgebiete, etwa das deutsch-niederländische Grenzgebiet und das Königreich Hannover.

V. Die neuen Standorte der Baumseidenverarbeitung

a.) in Twente.

Unter dem Einfluss mennonitischer Garnhändler entstand in Amersfoort am Deventer Hellweg das bedeutendste Baumseidenzentrum der Niederlande im 17. Jahrhundert. Die Entwicklung war nicht zuletzt dadurch begründet, dass sich die Amersfoorter Baumseidenweber zu einer Zunft zusammenschlossen und strenge Zunftgesetze einführten, wodurch eine gleichbleibend gute Qualität der Ware gewährleistet wurde. Auf der deutschen Seite wurden zu diesem Zweck die Leggen eingerichtet. Dies waren Prüfungsstellen der Zünfte, die einen vereidigten Leinenfachmann damit beauftragten, die von den Webern angelieferte Ware auf ihre Qualität zu untersuchen und den Preis festzusetzen. Das Leinen erhielt dann den Stempel der Legge, welcher eine gute Qualität der Ware verbürgte. Der Leggestempel war der Vorläufer des heutigen staatlich geschützten Warenzeichens. Auf Grund dieser Massnahmen war auch in Amersfoort die Baumseide von guter Qualität und ging über Amsterdam in alle Welt. (16). Von Amsterdam aus wurde auch die Baumwolle mit Schiffen über die Eem herangebracht, während das Leinengarn aus dem Münsterland über Burgsteinfurt und vom Niederrhein über Dinslaken bezogen wurde. Die Amersfoorter Baumseidenindustrie war also vorwiegend verkehrsorientiert und zeigte eine starke Verflechtung mit dem ländlichen Leinengewerbe, da es auf die von diesem hergestellten Leinengarne angewiesen war. Die Baumseidengewebe erzielten höhere Preise, und infolgedessen stellten sich viele Leineweber in Brabant und Twente auf die Herstellung von Baumseide um. Das Leinengewerbe verlagerte sich nunmehr unter dem Druck der Baumseidenindustrie in die Randgebiete, da hier geringere Löhne gezahlt werden konnten. Im Norden Twentes wurde Almelo das Zentrum der Leinenverarbeitung, während im südlichen Twente in der Gegend von Doetichen die ländliche Leineweberei aufblühte. Im Münsterland war diese Entwicklung ähnlich. Die ländliche Leinenverarbeitung wich unter dem Druck des Baumseidengewerbes in das Tecklenburger Land und nach Ravensberg aus, wo die Löhne sehr niedrig lagen und ausserdem keine hemmenden und steifen Gildevorschriften bestanden. Die grosse Bedeutung des Leinens war jedoch seit dem Aufkommen der Baumseide vorbei, da diese jetzt einen grossen Teil der Bedarfsdeckung des Weltmarktes übernahm.

An dem lebhaften Ost-Westhandel zwischen dem Münsterland als Garnlieferanten und dem Amersfoorter Baumseidenzentrum waren vielfach auch Enscheder Garn- und Leinenhändler beteiligt, da Enschede ebenfalls am Deventer Hellweg liegt, auf dem sich der Handelsverkehr vorwiegend abspielte. Es kam 1687 zwischen ihnen und den Amersfoortern zu Auseinandersetzungen. Daraufhin versuchten die Enscheder Kaufleute, in ihrer Heimatstadt eine eigene Baumseidenindustrie aufzubauen. Zu diesem Zwecke reiste einer von ihnen - Hermann v o n L o c h e m - nach Warendorf an der Ems, dem bekanntesten Baumseidenzentrum des Münsterlandes im 17. und 18. Jahrhundert, um sich hier in der Technik der Baumseidenweberei unterrichten zu lassen. Der Aufbau einer eigenen Industrie in Enschede erfolgte ziemlich schnell, und seit etwa 1750 übernahm Enschede die führende Stellung von Amersfoort (60). In Enschede wurde ebenfalls wie in den anderen Zentren unseres Gebietes das Verlagssystem eingeführt; der Einzugsbereich der für die Enscheder Verleger arbeitenden Hausweber erstreckte sich auf einen Umkreis von ca. 10 - 15 km um die Stadt. Bei einer Einwohnerzahl von etwa 2 200 in Enschede

arbeiteten bereits 5 000 Hausweber aus diesem Einzugsbereich für die Enscheder Verleger. Fast in jedem Hause war in dieser Zeit ein Webraum, das sogenannte "getouw" vorhanden, in dem 1 bis 3 Handwebstühle standen (77). Die ländlichen Hausweber holten ihre Garne in grossen Körben vom städtischen Verleger ab und brachten auf die gleiche Weise ihre Gewebe zurück (77). Ihren Weblohn empfangen sie in Geld oder Naturalien. Das Verlegersystem war also in Twente auf die gleiche Weise ausgebildet wie im benachbarten deutschen Grenzgebiet. Noch 1847 arbeiteten von 8 930 Webern im Raum von Enschede 90 % im eigenen getouw und erst 10 % waren in Fabriken lokalisiert (8). Einen grossen Teil dieser Hausweber stellte wiederum der ländliche Kleinbesitz, daneben gab es aber auch schon Weber, die diese Arbeit hauptberuflich ausführten. Da die Löhne jedoch für Weber verhältnismässig gering waren, ging ein Teil dieser Hausweber im Sommer einer Nebenbeschäftigung nach. Sie arbeiteten als Mäher in der Provinz Holland oder als "Torfbagger" in den Mooren Frieslands, ähnlich wie die münsterländischen und oldenburgischen Hollandgänger. Von Oldenzaaler Webern ist bekannt, dass sie in den Sommermonaten in den Städten als Strassenbauer, sogenannte "Polderjungs", arbeiteten. (15) Die Enscheder Unternehmer waren ebenso wie vorher die Amersfoorter auf die Leinengarne aus dem Münsterland angewiesen. Im Jahre 1786 wurden allein über das Grenzkontor Gronau von Enscheder Unternehmern für 50.000 Gulden Leinengarne aus dem Münsterland eingeführt. (8). Die Baumwolle wurde über die westlichen Seehäfen importiert und in Twente gegen Lohn gesponnen, wobei etwa 30 - 40 Spinner und Hilfsarbeiter für einen Webstuhl arbeiten mussten (16). Ende des 18. Jahrhunderts konnten nachgemachte englische Spinnmaschinen eingeführt werden, wodurch der Spinnprozess bedeutend verbilligt wurde. Insgesamt gab es 1819 in den Niederlanden (21) :

<u>Zahl der Betriebe :</u>	<u>Art der Betriebe :</u>	<u>Beschäftigte :</u>
112	Bombazijnfabriken (Baumseide-)	6 420
102	Marseillefabriken (Halbleinen-)	760
131	Baumwollspinnereien	2 490
63	Baumwollwebereien	920
20	Baumwolldruckereien	310
<hr/>		
428		10 900.

Aus diesen Zahlen geht deutlich das Uebergewicht der Baumseidenverarbeitung hervor, die etwa 9 mal soviel Menschen beschäftigte als die Baumwollwebereien. Die Beschäftigtenzahl in den Baumwollspinnereien ist zwar sehr hoch, jedoch ist dabei zu berücksichtigen, dass das Baumseidengewerbe einen sehr hohen Verbrauch an Baumwollgarnen hatte. Die Betriebe waren 1819 vorwiegend in Flandern und Brabant konzentriert, wo um diese Zeit die Mechanisierung schon viel weiter fortgeschritten war als in Twente. Dieses war überhaupt noch ohne jede Bedeutung für die Textilindustrie.

b.) im Münsterland.

Im Münsterland waren bis zu dieser Zeit die Standorte weiter nach Westen an die Grenze gerückt, da die Baumseidenindustrie ausschliesslich zu den Niederlanden hin orientiert war. In den verkehrsmässig ungünstiger gelegenen Kreisen war vorwiegend noch die ländliche Leinenweberei alten Stiles stationiert. 1816 war die Verteilung der Webstühle im Münsterland folgende (61) :

K r e i s e :	Leinenwebstühle in Hauptbeschäftigung	Stühle für alle Gewebe in Nebenbeschäftigung
Ahaus	99	2 413
Beckum	257	134
Borken	117	1 276
Coesfeld	234	1 200
Lüdinghausen	271	443
Münster-Land	20	- -
Münster-Stadt	199	412
Recklinghausen	286	277
Steinfurt	374	813
Tecklenburg	40	2 540
Warendorf	485	1 211

insgesamt :	2 382	10 719 .

Die Unterscheidung zwischen haupt- und nebegewerblich ist jedoch unscharf, da die Weberei als ausschliessliches Hauptgewerbe höchst selten war. Die Leinenwebstühle, welche hauptberuflich betrieben wurden, waren verhältnismässig gleichmässig über alle Kreise des Reg. Bezirkes verteilt, während die Stühle, auf denen nebenberuflich gewebt wurde, in einigen Kreisen des Reg.-Bezirks konzentriert waren. Bei diesen handelt es sich um die alte ländliche Leinenweberei der Heuerlinge und Kötter.

VI. Der Einfluss politischer Kräfte auf die Entwicklung des Textilgewerbes seit dem 19. Jahrhundert

a.) Die Kontinentalsperre.

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war die Entwicklung des Textilgewerbes im deutsch-niederländischen Grenzgebiet durchweg stetig und harmonisch verlaufen. Störungen traten stets von aussen an das System heran. Eine ernste Krisis hatte die Aufhebung der von Napoleon über die britischen Inseln verhängte Kontinentalsperre zur Folge. In seiner Isolierung war es England gelungen, eine eigene Textilindustrie aufzubauen, die sehr rasch durch umfassende Mechanisierung zu einer bedeutenden Exportindustrie wurde. In England war bereits 1767 die Spinnmaschine und 1787 der mech. Webstuhl erfunden worden. 1830 wurden von 200 000 vorhandenen Webstühlen bereits 50 - 80 000 mechanisch betrieben (61). Dadurch konnten sowohl die Garne als auch die Gewebe billiger hergestellt werden als in den Handbetrieben des Kontinentes. Infolgedessen verdrängte England die kontinentale Textilindustrie von den Märkten und belieferte sogar deren Webereien mit Garnen. Der Aufstieg der englischen Textilindustrie spiegelt sich in seiner Garnausfuhr (61). Diese betrug :

1832	8.705	engl. Pfund	Sterling
1833	72.006	"	"
1834	136.312	"	"
1844	1.021.796	"	"

Die Auswirkungen dieser englischen Konkurrenz waren besonders an den Baumseidententren sehr ernst, da hier viele Weber hauptberuflich in der Weberei arbeiteten. Viele kleinere Fabriken im deutschen Grenzgebiet z.B. in Nordhorn, Schüttorf, Bentheim und Gronau, die kurz vorher entstanden waren, gingen in diesen Jahren wieder ein (13), und die Stadt Nordhorn stand 1830 vor dem Ruin.

b.) Die Trennung Belgiens von den Niederlanden.

Diese wirtschaftliche Depression dauerte jedoch nur kurze Zeit. Nach der 1831 erfolgten Trennung Belgiens von den Niederlanden erlebte die Textilindustrie

des Münsterlandes eine kurze Blütezeit (15). Durch die Lostrennung Belgiens hatten die Niederlande fast ihre gesamte Produktionsbasis für Textilwaren verloren. Zur Sicherstellung des grossen Exportbedarfs, vor allem für den erst kurz vorher ausgeweiteten Handel mit Indonesien, wurden in den folgenden Jahren in verstärktem Maße Gewebe aus dem Münsterland eingeführt. Die Niederlande hatten in dieser Zeit auch die Einfuhrzölle für deutsche Baumwollgewebe erheblich gesenkt, sodass auch von dieser Seite her keine Produktionsschranken mehr bestanden. Diese Maßnahmen waren jedoch nur von kurzer Dauer und die Niederlande waren bestrebt, eine eigene Textilindustrie aufzubauen. Anfänge hierfür waren sowohl in Brabant als in Twente vorhanden. Brabant schied jedoch wegen der Nähe der belgischen Grenze aus, und man entschloss sich für Twente, nicht zuletzt auf Ersuchen der niederländischen Regierung, die ein grosses Interesse daran hatte, dieses wirtschaftlich noch unentwickelte Gebiet zu fördern. In Twente war schon vorher das Baumseidengewerbe weit verbreitet, jedoch herrschte das Verlagssystem vor, und es waren nur Handwebstühle in Betrieb. Es handelte sich also um eine extensive Form der Weberei, welche keinesfalls den hohen Anforderungen des Exportes gerecht wurde. Dieser lag in den Händen der staatlichen Nederlandschen Handelsmatschapij (N.H.M.). Die N.H.M. übernahm nun den Ausbau der Twenter Industrie und betraute damit den Engländer Thomas A i n s w o r t h, der aus England eine grosse Erfahrung mitbrachte und derart grosse Erfolge erzielte, dass man ihn wohl den Vater der Twenter Baumwollindustrie nennen kann. Er brachte aus England den englischen Schnellschützen mit, dessen Einführung eine Halbmechanisierung der damals gebräuchlichen Handwebstühle gleichkam (76). Um die Weber, die reichlich vorhanden waren, mit diesem Schnellschützen vertraut zu machen, richtete Ainsworth in G o o r eine Webschule ein, die auch Webmeister ausbildete. Gleichzeitig erfolgte eine Umstellung von der Baumseide auf Baumwollgewebe, für die bessere Preise bezahlt wurden. Die Aufträge für Baumseide waren weniger lohnend und wurden deshalb an die münsterländischen Baumseidenwebereien weitergegeben. Die N.H.M. versorgte die Twenter Industrie derart reichlich mit Aufträgen, dass sie fast nicht alle ausgeführt werden konnten. Deshalb liessen Twenter Unternehmer, welche mit der Lieferung im Rückstand waren, die fehlende Menge im deutschen Grenzgebiet weben. Da dieses jedoch den Prinzipien der Handelsgesellschaft widersprach, wurde es bald verboten (6).

1836 gründete Ainsworth am Übergang der alten Handelsstrasse Zwolle-Almelo über die Regge, also an hervorragender Verkehrslage, eine völlig neue Industriestadt N i j v e r d a a l mit einer Flachsspinnerei und einer Musterweberei. Diese Anlage sollte als Vorbild für Industrie Gründungen dienen. Sie war der erste Versuch der völligen Neugründung eines Industrieortes nach dem Plan von Unternehmern, obwohl die dafür erforderlichen Arbeitskräfte nur teilweise aus dem gleichen Gebiet beschafft werden konnten. Infolgedessen wurden ausländische Arbeiter in grosser Zahl, Engländer, Belgier und Deutsche angeworben, die zum Teil bei den Bauern in der Umgebung der Stadt unter primitivsten Verhältnissen wohnten (6). Für Unterkunft und Beköstigung mussten sie wöchentlich 18 - 20 Stüber (- 0,80 bis 1,0 Gulden) bezahlen. Sie konnten dieses Geld abarbeiten, indem sie den Bauern beim Mähen, Dreschen u.s.w. halfen. Der Tageslohn betrug um 1800 etwa (6) :

für twentesche Tagelöhner	1	Gulden
für Leidensche Weber	80 - 90	cts.
für twentesche Weber	40	cts.
für münsterländische Weber	4,5	Stüber - 22,5 cts.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass der Weblohn sowohl in Twente als auch im Münsterland sehr gering war. Er lag noch unter dem Lohn eines Tagelöhners. Jedoch bestand ein Lohnabfall von Westholland über Twente zum Münsterland und daraus ist auch erklärlich, dass viele Weber aus dem

Münsterland in Twente arbeiteten. Es handelt sich bei diesen Arbeitern wieder vorwiegend um Heuerlinge aus dem deutschen Grenzgebiet. So herrschte stets ein harmonischer Austausch zwischen den beiden Wirtschaftsräumen, ein Hinüber- und Herüberfluten von Arbeitskräften aus einem - um einen physikalischen Ausdruck zu gebrauchen - Ueberdruckraum in ein Vakuum. Diese Verflechtung setzte sich bis auf den heutigen Tag fort, wovon noch eingehender zu sprechen sein wird.

Anknüpfend an die alte Baumseidenweberei war in Twente vorwiegend die Baumwollweberei entwickelt worden, während die Baumwollgarne fast ausschliesslich aus England bezogen wurden, wo sie bedeutend billiger hergestellt werden konnten als auf dem Kontinent. Zwar war in Almelo 1829 eine mechanische Spinnerei mit 1 000 Spindeln und 1833 eine in Enschede mit 12 500 Spindeln errichtet worden (60), jedoch war im Vergleich zur verbrauchten Garnmenge deren Erzeugung noch unbedeutend. Wie weit die Entwicklung der Wirtschaft in dieser Zeit schon durch Maßnahmen des Staates beeinflusst wurde, geht aus der seltsamen Tatsache hervor, dass 1829 englische Garne in Twente billiger waren als in den verkehrsmässig viel günstiger gelegenen westlichen Provinzen der Niederlande. Die Garne wurden im Transitverkehr über Rotterdam ins Münsterland geliefert und von dort aus wieder über die Grenze nach Twente geschmuggelt (8). Sie waren dann immer noch billiger als die regulär aus England importierten Garne in den niederländischen Importhäfen. Der Grund hierfür lag im starken Ansteigen der Schutzzölle in den Niederlanden auf ausländische Garne in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Für je 100 kg Garné betragen die Zölle : (21)

1725	2 Gulden
1816	40 Gulden
1822	80 Gulden .

Preussen erhob wesentlich geringere Einfuhrzölle, und deshalb konnte in der damaligen Zeit mit dem Garnschmuggel im deutsch-niederländischen Grenzgebiet bedeutend mehr Geld verdient werden, als durch Weben (8).

Zum Schutze der eigenen Industrie erhoben die Niederlande 1816 für ausländische Baumwollgewebe 25 - 45 % und für ausländische Baumwollgarne 12 - 45% des Kaufpreises an Zöllen (13). Durch diese Maßnahmen wurde die politische Grenze zwischen Deutschland und den Niederlanden, die vorher nicht in Erscheinung getreten war, erst wirksam. Sie führte mitten durch das organisch gewachsene und stark miteinander verflochtene Textilgebiet des deutsch-niederländischen Grenzraumes hindurch. Die Bewohner dieses Grenzgebietes sind vielfach durch enge, verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verbunden. Bezeichnend hierfür ist z.B. die Tatsache, dass zwischen den Bauern der Bauerschaft Eilermark auf deutscher Seite und den Bewohnern der Eschmark auf holländischer Seite - beide zwischen Gronau und Enschede gelegen - ein jahrhunderte altes Nachbarschaftsverhältnis bestand, welches mit ganz bestimmten Rechten und Pflichten verbunden ist. (15). Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde in der Gronauer Kirche noch in holländischer Sprache gepredigt, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde in den Schulen der Grafschaft Bentheim noch in holländischer Sprache unterrichtet (13).

VII. Die Lage des Textilgewerbes im Münsterland im 19. Jahrhundert

Während die Twenter Textilindustrie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre entscheidenden Impulse empfing, war die Entwicklung im Münsterland in dieser Zeit noch ziemlich ruhig. Auch die Umstellung von Baumseide auf Baumwolle erfolgte erst langsam. Die Zahl der Baumwollwebstühle betrug im 19. Jahrhundert in den einzelnen Kreisen des Reg. Bez. Münster (61) :

K r e i s e	1819	1822	1825	1828	1851
Ahaus	----	60	91	11	82
Beckum	1	--	--	1	--
Borken	368	498	440	251	308
Coesfeld	--	--	2	3	4
Lüdinghausen	1	--	2	13	18
Münster-Stadt	--	4	39	39	39
Münster-Land	--	2	3	4	4
Recklinghausen	6	5	5	8	11
Warendorf	125	126	149	161	155
Steinfurt	2	2	2	6	3
Tecklenburg	--	--	2	--	--
Reg. - Bezirk	503	697	735	497	624

Die Schwerpunkte liegen noch in den Kreisen Borken mit Bocholt, und Warendorf mit der Stadt Warendorf, also den Städten mit der alten Baumseidentradition. Die Kreise, in denen die ländliche Leinenverarbeitung stark verbreitet war, z.B. der Kreis Tecklenburg, haben die Baumwollindustrie nicht aufgenommen. Der Gegensatz zwischen der städtischen Baumwollindustrie und dem ländlichen Leinengewerbe wurde vielmehr auch weiterhin erhalten. Dieses war vielmehr über alle Kreise des Reg.-Bezirktes verteilt, jedoch bestand zwischen der Webstuhldichte und der Bodengüte der einzelnen Kreise ein direkter Zusammenhang. Im Jahre 1819 betrug die Zahl der Leinenwebstühle in den einzelnen Kreisen (22) :

K r e i s :	Zahl d. Leinen- Webstühle	km ²	Stuhl/km ²	Sand-u. Moor- boden in %
Ahaus	1 974	683	2,89	81,6 %
Beckum	326	687	0,48	11,3 %
Borken	1 212	632	1,92	67,2 %
Coesfeld	1 094	611	1,78	41,6 %
Lüdinghausen	690	697	0,99	19,7 %
Münster-Land	518	793	0,65	41,9 %
Recklinghausen	572	714	0,80	77,9 %
Steinfurt	1 202	770	1,57	60,1 %
Tecklenburg	2 485	811	3,05	66,4 %
Warendorf	1 433	558	2,62	73,1 %
Reg.-Bezirk Münster	11 523	7 295	1,59	

Die Kreise mit einem grossen Prozentsatz an Sand- und Moorboden haben auch die grösste Webstuhldichte. Ursache war jedoch nicht direkt die Bodengüte, sondern der ländliche Kleinbesitz, und die starke Verbreitung des Heuerlingswesens in den nördlichen und westlichen Kreisen des Reg.-Bezirktes. Ein grosser Teil dieser Bevölkerungsschicht war infolgedessen auf einen Nebenerwerb angewiesen, sodass in diesen Kreisen, in denen ausserdem der Prozentsatz an Sand- und Moorboden sehr hoch war, auch die Zahl der ländlichen Leinenwebstühle besonders gross war. Eine Ausnahme bilden lediglich die Kreise Münster-Land und Recklinghausen. Während sich im Landkreis Münster die Nähe des Verbraucherzentrums M ü n s t e r bemerkbar machte, ist im Kreis Recklinghausen schon der Einfluss des wachsenden Ruhrgebietes festzustellen. (siehe Abb. 6 Seite 22).

Der Aufbau eines leistungsfähigen Textilgebietes in Twente in unmittelbarer Nähe des münsterländischen Leinen- und Baumseidengewerbes konnte an diesem selbstverständlich nicht spurlos vorübergehen insbesondere, weil

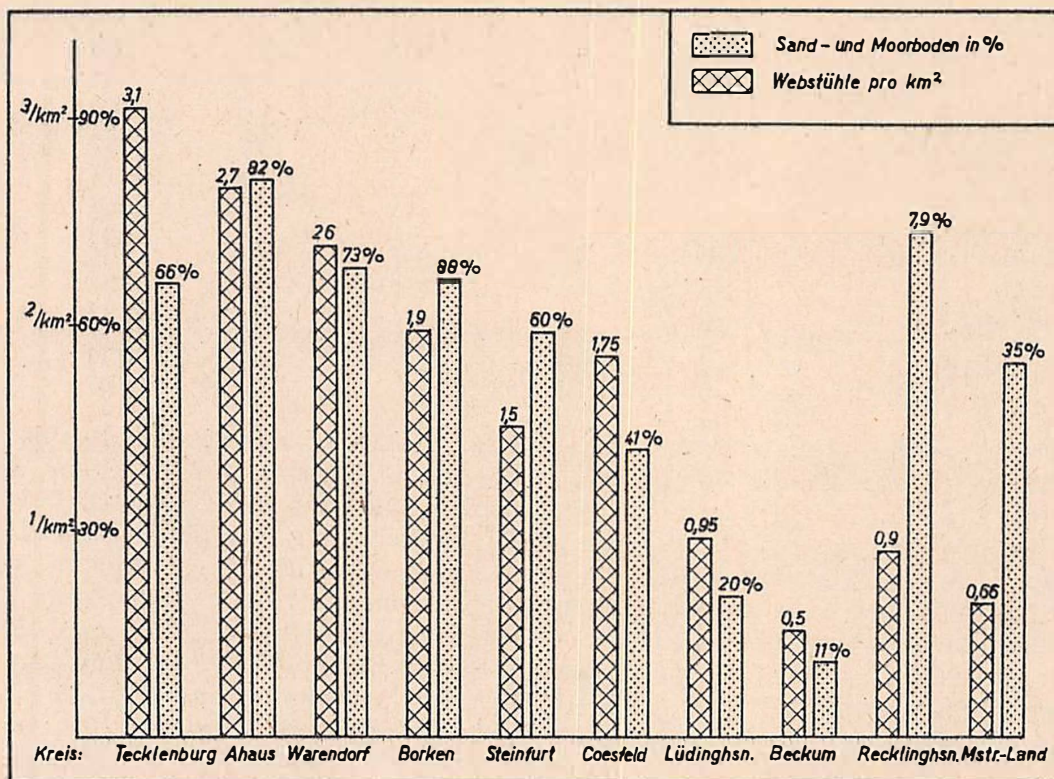


Abb. 6: Zusammenhang zwischen Bodengüte und Webstuhldichte im Reg. Bez. Münster 1819.

die Twente nun einen grossen Teil der früheren münsterländischen Abnehmer belieferte.

Dass um diese Zeit im Münsterland keine schweren, wirtschaftlichen Schäden entstanden, ist zum Teil in der in dieser Zeit einsetzenden Oedlandkultivierung begründet. Von 1830-45 wurden im Münsterland in Ackerland verwandelt (61) :

K r e i s :	in Ackerland verwandelt, in ha :	In % des Reg.-Bezirks :
Lüdinghausen	8 240 ha	36,9 %
Recklinghausen	7 132 ha	31,9 %
Beckum	3 684 ha	16,6 %
Steinfurt	1 489 ha	6,6 %
Coesfeld	1 075 ha	4,8 %
Warendorf	309 ha	1,7 %
Ahaus	220 ha	0,9 %
Tecklenburg	66 ha	0,2 %
Münster-Land	58 ha	0,2 %
Borken	49 ha	0,2 %
Reg.-Bez.Münster :	22 322 ha	100 % .

Ausserdem wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die letzten Marken aufgeteilt, und zwar 1830-60 beispielsweise in den Kreisen (11) :

Lüdinghausen	14 680	ha	=	21	%	der Gesamtfläche
Borken	16 334	ha	=	26	%	" "
Münster-Land	32 025	ha	=	41	%	" "
Coesfeld	27 644	ha	=	45	%	" "

Durch die Markenaufteilung verlor die sozial schwächere ländliche Bevölkerungsschicht, vor allem die Heuerlinge und Brinksitzer die Möglichkeit, ihr Vieh auf der gemeinsamen Mark weiden zu lassen, da die Marken nur unter die Vollbauern aufgeteilt wurden. Infolgedessen wurde die Ernährungsbasis dieser Bevölkerungsklasse schmaler, und die Zahl der im Nebenerwerb betriebenen Leinenwebstühle wuchs in den Jahren 1819-31 um 18,1 %. In dieser Zeit erfolgte schon eine Umlagerung auf den Inlandmarkt, was aus der Tatsache hervorgeht, dass der Aussenhandel mit Leinengeweben in den Jahren 1814-18 um 50 % zurückging (5) .

VIII. a) Die Umstellung vom Verlegersystem auf den Fabrikbetrieb in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sowohl in Twente als auch im Münsterland der Kampf um die Mechanisierung der Textilindustrie ein. Dieser entscheidenden, neuen Entwicklung standen viele Faktoren hindernd im Wege. Die Twente war bezüglich ihrer Textilindustrie vorwiegend arbeitsorientiert, und alle Rohstoffe und Halbfabrikate mussten aus dem Ausland bezogen werden.

Zu den hohen Einfuhrzöllen auf ausländische Rohbaumwolle und Garne kamen noch die sehr hohen Frachtkosten infolge der ungünstigen Verkehrslage Twentes und der mangelhaften Verkehrsverhältnisse. Ausserdem wurden in dieser Zeit die staatlichen Schutzmassnahmen für die niederländische Textilindustrie nach und nach abgebaut, und die Treibhauspflanze der Twenter Industrie musste sich jetzt im rauhen Klima des internationalen Konkurrenzkampfes behaupten.

Der Anteil des staatlich gelenkten Handels betrug in den Jahren

(77)	1851	1853	1855	1857	1859	1861	1863	1865	1867
	60 %	70 %	40 %	28 %	38 %	18 %	8 %	5 %	10 %

der Gesamtausfuhr der Niederlande. Dieser Rückgang betraf vor allen Dingen den Indonesischen Markt, auf den in den Jahren :

1846	1850	1856	1860	1864	1866	1870
94 %	95 %	98 %	96 %	94 %	78 %	63 %

des niederländischen Textilexportes ausgeführt wurden.

In den folgenden Jahren wich der niederländische Export auf andere Märkte aus, eine Erscheinung, die sich in ähnlicher Weise nach dem ersten Weltkrieg wiederholt hat.

Als erste Auswirkung der beginnenden Mechanisierung machte sich in den einzelnen Provinzen der Niederlande eine Verlagerung des Flachsbaues bemerkbar. Die naheliegende Ursache hierfür war das Ausweichen der ländlichen Leinenverarbeitung aus den neuen Industriegebieten, wo sie keine Arbeitskräfte mehr finden konnte, in die Randzonen, vor allem in die Provinzen Zeeland und Groningen, wo die Schifffahrt und die Fischerei die grössten Verbraucher stellten. Der Rückgang des Flachsbaues in den Jahren 1860-1910 war in den Provinzen Nord-Brabant, Gelderland und Overijssel am stärksten, also in den Provinzen, in denen sich in dieser Zeit die neue niederländische Textilindustrie aufbaute.

Verschiebung des Flachsangebues in den Niederlanden in den Jahren 1860-1910 als Folgeerscheinung der Mechanisierung der Textilindustrie (in ha).

Provinz	1860	1910
Nord-Brabant	2.770 ha	773 ha
Dreute	-	2 ha
Friesland	3.530 ha	1.647 ha
Gelderland	520 ha	15 ha
Groningen	360 ha	3.356 ha
Süd-Holland	2.890 ha	1.271 ha
Limburg	660 ha	92 ha
Overijssel	530 ha	6 ha
Zeeland	2.720 ha	4.441 ha

Die Fabrikbetriebe entstanden in der Weise, dass die Verleger eigene Fabrikräume errichteten und die alten Hausweber nun in diesen Räumen an den halbmechanischen Webstühlen arbeiteten. Ein grosser Teil dieser Arbeitskräfte wurde von Kindern gestellt (6). 1819 waren in Twente 47 % aller Baumseidenweber Jugendliche unter 15 Jahren und 1841 waren es immer noch 30 - 40 % (6). Die Kinder mussten von morgens 6 Uhr bis abends 19 Uhr arbeiten und konnten nur wöchentlich 2 bis 3 mal die Schule besuchen (8). Da der Schulbesuch jedoch freiwillig war, wurde fast kein Gebrauch davon gemacht. Ausserdem waren die Kinder abends so müde, dass sie während des Unterrichtes oft einschliefen.

Infolge der grösseren Fingerfertigkeit erzielten die Kinder meist bessere Leistungen und höhere Löhne als die erwachsenen Arbeiter und wurden deshalb von den Fabrikanten bevorzugt eingestellt. In der Zeit des Aufbaues der Twenter Textilindustrie durch Ainsworth kamen aus den Moorgebieten der Provinz Drente zahlreiche Familien nach Enschede, "deren einziges Vermögen ihre Kinder waren" (6).

Nach der Gründung der Fabrikbetriebe war deren Mechanisierung nicht mehr aufzuhalten. Sie war unbedingt erforderlich, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu bleiben. 1846 konnte trotz sehr grosser Schwierigkeiten in Enschede die erste Dampfweberei in Betrieb genommen werden, nachdem schon vorher eine Dampfspinnerei eingerichtet worden war. Die Maschinen stammten, wie überhaupt die meisten technischen Einrichtungen der damaligen Zeit, aus England, und der Einfachheit halber wurde das Bedienungspersonal gleich mitgeliefert. Die meisten technischen Leiter der ersten mechanischen Spinnereien und Webereien waren Engländer, sowohl in Twente als auch im Münsterland.

Der holländische Staat förderte die Mechanisierung der Industrie und begünstigte sie. Die Zölle für Rohbaumwolle wurden abgeschafft, und ebenfalls fielen die Abgaben auf importierte Kohle fort. Insgesamt besass Twente (6):

J a h r :	Dampfspinnereien	Spindeln	Dampfwebereien	Webstühle
1861	20	41 000	13	2 286
1867	18	162 000	34	7 960
1888	12	204 000	37	13 397.

In den Dampfspinnereien wurden flämische Spinmeister beschäftigt, da in Twente die Fachleute für diesen neuen Industriezweig noch nicht vorhanden waren. Sie wurden über Wesel nach Twente geholt, da eine direkte Verbindung zwischen den Niederlanden und Belgien seit der Loslösung Belgiens noch nicht wieder bestand (8).

In Twente stösst man also auch auf die Tatsache, dass neue Impulse und technische Errungenschaften von aussen in den vorhandenen Wirtschaftsraum gebracht wurden, da in diesem selbst die dafür notwendigen Voraussetzungen nicht vorhanden waren. Dadurch zeichnet sich gewissermassen eine geistige Verwandtschaft zwischen Twente und dem Münsterland ab, wo die Entwicklung

die gleiche war, aber erst später erfolgte und dadurch vom westlichen Nachbarn befruchtet werden konnte.

b.) Kraftstoffe und Eisenbahnen.

Mit der Mechanisierung trat ein neues Problem auf, die Kraftstoffversorgung, die sogar die Bedeutung eines Standortfaktors erlangte.

In Ermangelung von Kohlenvorkommen ist Twente auf den Import von Kohlen angewiesen. Zu Beginn der Mechanisierung wurden die Dampfkessel der Twenter Fabriken mit Torf aus den Twenter und Dreenter Mooren geheizt. Bald jedoch wurde der Torf besteuert (76), sodass jetzt Torf aus dem auf deutscher Seite liegenden Amtsvenn eingeschmuggelt wurde. Der Torf hat aber nur einen verhältnismässig geringen Heizwert und ausserdem konnte der geschmuggelte Torf nur ein Provisorium bedeuten, auf das man keine Industrie aufbauen kann, sodass man schliesslich auf die Kohle zurückgriff. Sie wurde vor der Eröffnung der Eisenbahnlinien mit Seeschiffen über das "Zwaarte Water" nach Zwolle geschafft, von wo sie auf Flusskähnen, den "aken" über Vechte und Regge bis Nijverdaal gebracht wurde. Nach Enschede und Almelo gelangte sie per Frachtwagen, wobei die Transportkosten für die 40 - 60 km lange Strecke von der holl. Küste bis an den Bestimmungsort den doppelten Wert des Netto-Kohlenpreises in Zwolle betragen (76).

Ein Teil der Kohlen wurde auch mit Frachtwagen aus Ibbenbüren geholt. Die Fahrtzeit betrug 13 Stunden (8). Ferner wurden aus Münster Kohlen eingeführt, die mit der Eisenbahn von Dortmund dorthin geschafft und dann mit Pferdefuhrwerken weiter in die Twenter Industrie befördert wurden. Die Unwirtschaftlichkeit dieses Verfahrens ist klar ersichtlich und zeigt so recht die Schwierigkeiten auf, mit denen die junge Textilindustrie im deutsch-niederländischen Grenzgebiet zu kämpfen hatte, denn auf preussischer Seite waren die Verhältnisse ja ähnlich.

Nachdem 1850 die Bahnlinie Hannover - Ibbenbüren - Rheine eröffnet worden war, konnte die Ibbenbürener Kohle bis Rheine geschafft werden und war nun in Enschede billiger als englische Kohle.

Als jedoch der Overijssel-Kanal Zwolle-Raalte und Deventer-Raalte-Almelo eröffnet wurde, war die englische Kohle wieder billiger, und ihr Preis sank von 140 Gulden auf 90 Gulden pro Tonne frei Almelo (3). Nach der Ausbreitung des Eisenbahnnetzes gingen die Kohlenpreise noch weiter zurück, und die bisherige verkehrsmässige Benachteiligung Twentes wurde allmählich ausgeglichen.

Im Münsterland hatte das Textilgewerbe um die Mitte des 19. Jahrhunderts den festen Boden unter den Füßen verloren. Die ausländischen Absatzmärkte waren verlorengegangen, und die einseitige Westorientierung rächte sich, als die Zollschranken eine Grenze mitten durch den einheitlichen Wirtschaftskörper des deutsch-niederländischen Grenzgebietes zogen. Vor allem die Absatzfrage musste neu gelöst werden.

Die Situation im Münsterland war etwa um 1830 folgende :

1. In den Textilorten entlang der deutsch-niederländischen Grenze wurden im Verlagssystem Baumseidenstoffe für niederländische Handelshäuser hergestellt.
2. Ueber alle Kreise des Reg.-Bezirktes Münster war die ländliche Leinenweberei mehr oder weniger gleichmässig verteilt.
3. Durch die einseitige Westorientierung waren die Verbindungen mit dem deutschen Hinterland, insbesondere die Verkehrswege, arg vernachlässigt worden. Infolgedessen war der nationale Start der münsterländischen Textilindustrie besonders schwer.

B. DER AUFBAU DER HEUTIGEN, MODERNEN TEXTILINDUSTRIE
IM DEUTSCH - NIEDERLÄNDISCHEN GRENZGEBIET.

IX. Die Entstehung der modernen Textilindustrie des
Münsterlandes im 19. Jahrhundert.

a.) Der Einfluss der Verkehrswege.

Eine entscheidende Besserung in der Lage der Textilindustrie des Münsterlandes konnte nur durch die Verbesserung der Verkehrswege erfolgen, welche wegen ihrer schlechten Beschaffenheit der Schrecken aller Reisenden waren und sich für eine Güterbeförderung grossen Stiles nicht eigneten. "Noch 1805 ging der Oberpräsident von Westfalen, Freiherr von V i n c k e zu Fuss von Münster nach Hamm zur Eröffnung des clevisch-märkischen Landtages, da ein Durchkommen mit dem Wagen nicht möglich war." (46)

Zuerst wurden die alten Handelswege in die Niederlande befestigt, dann erst die inländischen Verkehrswege je nach ihrer Dringlichkeit. Inzwischen hatte sich aber das Schwergewicht der Massengüterbeförderung auf die Eisenbahnen verlagert, und von dieser Zeit an begann der Kampf der Städte und der Industrie um die Streckenführung der Eisenbahnen. Die erste Bahn, welche den Reg.-Bezirk Münster berührte, war die 1847 erbaute Köln-Mindener Bahn. Sie war vor allem im Hinblick auf die wachsende Bedeutung der Kohle des Ruhrgebietes angelegt worden und hatte für die münsterländische Textilindustrie keine direkte Bedeutung, da sie am eigentlichen Textilgebiet vorbeiführte. In den 50er und 60er Jahren wurden die Anschlussbahnen Münster - Osnabrück - Rheine - Salzbergen - Bentheim - Odenzaal gebaut, die der münsterländischen Industrie in Ost- und Mitteldeutschland neue Absatzmärkte erschloss. 1866 - 70 wurde auf holländischer Seite die Provinz Twente durch die Bahnen Amsterdam - Rotterdam - Arnheim - Emmerich - und Enschede - Hengelo - Rotterdam mit den Seehäfen verbunden. In erster Linie war Bocholt an diesen Bahnlinien interessiert, weil dadurch die Frachtkosten für die über Rotterdam eingeführte Rohbaumwolle erheblich gesenkt wurden. 1856 wurde die Linie Hamm - Münster - Rheine - Emden dem Verkehr übergeben und damit Anschluss an die deutschen Nordseehäfen geschaffen. Nun setzte ein Konkurrenzkampf zwischen den holländischen und den deutschen Seehäfen um die Versorgung der Twenter und münsterländischen Industrie mit Baumwolle ein. Im Anfang beteiligte sich auf deutscher Seite E m d e n ; als jedoch die niederländischen Eisenbahnen 1857 die Beförderungstarife für Baumwolle stark senkten, lag Emden hoffnungslos im Rückstand. Bis zum Aufkommen Bremens wurde der grösste Teil der verarbeiteten Baumwolle über Rotterdam eingeführt. (10)

In den Orten, die schon früh Bahnanschluss erhielten, gewann die Textilindustrie einen grossen Vorsprung gegenüber verkehrsmässig benachteiligteren Gemeinden. Insbesondere gilt das für R h e i n e . Es hatte bereits 10 Jahre nach der Mechanisierung seiner Textilindustrie Bahnanschluss und wurde ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt. Von Westen kamen die Baumwolle und die holländischen Arbeitskräfte, von Osten die Ibbenbürener Kohle. Die Absatzverbindungen reichten nach Norden, Osten und Süden. (31)

G r o n a u dagegen, dessen Industrie schon 1856 auf mechanischen Betrieb umgestellt worden war, wurde erst 1875, also 19 Jahre später, an das Bahnnetz angeschlossen (15). B o c h o l t bekam erst 1878, 23 Jahre nach der Mechanisierung der dortigen Industrie, Bahnanschluss. Die Bahnlinien zogen wie Magnete die Textilindustrie an und die von ihnen berührten Städte waren bevorzugte Standorte für Industrie- Neugründungen. (31).

1856 begann in Greven der Bau einer neuen, mechanischen Spinnerei, beeinflusst durch die günstige Lage an der Bahnlinie Münster - Rheine - Emden, und in Borghorst wurde 1857 eine mechanische Spinnerei in Betrieb genommen. 1871 wurde die Bahnlinie Wanne - Münster gebaut und 1875 bis nach

Bremen und Hamburg durchgeführt. Damit waren die wichtigsten Durchgangsstrecken vollendet, und in den folgenden Jahren wurden Bahnlinien von meist lokaler Bedeutung gebaut, die jedoch auf die Entwicklung der Textilindustrie einen grossen Einfluss ausübten. 1875 konnte die Linie Münster - Gronau - Enschede, deren Bau die daran interessierte Textilindustrie zum Teil mitfinanzierte, dem Verkehr übergeben werden (15). Sie stellte im wesentlichen die alte Handelsstrasse zwischen dem Münsterland und der Twente, den Deventer Hellweg, wieder her.

Im gleichen Jahr wurde auch die Linie Dortmund - Gronau fertiggestellt und damit war das deutsch - niederländische Grenzgebiet an das Kohlenpotential des Ruhrgebietes angeschlossen. Einige Jahre später wurde auch die Diagonalverbindung Rheine-Burgsteinfurt-Coesfeld-Oberhausen geschaffen. Bocholt dagegen erhielt erst 1878 Bahnanschluss durch die Linie Wesel - Bocholt - Winterswyk. Es entspricht durchaus der engen, wirtschaftlichen Verbindung Bocholts mit dem anschliessenden niederländischen Raum, dem Geldernschen Achterhoek, dass es zuerst Anschluss an das holländische Eisenbahnnetz, und dann erst Verbindung mit dem eigenen Hinterland erhielt. 1879 wurde die Linie Winterswyk - Borcken - Essen dem Verkehr übergeben, und damit waren alle Textilzentren des Münsterlandes und auch die Industrie Twentes an das Ruhrgebiet angeschlossen. Die Orte mit Bahnanschluss blühten schnell auf. Zum Vergleich seien die Einwohnerzahlen von Epe, Vreden und Stadtlohn genannt.: (15)

Von diesen drei Orten hatte Epe seit 1875 Bahnanschluss an die Linie Gronau - Dortmund, während die anderen wirtschaftlich ähnlich strukturierten Orte keine Bahnverbindung hatten.

O r t	1820	1871	1875	1885	1895
Epe	1 130	2 425	2 489	3 628	6 142
Vreden	2 183	--	1 924	--	1 942
Stadtlohn	1 870	2 065	2 051	2 189	2 563

Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass für die Entwicklung der Gemeinden und ihrer Industrie nicht mehr ausschliesslich das Vorhandensein billiger Arbeitskräfte ausschlaggebend war, sondern dass jetzt auch die Verkehrslage eine grosse Rolle spielte.

Besonders wichtig wurde nach vollendeter Mechanisierung die Lage zur Kohle.

In den Spinnereien werden zur Garnherstellung für 100 kg Rohbaumwolle etwa 200 - 300 kg Kohle verbraucht (35). Die erforderlichen Mengen sind abhängig von der Rationalisierung des Betriebes und den hergestellten Garnnummern. In Prozenten umgerechnet beträgt der Verbrauch :

Garn-Nr. (engl.)	Baumwolle in %	Kohle in %
Nr. 18	34	66
Nr. 36	20	80

Die Prozente beziehen sich jeweils auf das Gewicht der Materialien. Im Durchschnitt kommen auf 100 kg fertiges Garn Nr. 36 550 kg ortsgebundene Materialien (35).

Infolgedessen liegt der wirtschaftlich günstigste Standort der Baumwollindustrie in grösstmöglicher Nähe der Kohle, wenn man nur die Rohstoff- und Kraftstofforientierung berücksichtigt.

Ein bedeutenderer Faktor ist jedoch der Abfall des Lohnpotentials vom Ruhrgebiet zu seinen Randzonen hin. Infolgedessen rückt die wirtschaftlichste Zone weiter von der Kohle ab zur Baumwollstrasse hin und fällt wieder mit dem Standort der alten Baumseidenindustrie des Münsterlandes zusammen.

1906 war die Verkehrserschliessung des münsterländischen Textilgebietes abgeschlossen. In einem Zeitraum von 30 Jahren war das Westmünsterland,

welches vorher die schlechtesten Verkehrsverhältnisse gehabt hatte, besser erschlossen als der östliche Teil.

Diese Verkehrserschliessung war infolge der ansteigenden Industrialisierung des Westmünsterlandes notwendig geworden, andererseits belebte natürlich die günstige Verkehrsentwicklung die Industrie in diesem Raume. Diese gegenseitige Befruchtung wird deutlich in den Zahlen über den Bevölkerungszuwachs des Münsterlandes. Dieser betrug (33) :

im Wiehengebirge und im Osning	: 1867-1905	64	%
in Lippe	: 1871-1910	50	%
im östlichen Münsterland	: 1867-1905	26,5	%
im westlichen Münsterland	: 1871-1919	93,2	%

In diesen Zahlen sind jedoch für das westliche Münsterland diejenigen des nördlichen Ruhrgebietes mit enthalten, sodass hier die Zahlen für das Textilgebiet ungünstiger liegen. Jedoch zeigt sich klar die unterschiedliche Entwicklung im östlichen und westlichen Münsterland.

b.) Die Bedeutung der Unternehmer.

Der Aufschwung der münsterländischen Textilindustrie zu ihrer heutigen Grösse wäre ohne die Mitwirkung fremden, jungen Unternehmertums nicht möglich gewesen. Die heimischen Verleger scheuten sich oft aus einer konservativen Haltung heraus den entscheidenden Schritt vom Verlegertum zum Fabrikbetrieb zu wagen und dadurch litt das Leinen- und Baumseidengewerbe unter einer gewissen Stagnierung und betrieblichen Schwerfälligkeit, sodass es bald mit den aufkommenden mechanischen Betrieben nicht mehr konkurrieren konnte. In den münsterländischen Wirtschaftsraum drangen nun holländische Fabrikanten und Rheinische Unternehmerkreise ein, welche neue Ideen, Unternehmungsgeist und Kapital einbrachten.

In Gronau und Nordhorn waren es besonders die aus Twente stammenden Familien van Delden, Jannink und Stroink. Unter ihrer Leitung wuchs die Industrie dieser beiden Städte zu der bedeutendsten im deutsch-niederländischen Grenzgebiet heran. Ausser den von ihnen gegründeten grossen Familienbetrieben entstanden später vor allem in Gronau bedeutende Spinnereien, welche durch holländische Kapitalgruppen gegründet wurden, an denen die Gronauer Textilfabrikanten massgeblich beteiligt waren. Dadurch wurde Gronau zur grössten Spinnereistadt des gesamten Gebietes. Insgesamt liefen 1939 in Gronau 800 000 Spinnspindeln = 39 % der Gesamtspindelzahl Westfalens und ausserdem noch ca. 150 000 Zwirrspindeln.

Die Rheinische Textilindustrie ist identisch mit dem Namen Kümpers. Die Grundlage wurde hier im vorigen Jahrhundert von einem Träger dieses Namens als kaufmännischem und einem Engländer Jackson als technischem Leiter geschaffen. Die ersten Maschinen waren aus England über die schiffbare Ems herangeschafft worden. Im Laufe der Zeit ging die Gesamtleitung auf die Familie Kümpers über. 1934 gehörten in Rheine sämtliche Webstühle und 89,3 % aller Spindeln der Familie Kümpers (92).

Das Dülmener Textilwerk Paul Bendix ist eine Gründung des Leinenhändlers Moses Bendix, der durch seine Heirat mit einer holländischen Fabrikantentochter die Mittel zum Aufbau einer grossen Baumwollweberei erhielt, die sich infolge ihrer günstigen Lage zum Ruhrgebiet mit über 1000 Arbeitskräften zu einem Grossbetrieb entwickeln konnte. (94). So erfolgte hier eine Synthese von heimischem Unternehmertum und holländischem Kapital.

Die grosse Ochtrup'sche Spinnweberei Gebr. Laurenz in Ochtrup und ihr Zweigwerk in Epe entstanden aus den Nesselhandwebereien des Kaufmanns Heinrich Laurenz, der ausserdem noch einen Eisenwarenhandel unterhielt.

In diesem Falle konnte das Land selbst die Persönlichkeit stellen, die dann aus eigener Kraft das Kapital schuf, um die bedeutende Firma aufzubauen, die heute insgesamt etwa 3 000 Menschen beschäftigt.

Viele Betriebe, vor allem kleinere und mittlere Webereien, wurden von branchenfremden Kaufleuten errichtet, welche die günstigen Voraussetzungen zur Errichtung eines Textilbetriebes in ihrem Heimatort erkannten, die dann die Entwicklung dieser Orte entscheidend beeinflussten. Als

Teilhaber wurde oft ein Angehöriger der alten, münsterländischen Textilfabrikantenfamilien gewonnen, deren Namen dann in den verschiedenen Orten des Münsterlandes stets wiederkehren.

B ü n i n g in Borken und Rhede
C r a m e r in Greven und Nieborg
C o h a u s z in Stadtlohn, Emsdetten, Vreden u. Südlohn
v a n D e l d e n in Gronau, Coesfeld, Ahaus und Ottenstein.
J o r d a a n in Enschede und Gronau, Heek,
H e c k i n g in Stadtlohn und Vreden,
K o c k in Borghorst, Borken, Haltern und Rheine.

Während es sich bei den einzelnen Firmen zum Teil um Zweigwerke grösserer Stammbetriebe handelt, so sind doch die meisten selbständig, und die Inhaber sind vielfach nach vielen Richtungen untereinander verwandt. Durch Familienheiraten konnte die Stellung der Fabrikantenfamilien im münsterländischen Textilgebiet noch gefestigt werden, sodass man von Fabrikantendynastien sprechen kann.

Durch den Verlauf der Entwicklung begünstigt, herrscht in unserm Gebiet die private Unternehmerform vor. Von den ca. 200 Unternehmungen sind 148 = 74 % reine Familienbetriebe, weitere 41 Firmen haben die Form einer GmbH, reine Aktiengesellschaften gibt es nur 11 (1). Deren Aktien befinden sich jedoch ebenfalls vorwiegend in der Hand der münsterländischen oder Twenter Fabrikantenfamilien. (13). In den Jahren des Aufbaues der münsterländischen Textilindustrie kam die enge Verflechtung mit der Twenter Textilindustrie richtig zur Auswirkung, denn Twente stellte nicht nur hervorragende Kaufleute, sondern gab das jahrhundertlang vom Münsterland eingezahlte Unternehmer- und Arbeiterkapital in Form von Anlagekapital zurück.

Um 1840 wurde in Gronau von der Enscheder Katoenspinnerij eine Dampfspinnerei errichtet, die im Volksmund "de groote Stoom" genannt wurde (15). Um die gleiche Zeit wurden hier von Enscheder Unternehmern drei Webereien errichtet, die allerdings 1860 - 63 während der grossen Baumwollkrise im Verlauf des amerikanischen Sezessionskrieges wieder eingingen (15). Da von deutscher Seite zur Förderung der eigenen Industrie auf ausländische Garne ein hoher Schutzzoll gelegt wurde, während Rohbaumwolle ohne wesentliche Abgaben in das deutsche Zollgebiet eingeführt werden konnte, errichtete eine holländische Kapitalgruppe 1888 die Spinnerei Eilermark, hart an der deutsch-niederländischen Grenze auf deutschem Gebiet in der Nähe von Gronau (15). Dadurch liegt hier der einzigartige Fall vor, dass ein ausländisches Unternehmen mit rein ausländischem Kapital und ausländischen Arbeitskräften auf deutschem Boden arbeitet. (siehe Abb. 7).

Die Spinnerei Eilermark ist damit das sichtbare Bindeglied zwischen der Twenter und der münsterländischen Textilindustrie, die auf mannigfaltigste Weise miteinander verflochten sind.

c.) Die Arbeiterverflechtung der münsterländischen Textilindustrie gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Neben dem Einfluss des holländischen Kapitals, der sich über alle grösseren Orte des deutschen Grenzgebietes erstreckte, war vor allem die Arbeitsverflechtung auch nach der Mechanisierung von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Das Münsterland hatte bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts stets einen Ueberschuss an Arbeitskräften. Infolge der idealen Ergänzung mit den benachbarten Niederlanden konnten diese einen Teil dieses Ueberschusses aufnehmen in Form von Saisonarbeitern, den sogenannten Hollandgängern. Diese gingen damit der heimischen Wirtschaft nicht verloren, sondern durchbluteten sie periodisch dadurch, dass sie den im Sommer in den Niederlanden erarbeiteten Lohn in der Heimat verbrauchten. Für die heimische Wirtschaft verloren waren dagegen die Aus-

wanderer, die über Bremen nach Uebersee auswanderten. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wanderten in Westfalen 2 - 3 ‰ der Bevölkerung nach Uebersee aus, gegenüber einem Reichsdurchschnitt von nur 1 ‰. (31) Von den Auswanderern des Münsterlandes stammten 50 % aus den 4 westlichen Kreisen Ahaus, Borken, Coesfeld und Steinfurt. Ein grosser Teil von ihnen kam aus den Heuerlingsfamilien der ländlichen Gemeinden des Münsterlandes und Oldenburgs. Um die Wende des 20. Jahrhunderts wurden auch viele Heuerlinge im Zuge der Ostkolonisation in den Provinzen Posen und Westpreussen angesiedelt. Ebenso wie die Auswanderer nach Uebersee waren auch diese der deutschen Volkswirtschaft für immer verloren.

Der Konvergenzpunkt dieser Entwicklung war erreicht mit der beginnenden Entwicklung des Ruhrgebietes. Hier lag von Anfang an das Lohnniveau über dem der Randgebiete, und infolgedessen zog das Ruhrgebiet die freien Arbeitskräfte der umliegenden Wirtschaftsräume an. Im Gegensatz zu der saisonbedingten Pendelwanderung nach Westen im 19. Jahrhundert handelt es sich hierbei um eine permanente Abwanderung von hochqualifizierten Arbeitskräften.

Die aufstrebende Entwicklung dieses Nahgebietes hatte ihrerseits wiederum eine Befruchtung der münsterländischen Textilindustrie zur Folge, die sich vorwiegend auf den Bedarf des Ruhrgebietes spezialisierte. Es muss als ein besonders glücklicher Umstand angesehen werden, dass die Textilindustrie nach Ausfall der westlichen, ausländischen Absatzmärkte gegen 1830 nach einer nur verhältnismässig kurzen Krisenzeit, im Ruhrgebiet einen noch günstiger liegenden, binnenländischen Absatzmarkt gewann, der ihre rasche Entwicklung ermöglichte.

Der Aufbau der münsterländischen Textilindustrie wurde derart rasch vorangetrieben, dass bald ein empfindlicher Mangel an ausgebildeten Facharbeitern herrschte. Besonders in den Spinnereien war dieser Facharbeitermangel bedeutend. Nun setzte aus dem benachbarten niederländischen Grenzgebiet eine Pendelarbeiterbewegung in die deutschen Textilbetriebe ein. Ebenso wie bei den deutschen Hollandgängern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts handelt es sich hierbei um eine Wandfung aus einem Arbeiterüberschussgebiet in ein Vakuum. Jedoch waren diese holländischen Grenzgänger Tagespendler im Gegensatz zu den deutschen Saisonarbeitern der vorhergehenden Periode.

Die meisten holländischen Pendelarbeiter arbeiteten in den grossen Spinnereien und Spinwebereien in Gronau, Nordhorn und in geringerem Maße auch in Bocholt. 1894 arbeiteten bereits 250 holländische Tagespendler in Gronauer Betrieben, 1909 waren es allein bei M. van Delden in Gronau 1400, mehr als 50 % der gesamten Belegschaft (6). Die Spinnerei Eilermark beschäftigte ausserdem noch 440 Holländer, vorwiegend aus dem unmittelbar jenseits der Grenze liegenden Glanerbrücke. Dieser Ort bestand noch 1890 aus 18 Häusern, wuchs aber bis 1928 infolge seiner günstigen Lage zwischen der Gronauer Industrie, insbesondere der Spinnerei Eilermark und dem aufstrebenden Enschede auf etwa 5 000 Einwohner im Jahre 1928 (6).

Im Jahre 1913 betrug in Gronau der Anteil der holländischen Arbeiterschaft 80 % der Gesamtbeschäftigtenzahl (15). Die meisten von ihnen wohnten in den holländischen Grenzgemeinden und führen täglich mit dem Fahrrad in die Gronauer Betriebe. Das Heer der Radfahrer ist seit dieser Zeit ein typisches Bild im Leben der Textilstadt Gronau. Begünstigt wurde die Pendelwanderung dadurch, dass die Niederlande ein Freihandelsland waren. Deshalb waren dort die Lebenshaltungskosten bedeutend geringer als in Deutschland. Ausserdem war der Umrechnungskurs des Gulden sehr günstig, sodass die Holländer einen Reallohn erhielten, der etwa 25 % über dem der deutschen Arbeiter lag. Sie konnten deshalb auf die Löhne drücken und waren aus diesem Grunde bei den deutschen Arbeitern nicht sonderlich beliebt. Dagegen wurden sie von den Fabrikanten, die ja oft ebenfalls Holländer waren, wegen ihrer guten Arbeitsleistungen sehr geschätzt.

Die Grenzarbeiter bewirkten eine vollkommene Wandlung des Landschaftsbildes in diesem verhältnismässig öden Grenzgebiet.

Um möglichst nahe an der Arbeitsstätte zu wohnen, siedelten sie sich in unmittelbarer Nähe der Grenze an. In unfruchtbarer Heidegegend entstanden auf diese Weise blühende Arbeitersiedlungen, die ausschliesslich auf die Gronauer Textilindustrie orientiert waren. Als Beispiel sei der Ort Overdinkel genannt, der 1897 etwa 1 km jenseits der Reichsgrenze gegenüber von Gronau entstand. In diesem Ort waren durchschnittlich 25 % der Bevölkerung in der Gronauer Textilindustrie beschäftigt, vorwiegend in der Spinnerei "Deutschland", die zum grössten Teil mit holländischem Kapital arbeitet, ähnlich wie die Spinnerei "Eilermark." (15).

Overdinkel:	Jahr :	Einwohner :	davon arbeiteten in Gronau :
	1900	ca. 900	ca. 250
	1910	1800	450
	1913-14	2400	600

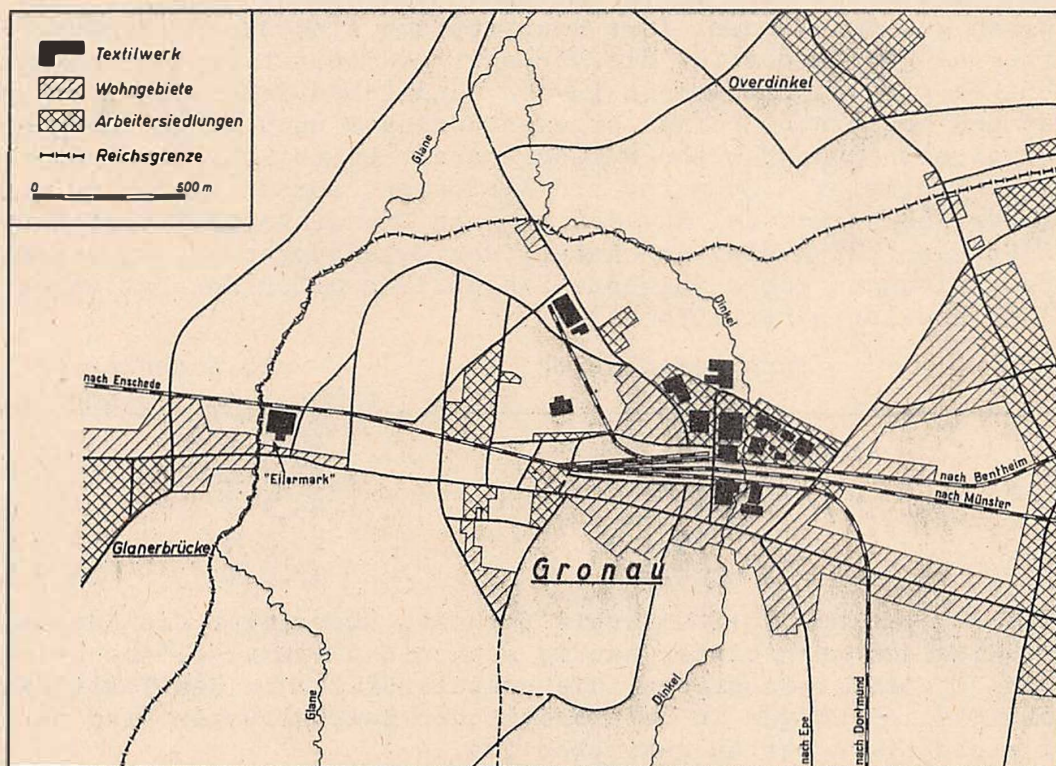


Abb 7. Lage der Textilwerke u. Arbeitersiedlungen in Gronau i. Westf.

Die holländischen Grenzgemeinden schoben sich immer weiter an die Grenze heran. Deutsches Geld war hier öffentliches Zahlungsmittel, und nur die Steuern mussten in Gulden bezahlt werden. Zu diesem Zweck tauschte man einfach deutsches Geld gegen Gulden auf dem Postamt um. Neben Ortsansässigen waren unter den Grenzgängern auch Arbeiter aus den weiter landeinwärts liegenden Gemeinden, die in den Grenzgemeinden wohnten und nur über das Wochenende nach Hause gingen.

In Nordhorn war schon 1839 die erste Schnellweberei gegründet worden (27). Die Arbeitskräfte rekrutierten sich aus den arbeitslos gewordenen Vechteschiffnern, Scheuerleuten und den Steinbrucharbeitern der Bentheimer Sandsteinbrüche, da der Verkehr auf der Vechte nicht mehr den wachsenden Ansprüchen genügte und der Bentheimer Sandstein immer

mehr seinen Wert als Ausfuhrartikel verlor. Nach dem deutsch-französi-
schen Krieg 1870 - 71 und in den Gründerjahren Ende des 19. Jahrhunderts
nahm die Nordhorner Textilindustrie einen gewaltigen Aufschwung. 1905
beschäftigte sie bereits 1240 Arbeiter (27). Die einheimischen Arbeits-
kräfte reichten bald nicht mehr aus, und man stellte holländische Ar-
beiter ein, vorwiegend aus Denekamp. Diese Landgemeinde liegt etwa 4 km
von der deutschen Grenze und 8,5 km von Nordhorn entfernt. 1914 stellte
Denekamp bereits 300 Arbeiter für die Nordhorner Industrie, von insge-
samt 325 in Nordhorn beschäftigten holländischen Grenzarbeitern. Ausser-
dem wohnten im gleichen Jahr 500 holländische Staatsangehörige mit ihren
Familien in Nordhorn. In dieser Stadt ist auch das fremde Element in der
Arbeiterschaft viel stärker vertreten als im anschliessenden Münsterlän-
der Gebiet.

In B o c h o l t war der Einfluss der Grenzgänger infolge der an-
dersartigen Struktur der dortigen Textilindustrie nicht so stark wie in
Gronau und Nordhorn mit ihren grossen Spinnereien und Spinnwebereien;
jedoch war von Aalten aus eine Schmalspurbahn eigens zu dem Zweck ange-
legt worden, die holländischen Grenzarbeiter an ihre Arbeitsplätze in
Bocholt zu bringen. Im übrigen konnte der Bedarf der stark dezentrali-
sierten Textilindustrie des Münsterlandes vorwiegend aus bodenständigen
Arbeitskräften gedeckt werden. Ihre Hauptstützen sind die "Ackerbürger",
welche vorher als Hausweber für die Verleger gearbeitet hatten und nun
in die Fabriken gingen. Sie wohnen in den ländlichen Gemeinden des Tex-
tilbezirkes und haben neben einem eigenen Wohnhaus noch einige Morgen
Ackerland, welches sie neben ihrer Fabrikarbeit bestellen. Sie halten
vielfach eine Kuh, einige Schweine und Kleinvieh, sodass sie einen gros-
sen Teil ihrer Nahrungsmittel aus der eigenen Landwirtschaft beziehen
können. Einen Ueberblick über den Anteil der Ackerbürger an der Gesamt-
zahl der Haushaltungen geben folgende Zahlen. Von allen Haushaltungen in
den einzelnen Kreisen waren 1938 (4) :

K r e i s :	ohne Bodenbesitz		mit Bodenbesitz	
			bis 0,5 ha	über 0,5 ha
Ahaus	18,5 %		46,5 %	35,- %
Borken	16,3 %		36,5 %	47,2 %
Bocholt	51,2 %		45,1 %	3,7 %
Coesfeld	19,1 %		46,1 %	34,8 %
Steinfurt	28,5 %		47,6 %	23,9 % .

In allen Kreisen, ausser im Stadtkreis Bocholt, überwiegen die Haushaltun-
gen mit Grundbesitz, wenn dieser häufig auch nicht einmal 0,5 ha beträgt.
Er gehört eben jenen Ackerbürgern, die hauptberuflich in den Textilfabri-
ken beschäftigt sind. Sogar in den städtischen Haushaltungen wird neben-
bei häufig ein wenig Ackerbau getrieben (4).

K r e i s :	Städtische Haushaltungen		ländliche Haushalt.
	ohne	mit Bodenbesitz	
Ahaus	2 018	1 931	9 723
Borken	--	--	9 390
Bocholt	3 807	3 352	--
Coesfeld	2 508	2 394	5 409
Steinfurt	5 939	5 475	9 517

Die Bodenverbundenheit der Bevölkerung und damit auch der Textilarbeiter-
schaft der meisten Betriebe ist also sehr gross. Der Arbeiterstand ist
weitgehend krisenfest, was besonders bei Kurzarbeit und in anderen Not-
zeiten in Erscheinung tritt. Die Betriebe stellen sich weitgehend auf die
Bedürfnisse der "Textilackerbürger" ein, und die Arbeitszeit wird nach
Möglichkeit so gelegt, dass die landwirtschaftlichen Arbeiten noch neben-
her verrichtet werden können. Die Betriebsferien werden in die Hauptern-
tezeit gelegt und in einigen Betrieben, vor allem in ländlichen Gemeinden,

ruht nach Vereinbarung mit der Betriebsführung zur Zeit der Frühjahrsbestellung die Arbeit einige Tage. Die Verwurzelung der Arbeiterschaft mit dem Boden ist so gross, dass die Textilbetriebe, vor allem die kleineren Webereien, zur Arbeiterschaft wandern mussten. Es wird von den Arbeitsämtern allgemein bestätigt, dass der umgekehrte Weg erheblich schwieriger ist, wenn nicht gar unmöglich. Die Wanderungsbewegung ist im Münsterland sehr gering und die Zu- und Abwanderungen in den einzelnen Kreisen liegen unter dem Reichsdurchschnitt. Sie betragen (4) :

K r e i s e :	1910 - 25	1925 - 33
Ahaus	- 270 - 0,5 %	519 0,8 %
Borken	- 1563 - 3,6 "	- 1401 - 2,8 "
Bocholt	- 1231 - 4,7 "	- 386 - 1,3 "
Coesfeld	- 1630 - 2,9 "	- 1646 - 3,1 "
Steinfurt	- 2115 - 2,5 "	1456 1,5 " .

In diesen Zahlen sind nicht diejenigen der Pendelbewegung enthalten. Sie zeigen die ausserordentliche Bodenständigkeit der Bevölkerung des Münsterlandes.

d.) Die Rohstoffversorgung der Textilindustrie des deutsch-niederländischen Grenzgebietes.

Mit der Mechanisierung der Textilindustrie trat als neues Problem ihre Versorgung mit Rohstoffen, insbesondere mit Rohbaumwolle, auf. Der Baumwollverbrauch im deutschen Zollgebiet stieg von Jahr zu Jahr. Er betrug
 1840 9 000 to = 41 500 Ballen und
 1860 bereits 36 500 to = 168 000 Ballen.

Diese Aufwärtsentwicklung wurde nur durch den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg unterbrochen, der zu einer Krise der gesamten europäischen Textilindustrie führte. Nach seiner Beendigung stieg die Einfuhr von Baumwolle wieder stark an, und 1870 wurden 324 000 Ballen in das deutsche Zollgebiet eingeführt (10). Bis 1880 wurden ausserdem englische Garne durch Vermittlung des holländischen Garnhandels über Enschede und Emmerich im Transitverkehr in unser Gebiet eingeführt.

Eine vollkommene Aenderung in der Baumwollversorgung trat nach der im Jahre 1872 erfolgten Gründung der Bremer Baumwollbörse ein (74). Von diesem Zeitpunkt an verschiebt sich der Schwerpunkt des europäischen Baumwollhandels von Rotterdam nach Bremen. Der Bremer Freihafen wurde der Hauptstapelplatz des Kontinents für Baumwolle. Die Entwicklung begann damit, dass die Auswandererschiffe, welche von hier aus nach Nordamerika fuhren, auf dem Rückweg Baumwolle mitbrachten (69). Von Bremen aus wurde die Baumwolle dann durch die Eisenbahn weiterbefördert. Diese begünstigte den Kampf Bremens um den europäischen Markt durch die Einführung von gestaffelten Baumwollsondertarifen, sodass die Frachtsätze für Baumwolle erheblich unter denen anderer Güter lagen und mit der zunehmenden Kilometerzahl relativ abnahmen. Dadurch wurde erreicht, dass die Frachtkosten der Bremer Baumwolle in fast alle europäischen Textilzentren unter denen von Rotterdam lagen, obwohl die Entfernungen teilweise grösser waren als diejenigen von Rotterdam in die Verbrauchergebiete.

E n t f e r n u n g e n : (in Eisenbahnkilometer) (69)

	B r e m e n	Rotterdam
Bocholt	261 km	208 km
M.-Gladbach	308 km	201 km
Augsburg	697 km	806 km
Chemnitz	461 km	752 km .

Sogar für Twente war die Verbindung so günstig, dass zum Beispiel Enschede seine Baumwolle fast ausschliesslich über Bremen und nur zum geringen Teil über Rotterdam und Antwerpen bezog (69). 1871 wurden über Bremen bereits 157 780 Ballen Baumwolle eingeführt, davon wurden

94 450 Ballen = 60 % von der deutschen Industrie verbraucht, während die restlichen 40 % in die anderen europäischen Länder ausgeführt wurden. Oesterreich - Ungarn erhielt davon 28 074 Ballen = 18 %, und die Schweiz 33 628 Ballen = 21,5 %. 1891 betrug die Baumwolleneinfuhr über Bremen 1 567 045 Ballen. Davon kamen 53 % aus den USA und 26 % aus Britisch-Indien. Aegypten war nur mit 3,05 % beteiligt. Bremen spezialisierte sich auf US-Baumwolle, während über Hamburg Exoten-Baumwolle, hauptsächlich indische, eingeführt wurde.

Der Baumwollimport erforderte jährlich grosse Mengen an Devisen. Deshalb war das deutsche Handelsministerium in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg bestrebt, in den deutschen afrikanischen Kolonien Baumwolle anzubauen. Die notwendigen Kapitalinvestierungen sollten von der deutschen Textilindustrie vorgenommen werden. Bei den vorgenommenen Anbauversuchen wurden in Deutsch-Ostafrika und Togo die besten Ergebnisse erzielt, und zwar mit aegyptischer Baumwolle. 1910 wurden in diesen beiden Kolonien zusammen 1246 to Baumwolle geerntet (12). In Kamerun und Südwest-Afrika hatten die Versuche nicht den gewünschten Erfolg. Für die Gesamtversorgung der deutschen Industrie blieb die Baumwollerzeugung in den eigenen Kolonien in diesem Versuchsstadium noch ohne Bedeutung. Sie lag noch unter 1 % des deutschen Baumwollverbrauches.

Jedoch konnten die Mandatsmächte nach dem ersten Weltkrieg auf den deutschen Erfolgen aufbauen, 1935 betrug die Baumwollerzeugung allein in Deutsch-Ostafrika 11 179 to. Die deutsche Baumwolleneinfuhr betrug im gleichen Jahre vergleichsweise 310 000 to. Der Verbrauch an amerikanischer Baumwolle hielt sich in der deutschen Industrie stets in den gleichen Grenzen, jedoch bevorzugten die Feinspinnereien, welche die höchsten Anforderungen an die Qualität stellen, die langstapelige, ägyptische Baumwolle.

Bremen konnte in diesen Jahren vor dem ersten Weltkrieg seine Stellung als größter Baumwollmarkt des Kontinents festigen. Seine Absatzverflechtungen reichten über ganz Europa. Von den 3 608 000 Ballen Baumwolle, die 1913 - 14 eingeführt wurden, verblieben nur 2 062 000 Ballen = 57 %, im deutschen Zollgebiet. (74). Der Rest wurde in folgende Länder exportiert (74) :

Oesterreich - Ungarn	911 000	Ballen
Schweiz	91 000	Ballen
Niederlande	94 000	Ballen
Polen	325 000	Ballen
Dänemark	25 000	Ballen
Norwegen	12 000	Ballen
Schweden	88 000	Ballen .

Die grössten Mengen erhielten die europäischen Staaten ohne eigenen Zugang zum Meer.

X. Die Entwicklung der Textilindustrie des deutsch-niederländischen Grenzgebietes bis zum ersten Weltkrieg.

a.) Ihre Standorte im Münsterland.

Bis zum ersten Weltkrieg war sowohl der Aufbau der Twenter als auch der münsterländischen Textilindustrie im wesentlichen abgeschlossen. Die bis zu dieser Zeit erfolgten Betriebsgründungen bestimmten auf Jahrzehnte hinaus das strukturelle Bild der Textilindustrie. Eine Uebersicht über die Verteilung der einzelnen Betriebe im Münsterland vermittelt eine Zusammenstellung der Webstühle und Spindeln in den einzelnen Orten des Münsterlandes aus dem Jahre 1895. (61).

O r t :	Spindeln :	Webstühle :
Gronau-Epe	189.439	1 872
Stadtlohn		796
Vreden		286
Kreis Ahaus	189.439 = 37 % des Münsterlandes	2 954 = 18,8 % d.Münsterlandes
Bocholt	75 000	5 820
Velen		45
Kreis Borken	75 000 = 15,9 % d.M.	5 865 = 37 % d.M.
Borghorst	33 000	670
Burgsteinfurt	20 480	--
Eschendorf		473
Emsdetten	125 950	167
Rheine		2 037
Neuenkirchen		376
Ochtrup	37 492	750
Wettringen		388
Kreis Steinfurt	216 922 = 43 % des Münsterlandes	4 861 = 30,5 % d.Münsterlandes
Coesfeld		696
Gescher		440
Kreis Coesfeld		1 136 = 7,1 % d.Münsterlandes
Münster		319
Greven		278
Telgte		150
Kreis Münster - Land		747 = 4,7 % d.Münsterlandes
Lüdinghausen		65
Warendorf		285
Recklinghausen		32
Reg. Bezirk Münster insgesamt:	507 885	15 944 = 100 %.

Die Webstühle waren mehr oder weniger über alle Kreise des Reg.-Bezirktes gleichmässig verteilt und stark dezentralisiert. Ihre grösste Dichte lag im Kreise Borken - Bocholt mit 37 % . Dann folgte der Kreis Steinfurt mit 30,5 % aller Webstühle des Reg.-Bezirktes. Bei der Spinnereikapazität ist eine Konzentration von 80 % aller Spindeln auf die Kreise Steinfurt und Ahaus festzustellen. So zeichnet sich bereits 1895 die heutige Struktur des Textilgebietes in grossen Zügen ab, bei der ebenfalls die Spinnereien in den nördlichen Kreisen konzentriert sind, während der Kreis Borken, einschliesslich des Stadtkreises Bocholt, überwiegend einstufige Webereien beherbergt. Im Kreis Steinfurt liegen dann die grossen Spinnwebereien.

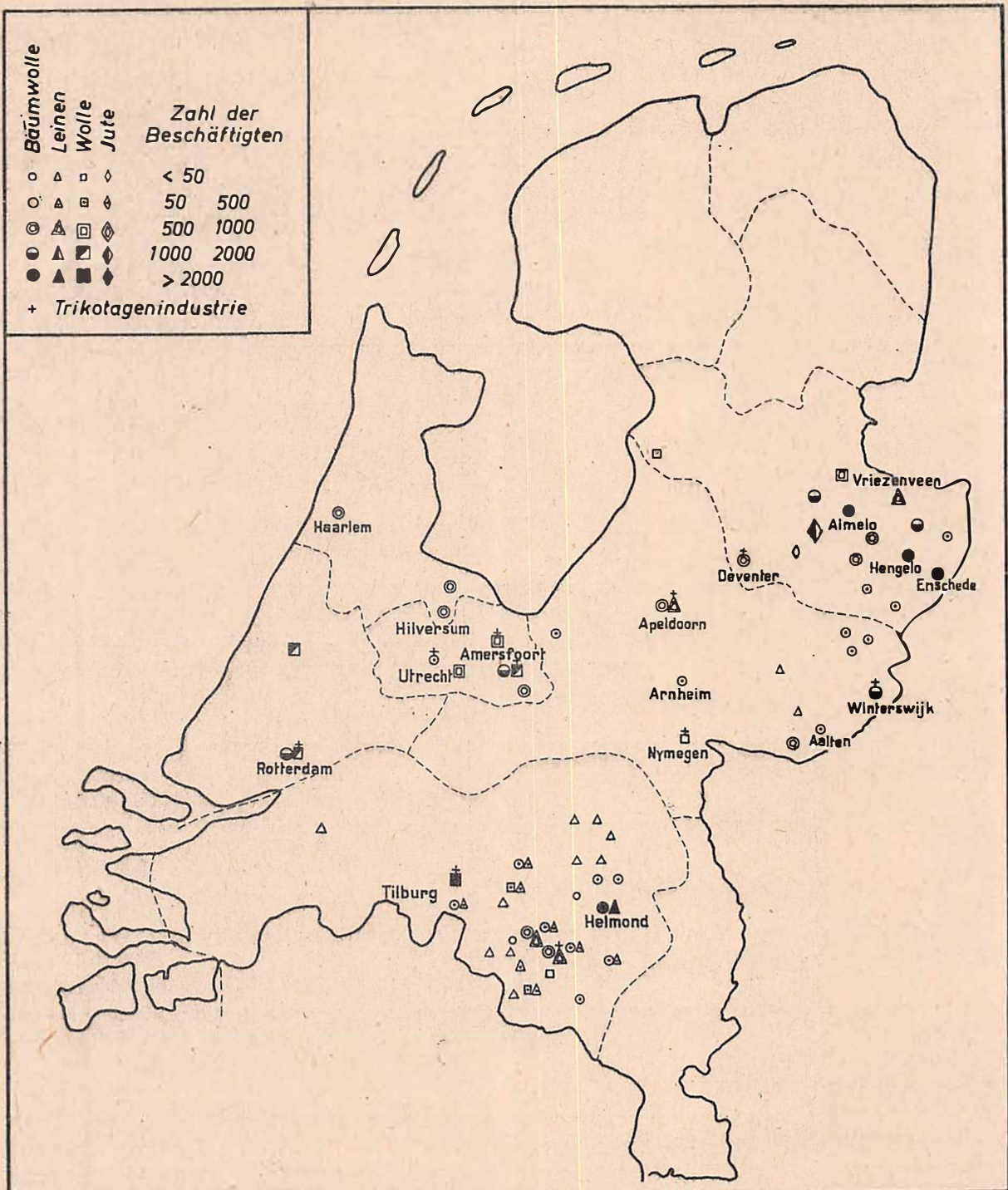


Abb 8. Standorte der Textilindustrie in den Niederlanden 1906
Zahl der Beschäftigten in den einzelnen Orten.

b.) Ihre Standortverteilung in den Niederlanden.

In den Niederlanden bildeten sich allmählich zwei grosse Textilgebiete heraus. Im Süden liegt das Brabanter Textilgebiet, vorwiegend um Tilburg und Helmond, welches in mittleren und kleinen Webereien vorwiegend hochwertige und differenzierte Buntware für den Inlandmarkt herstellt. Dieses Gebiet zeichnet sich aus durch die Vielzahl der einzelnen Betriebe und entspricht in seiner Struktur etwa dem Bocholter Bezirk auf der deutschen Seite. Es verarbeitet mehr Leinen und Wolle als Baumwolle (Abb.8).

Im Gegensatz hierzu steht die Twenter Textilindustrie, die sich dank der Unterstützung durch die N.H.M. zu einer reinen Exportindustrie

entwickelte. Die Größe der einzelnen Betriebe liegt hier bedeutend über derjenigen des Brabanter Textilgebietes. Der Mehrstufenbetrieb (die Vereinigung von mehreren Arbeitsgängen z. Beispiel Spinnerei und Weberei, in einem Betrieb) herrscht vor und überwiegend wird Baumwolle verarbeitet. Die Struktur der Twenter Textilindustrie entspricht etwa derjenigen des gegenüberliegenden münsterländischen Bezirkes mit Gronau, Rheine, einschliesslich Nordhorn. Die beiden zueinander verschiedenen Gebiete finden also auf der deutschen Seite ihr entsprechendes Gegenstück. In dem Zeitraum von 1874 - 1914 konnte der Inlandabsatz der niederländischen Textilindustrie um 280 %, der Export dagegen um 560 % gesteigert werden (21). Aus diesen Zahlen geht schon die Entwicklung hervor, welche die Twenter Industrie bis zum ersten Weltkrieg erlebte. 1910 betrug die Zahl der Webereien, der Arbeitskräfte und Webstühle in den einzelnen Gebieten (21) :

O r t e :	Betriebe :	Beschäftigte :	Webstühle:
Almelo	4	2 360	4 850
Delden	1	40	75
Goor	1	615	1 100
Enschede u. Lonneker	14	7 225	12 075
Hengelo	4	2 905	2 600
Nijverdal	1	1 570	2 570
Oldenzaal	1	1 240	2 225
Vriezenveen	1	280	450

Twente insgesamt :	27	16 235	25 945

Aalten	1	50	100
Winterswijk	5	570	970

Ostgeldern insgesamt:	6	620	1 070

Eindhoven	1	60	
Gemert	2	185	
Helmond	9	1 730	insgesamt 1 800
Mierlo	1	60	

Südost-Brabant :	13	2 035	1 800

Deventer	1	360	450
Leiden	1	900	765
Veenendal	1	700	910

übrige Gebiete	3	1 960	2 125

Niederlande insgesamt	49	20 850	30 940

Der Anteil der Twenter Industrie betrug also 80 % der gesamten niederländischen Textilindustrie, gemessen nach den Beschäftigtenzahlen und 84 %, gemessen an der Zahl der Webstühle. Twente war also das grösste Textilgebiet der Niederlande. Diese Stellung konnte es bis auf den heutigen Tag noch ausbauen.

XI. Die Auswirkungen des Weltkrieges 1914 - 1918.

Durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde die gesamte Weltwirtschaft erschüttert. Die Weltbaumwollerzeugung, welche 1914 noch 28 180 000 Ballen betragen hatte, ging bis 1918 als Folge der Kriegs-

ereignisse und des grossen, unverkäuflichen Lagerbestandes der Erzeugerländer auf 21 827 000 Ballen zurück, also auf 77 % der Produktion von 1914 (104). Der Weltverbrauch an Baumwolle betrug 1918 nur 17 163 000 Ballen infolge des Ausfalles eines grossen Teiles der Textilindustrie, sodass noch ein Ueberschuss von 4 664 000 Ballen = 27 % der Weltternte vorhanden waren (104).

Die nationalen Textilindustrien hatten sehr unter den Kriegseinwirkungen zu leiden, besonders diejenigen in Europa. Die niederländische Industrie litt unter Rohstoff- und Kohlenmangel. Der Hauptabsatzmarkt Indonesien konnte nur über lange Seeverbindungen erreicht werden, welche dauernden Störungen durch die kriegführenden Mächte ausgesetzt waren. Demzufolge gingen sowohl die Beschäftigtenzahlen als auch die Produktionsziffern von Jahr zu Jahr zurück.

Auch die deutsche Textilindustrie und damit auch diejenige des Münsterlandes wurde durch den Weltkrieg schwer in Mitleidenschaft gezogen. Am empfindlichsten machte sich der Ausfall der Baumwollimporte bemerkbar. Im August 1914 hatten die deutschen Spinnereien insgesamt 140 000 t Baumwolle zur Verfügung, das entsprach einer Menge von 29 % des Verbrauches von 1913. In den folgenden Jahren konnten nur noch unbedeutende Mengen eingeführt werden, sodass sich die deutsche Textilindustrie zu folgenden Massnahmen entschliessen musste : (15)

1. Alle vorhandenen Textilrohstoffe wurden beschlagnahmt und bewirtschaftet.
2. Mit allen Mitteln wurden Ersatzrohstoffe entwickelt und vor allem für den zivilen Bedarf verwandt.
3. Infolge Rohstoffmangels wurde ein Teil der Textilbetriebe stillgelegt und die verbleibende Produktion auf die leistungsfähigsten Betriebe verlagert.
4. Die produzierenden Betriebe mussten aus ihrem Gewinn die laufenden Unkosten der stillgelegten Fabriken bestreiten.

Durch die Massnahmen trat eine Umschichtung der Beschäftigungslage ein und die Produktion ging bedeutend zurück. Die unvermeidlichen Entlassungen in den Betrieben konnten im allgemeinen durch die Einberufungen kompensiert werden. Schwierig wurde dagegen die Lage für die in den Betrieben des deutschen Grenzgebietes arbeitenden Holländer und zwar sowohl für die in Deutschland wohnenden niederländischen Staatsangehörigen, als auch für die Grenzgänger. Vor 1914 lebten insgesamt etwa 200 000 (89) Holländer in Deutschland.

Sie wurden von den Einberufungen nicht betroffen und deshalb zum grossen Teil arbeitslos. Viele kehrten nach Holland zurück oder mussten von den Niederlanden unterstützt werden. 1916 erhielten im westfälischen und hannoverschen Grenzgebiet etwa 9 200 niederländische Staatsangehörige Unterstützung durch ihre Regierung (6). Diese wurde auch während der Inflationszeit in Form von Lohnzuschlägen an die in der deutschen Textilindustrie beschäftigten Arbeiter weitergezahlt. Der niederländische Staat und die Gemeinden, in denen diese Arbeiter wohnten, zahlten je 50 % dieser Unterstützung. Insgesamt war jedoch die Zahl der Grenzarbeiter in diesen Jahren sehr gering. In den holländischen Grenzängergemeinden herrschte grosse Arbeitslosigkeit und Not. Die Textilarbeiter mussten mit Notstandsarbeiten, Straßen- und Wegebauten, sowie Flussregulierungen beschäftigt werden (27).

XII. Die Krise der Textilindustrie zwischen den beiden Weltkriegen.

a.) Die Neuordnung der Twenter Textilindustrie unter dem Druck der japanischen Konkurrenz auf dem indonesischen Markt.

Nach Beendigung des ersten Weltkrieges fanden die Textilindustrien Deutschlands und der Niederlande sehr ungleiche Startbedingungen vor. Während in den Niederlanden das Brabanter Gebiet für den während des Krieges ange-

stauten Nachholbedarf des Inlandes arbeiten konnte, sah sich die Exportindustrie Twentes grossen Absatzschwierigkeiten gegenüber. In den Kriegsjahren hatte der indonesische Markt nicht zufriedenstellend beliefert werden können, und in dem aufstrebenden Japan war den Niederlanden eine sehr ernst zu nehmende Konkurrenz erwachsen, die zudem noch unter günstigeren Bedingungen arbeiten konnte und ganz Ostasien mit billigen Massenwaren überschwemmte. Tatsächlich ging auch der Export der Niederlande an Textilwaren nach Indonesien von Jahr zu Jahr zurück. Er betrug (6):

1921	68 %	1924	59 %
1922	64 %	1925	58 %
1923	59 %	1926	52 %

des Gesamtexportes der niederländischen Textilindustrie.

Japan lieferte 1927 bereits 72 % aller nach Niederländisch-Indien eingeführten, ungebleichten, einfachen Baumwollstoffen, während die Niederlande nur 5 % lieferten.

1936 produzierte Japan insgesamt 4 230 Mill. Yards² Baumwollgewebe und hatte sich damit auf die zweite Stelle der Welterzeugung vorgeschoben. Davon exportierte es mit 2 512 Mill. Yards² etwa 60 % seiner Produktion und wurde mit weitem Abstand das grösste Exportland der Welt für Baumwollgewebe, vor den USA. (100) Die Produktion der Niederlande betrug zur gleichen Zeit 500 Mill. Yards² und ihr Export 186 Mill. Yards², also etwa 37 % der Gesamterzeugung. Der Konkurrenzkampf wurde für die niederländische Textilindustrie immer schwieriger, und Holland plante bereits die Verlegung einzelner Betriebe nach Ost-Indien, um Japan unter den gleichen Bedingungen gegenüberzutreten zu können. Der Vorteil Japans, seine niedrigen Löhne und die geringen Transportkosten bis zu den Absatzmärkten, wäre dadurch ausgeglichen worden. Diese Entwicklung wurde jedoch durch die Unabhängigkeitserklärung Indonesiens in jüngster Zeit jäh unterbrochen.-

In Erkenntnis dieser Entwicklung stellte sich die Textilindustrie Twentes in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen von billigen Rohgeweben auf hochwertigere, veredelte Spezialgewebe um. Gleichzeitig wurde die Endfertigung mitübernommen, und es entstanden in Enschede und Hengelo bedeutende Konfektionsbetriebe und Nähereien. Dadurch wurde bei gleichen Materialkosten eine höhere Arbeitsintensität und damit ein höherer Exporterlös erzielt. Dieser betrug 1939 für die niederländische Konfektionsindustrie 3 Mill. Gulden (90). Der Gesamtexport an Textilien verteilte sich 1939 auf folgende Märkte: (90)

Indonesien	76 %	Südamerika	2 %
Afrika	7 %	Sonstige	13 %
Skandinavien	2 %		100 %

Infolge der Umstellungsmaßnahmen der niederländischen Industrie, vor allem der Textilindustrie Twentes, konnte trotz der starken japanischen Konkurrenz der Exportschwund der ersten Jahre nach dem Weltkrieg wieder wettgemacht werden. Die Aufwärtsentwicklung dauerte an, abgesehen von einigen Krisenerscheinungen, und 1927 gab es in den Niederlanden folgende Kapazität der Textilindustrie (38) :

	Betriebe:	Spindeln:	Webstühle:	Beschäftigte:
Enschede u. Lonneker	29	587 000	17 970	13 792
= % von Twente	50 %	57 %	43 %	46 %
= % d. Niederlande	26 %	52 %	34 %	31 %

Twente	58	1 020 062	41 643	28 685
= % d. Niederlande	53 %	98 %	80 %	70,5 %

Niederlande insgesamt	110	1 112 740	52 026	40 599

Auffallend ist der hohe Spindelanteil Twentes mit 98 % der niederländischen Gesamtkapazität. Auch die Zahl der Webstühle liegt mit 80 % noch sehr hoch, während der Anteil der Beschäftigten 70,5 % beträgt. Aus diesen Zahlen geht hervor, dass die durchschnittliche Grösse der Twenter Betriebe über dem Durchschnitt der Niederlande liegt. Das ist aus ihrer Struktur heraus durchaus erklärlich, da es sich bei den Twenter Betrieben vorwiegend um Spinnereien, Rohwebereien und Spinnwebereien handelt, bei denen die rationellste Betriebsgrösse ziemlich hoch liegt. Dieses Verhältnis wird für Enschede noch eindringlicher. Hier befinden sich allein 26 % aller holländischen Textilbetriebe, jedoch 52 % der Spindeln und 34,4 % aller Webstühle. Enschede beherbergt also mehr als 50 % der gesamten holländischen Spinnereikapazität (55). (siehe Abb.9 Seite 41)

Trotz der starken Industrialisierung stellte die Landwirtschaft 1930 in allen östlichen Provinzen der Niederlande den grössten Beschäftigtenanteil aller Berufsgruppen, sogar in der Provinz Overijssel, zu der auch die Twente gehört.

Beschäftigte in den einzelnen Berufsgruppen in % der Gesamtbeschäftigten 1930 (89) :

	Overijssel		D r e n t e		Groningen		Friesland	
	männl.-	weibl.	männl.-	weibl.	männl.-	weibl.	männl.-	weibl.
Ackerbau	26,8 %	5,2 %	37,3%	10,1 %	24,5 %	2,4 %	33,8 %	2,6 %
Industrie	19,5 %	7,0 %	25,6%	3,6 %	29,1 %	4,1 %	25,1 %	1,3 %
Handel u. Verkehr	13,6 %	3,4 %	13,0%	2,5 %	21,7 %	5,0 %	20,4 %	4,1 %
übrige	6,1 %	2,1 %	5,6%	2,3 %	10,2 %	2,0 %	9,9 %	2,4 %

Die Berufsgruppe Industrie lag erst an zweiter Stelle. In den Industriestädten dieser Provinzen überwog jedoch der Anteil der Industriebevölkerung. Hier war auch die Bevölkerungszunahme erheblich grösser als auf dem Lande oder in den ehemaligen, grossen Handelsstädten des Westens. 1830 bis 1948 betrug der Bevölkerungszuwachs der Niederlande 250 %. Im gleichen Zeitraum nahm in der Provinz Overijssel die Bevölkerung um 354 % zu. Im einzelnen betrug die Zunahme der Bevölkerung (90) :

O r t :	Bevölkerung		Zunahme in den Jahren 1830 - 1947 in Prozenten :
	1830	1947	
1.) Enschede	9 540	100 123	1 050 %
2.) Hengelo	3 152	45 524	1 444 %
3.) Almelo	5 115	29 574	773 %
4.) Losser	4 372	18 436	421 %
5.) Zwolle	15 640	46 845	300 %
6.) Deventer	13 639	43 985	322 %
7.) Kampen	8 887	22 808	257 %

Enschede, Hengelo und Almelo sind junge Industriestädte in der Twente, während Losser als Wohnort der Arbeitskräfte aus den Enscheder und Hengeloschen Industriebetrieben eine Rolle spielt. In allen diesen Städten war die Zunahme der Bevölkerung im genannten Zeitraum sehr hoch und betrug infolge der starken Industrialisierung das drei- bis fünffache des Landesmittels. Der Bevölkerungszuwachs in den alten Handelszentren, den Städten Zwolle, Deventer und Kampen lag dagegen noch unter dem Durchschnitt der Niederlande, da die Blütezeit dieser Orte vorüber war. Da die Niederlande bis zum ersten Weltkrieg eine Unterkapazität an Spinnereien besaßen, war die Industrie nach dem Weltkrieg bestrebt, vor allem die Spindelzahl zu erhöhen. 1913 arbeiteten in den Niederlanden 479 000 Spindeln, 1929 waren es bereits 1,51 Mill. Das entspricht einer

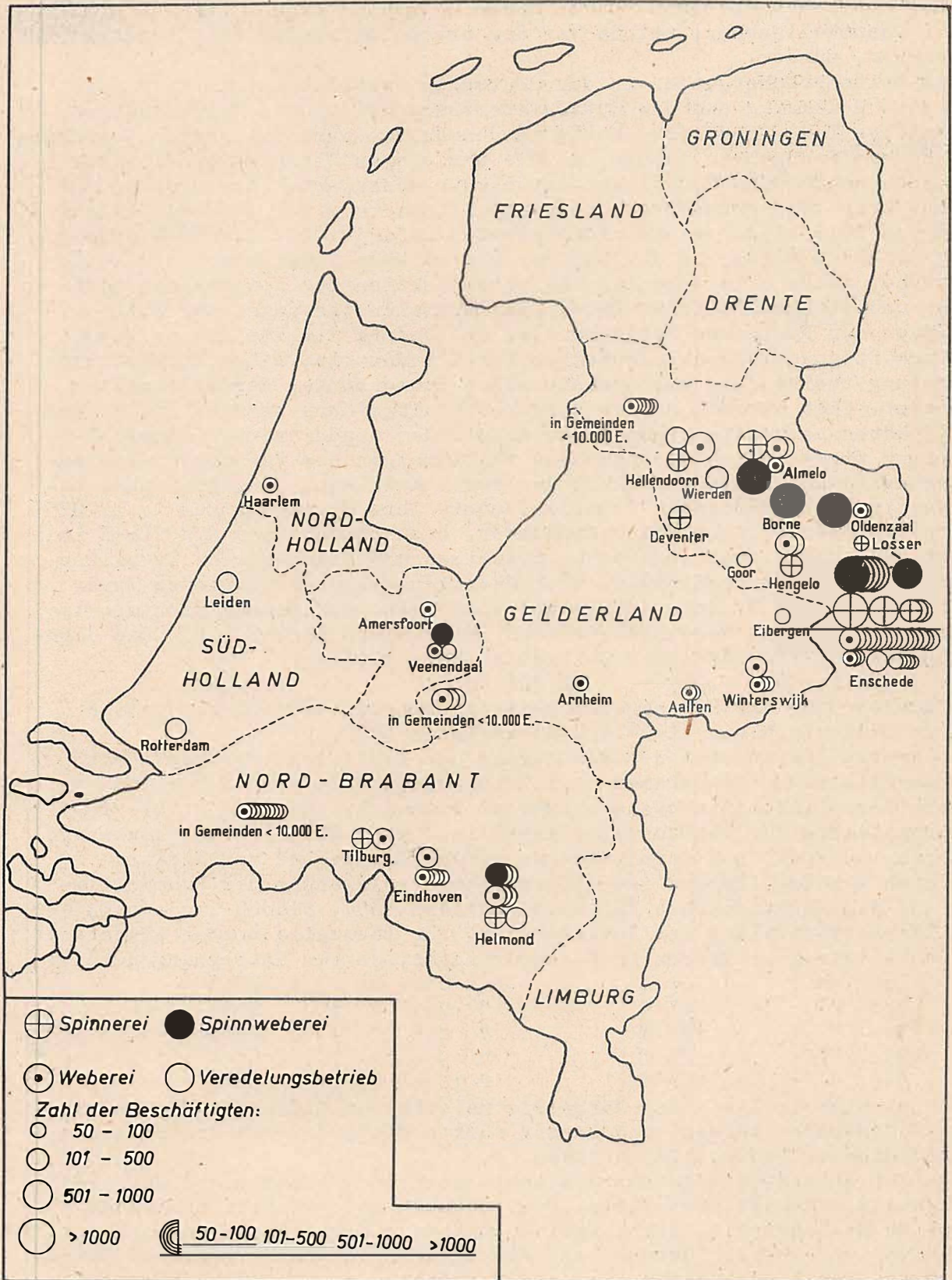


Abb 9. Die Standorte der Textilindustrie in den Niederlanden 1930.

Zunahme von 316 % (18). Die neuen Spinnereimaschinen wurden in erster Linie aus Deutschland bezogen. Durch diese Maßnahmen ging natürlich die Einfuhr von Baumwollgarnen, welche vor dem ersten Weltkrieg sehr beträchtlich gewesen war, zurück.

b.) Die Krisenerscheinungen in der deutschen Textilindustrie nach dem ersten Weltkrieg und die Autarkiebestrebungen in den 30iger Jahren. Die deutsche Textilindustrie hatte in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg unter Rohstoffmangel zu leiden, da die unsicheren Verhältnisse einen internationalen Handel nur unter sehr erschwerten Bedingungen erlaubten. Erst 1923 erreichten die Baumwollimporte mit 1 120 000 Ballen = 51 % von 1913 wieder einen nennenswerten Umfang (90). Die US-Baumwolle lag mit 74 % wieder an der Spitze. Die weitere Entwicklung war keine organische, sondern im wesentlichen eine Funktion der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage. Die Baumwollnotierungen der Börse bestimmten den Preis der Rohbaumwolle, den Umfang der Importe und damit die Beschäftigungslage der deutschen Textilindustrie. Diese konnte keine Bevorratung treiben und war deshalb allen Schwankungen des Weltmarktes ausgesetzt. Fast überall musste Kurzarbeit eingeführt werden, und in den Textilstädten herrschte grosse Not. Ausser der ungesicherten Baumwollversorgung wirkten sich verschiedene Bestimmungen des Versailler-Vertrages ungünstig auf die Entwicklung der deutschen Textilindustrie aus. Danach durfte die elsässische Textilindustrie ihre Waren bis zum 1.1.1925 zollfrei in das deutsche Reich einführen. Dadurch entstand ein "Loch im Westen", durch das auch englische, Schweizer und französische Textilien in das Reichsgebiet einflossen. Nach Beendigung dieses Zustandes wurde mit Frankreich ein Handelsvertrag abgeschlossen, der grosse Garnimporte aus dem elsässischen Textilgebiet nach Deutschland vorsah (18). Die Garn-einfuhr aus dem französischen Zollgebiet betrug (18) :

1926 : 988 to und 1927 : 12 726 to.

Davon wurden auch die Spinnereien unseres Gebietes betroffen, die vor allem in Süddeutschland viele Kunden verloren (79).

In den ersten Jahren nach der Beendigung der Inflation verlagerte sich die Baumwolleinfuhr von Bremen nach Rotterdam und Le Havre. Die süddeutsche Textilindustrie bezog ausserdem Baumwolle aus Triest. Die Beförderungstarife für Rohbaumwolle lagen in dieser Zeit bei der deutschen Reichsbahn zu hoch, und infolgedessen wurden vorwiegend ausländische Bahnlinien benutzt. Daraus ist allein diese Verlagerung der Baumwollimporte auf die ausländischen Häfen zu erklären (69). Jedoch wurde bald die Kilometerstaffelung der Vorkriegszeit für Baumwolle wieder eingeführt. Die Fracht betrug ab Bremen in % des Grundtarifes für Entfernungen (61):

bis 100 km :	100 %	bis 600 km :	75 %
" 200 " :	95 %	" 700 " :	70 %
" 300 " :	90 %	" 800 " :	65 %
" 400 " :	85 %	" 900 " :	60 %
" 500 " :	80 %	" 1000 " :	55 %

Dadurch konnten im Laufe der Jahre die meisten ausländischen Märkte wieder zurückgewonnen werden, und Bremen rückte wieder an die erste Stelle als europäischer Baumwollimporthafen.

Infolge der Anleihepolitik der deutschen Regierung brachte das Jahr 1928 eine kurze wirtschaftliche Blüte. Das deutsche Reich führte insgesamt 920 000 to Rohbaumwolle, Jute, Wolle und andere Faserrohstoffe ein (90). Die Einfuhr von Garnen, Geweben und Fertigwaren betrug im gleichen Jahre 138.706 to. Damit erreichten die Gesamteinfuhren der Textilwirtschaft einen Wert von 2,8 Mrd. Mark. Die Baumwollgarnproduktion erreichte 1928 eine Höhe von 354 000 to, während der Garnverbrauch 306 000 to betrug. Mengenmäßig konnte der Bedarf also von den eigenen Spinnereien gedeckt werden. Es wurden jedoch grobere Garne ausgeführt und Feingarne eingeführt, vor allem aus Grossbritannien. Beispielsweise wurden 1928 aus dem Gebiet der heutigen britischen und amerikanischen Besatzungszone 58 000 to Baum-

wollgarne exportiert und 10 000 to importiert.

Nach der kurzen Blüte folgten dann 1930 - 32 schwere Krisen, die eine weitgehende wirtschaftliche Depression zur Folge hatten. Auch die münsterländische Textilindustrie musste grössere Entlassungen vornehmen und ging wieder zur Kurzarbeit über. Jedoch wirkten sich hier die Krisen wegen der Bodenverbundenheit der Arbeiterschaft nur abgeschwächt aus.

In der Zwischenzeit waren die Entwicklungsarbeiten an einer synthetischen Faser soweit fortgeschritten, dass 1930 schon 2 500 to erzeugt werden konnten. (90). Bis 1932 konnte die Produktion auf 4 000 to gesteigert werden und erhöhte sich von Jahr zu Jahr. Von 1933 an begann eine langsame Aufwärtsentwicklung in der Textilindustrie. Ein sicherer Indikator ist dabei stets der jeweilige Verbrauch an Faserstoffen, der eine Uebersicht über die Kapazität und die Beschäftigungslage ermöglicht. Der Baumwollverbrauch der 1931 nur noch 1 215 000 Ballen betragen hatte, stieg 1933 auf 1 764 000 Ballen an. Im gleichen Jahr betrug die Zellwollerzeugung 7 000 to. Da diese im eigenen Lande hergestellt werden konnte, mussten noch 96 % aller in diesem Jahre verbrauchten Textilrohstoffe importiert werden. Die folgenden Jahre standen im Zeichen der Autarkiebestrebungen Deutschlands mittels einer staatlich subventionierten Zellstoffwirtschaft. Die Baumwolleinfuhr ging in diesen Jahren zurück und verteilte sich 1934 und 1935 auf folgende Erzeugerländer (90) :

	Menge in to 1934	in % der Ge- samteinfuhr	Menge in to 1935	in % der Gesamteinf.
U. S. A.	189 801	60,34 %	74 907	23,8 %
Brit.-Indien	34 779	10,9 %	37 885	9 %
Aegypten	44 226	14,0 %	39 273	13,0 %
China	499	0,16 %	3 796	1,2 %
Peru	11 274	3,5 %	25 159	8,1 %
Argentinien	5 650	1,8 %	14 409	4,6 %
Brasilien	8 291	2,6 %	82 377	26,6 %
Türkei	5 724	1,8 %	15 239	4,9 %
übrige Staaten	16 446	4,9 %	27 153	8,8 %
insgesamt :	316 690	100 %	309 998	100 %

Auffallend ist der starke Rückgang der Baumwolleinfuhr aus den USA. Die entstehende Lücke wurde in den folgenden Jahren durch die sogenannten "Outsiders", vor allem die südamerikanischen Staaten, geschlossen, mit denen zweiseitige Handelsverträge auf Clearingbasis abgeschlossen wurden. Die südamerikanischen Länder konnten ihre Baumwollerzeugung in diesen Jahren gewaltig steigern, und der Anteil Südamerikas an der deutschen Baumwolleinfuhr stieg von 7,9 % im Jahre 1934 auf 39,3 % im Jahre 1935. Allein B r a s i l i e n steigerte seinen Export nach Deutschland von 2,3 % seiner Baumwollerzeugung des Jahres 1934 auf 27,8 % derjenigen des Jahres 1935. Von den 296 306 to der 1935 erzeugten Baumwolle Brasiliens wurden allein 98 207 to = 33 % im Staate S ã o P a u l o erzeugt. 1936 konnte Brasilien seine Baumwollerzeugung auf etwa 350 000 to steigern, der Anteil São Paulos stieg auf ca. 50 % an. Die Weltbaumwollerzeugung betrug 1937 36,9 Mill. Tonnen. Davon produzierten allein die USA 18,9 Mill. to = 49 % (90). Die deutsche Textilindustrie verarbeitete jedoch vor dem zweiten Weltkrieg 20 % Zellwolle, die zusammen mit Baumwolle zu Mischgarn verarbeitet wurde. c.) Die Veränderungen in der Arbeitsverflechtung der Textilindustrie des deutsch-niederländischen Grenzgebietes seit dem ersten Weltkrieg. Infolge der unsicheren Währungsverhältnisse nach dem ersten Weltkrieg blieb ein grosser Teil der holländischen Grenzgänger aus. Diese wurden

jetzt von der T w e n t e r Textilindustrie übernommen, die durch den Ausfall der deutschen Textilindustrie rasch aufblühte und einen erheblichen Mehrbedarf an Arbeitskräften hatte. Sie erweiterte deshalb den Einzugsbereich ihrer Arbeitskräfte erheblich und holte mit eigenen Autobussen die Arbeiter aus den umliegenden ländlichen Gemeinden, insbesondere aus den Grenzgängergemeinden, in die Betriebe. Zwischen Enschede und den umliegenden Ortschaften verkehrten täglich mehrere hundert Autobusse und tausende von Radfahrern. (s. Skizze über die Verkehrsdichte der Stadt Enschede Abb. 10 Seite 45) (27).

Diese Maßnahmen erfolgten zu Lasten des Grenzarbeiterverkehrs. Die Zahlen der Vorkriegszeit wurden deshalb auch im Pendelarbeiterverkehr nach dem ersten Weltkrieg nicht wieder erreicht. 1928 arbeiteten aus Losser, Overdinkel und Glanerbrücke zusammen etwa 200 Arbeiter in Gronau (abgesehen von den ca. 450 Arbeitern der Spinnerei Eilermark). In Nordhorn waren es etwa 600 Grenzarbeiter, die vorwiegend aus dem 4 km jenseits der Grenze liegenden Denekamp stammten (6). Dieser Ort spielte für die Arbeiterversorgung der Nordhorner Textilindustrie die gleiche Rolle wie Overdinkel und Glanerbrücke für Gronau. Die Gemeinde hatte vor der Entstehung der grossen Nordhorner Betriebe einen ausgesprochen ländlichen Charakter. Infolge des zunehmenden Bedarfes an Arbeitskräften in der Nordhorner Industrie nahm die Einwohnerzahl Denekamps rasch zu. Es entstanden ausgedehnte Siedlungen, die sich vor allen Dingen in Richtung auf die Grenze zu erstreckten. Sie wurden vielfach von den Nordhorner Fabrikanten gefördert und finanziell unterstützt. (79) Zum Dank dafür tragen die Strassen dieser Arbeitersiedlungen vielfach die Namen von bekannten Nordhorner Fabrikanten.

1930 erreichte die Zahl der Grenzgänger ihren Tiefpunkt, stieg aber nach 1933 wieder an. Jedoch waren 1935 bereits mehr Deutsche in Holland beschäftigt als umgekehrt niederländische Staatsangehörige in Deutschland, sodass die niederländische Regierung diplomatische Schritte unternehmen musste um einen Ausgleich herbeizuführen. Vor allen Dingen sollte eine Abwanderung von Devisen verhindert werden, denn die Löhne wurden den Grenzarbeitern in ihrer Landeswährung ausbezahlt. Daraufhin wurde weiteren 17 000 holländischen Arbeitern die Arbeitserlaubnis in Deutschland erteilt (89).

Da es sich bei den holländischen Grenzgängern um gute Facharbeiter handelte, war ihr Ausbleiben insbesondere für die Gronauer Textilindustrie ein schwerer Verlust, da in der Spinnereistadt Gronau der Anteil an nicht bodenständigen Arbeitskräften besonders hoch ist. Alle Spinnereien Gronaus beschäftigten eine grosse Anzahl holländischer Grenzarbeiter, und deshalb trat besonders hier ein empfindlicher Mangel an Facharbeitern ein. Die Werke vergrösserten daraufhin - ebenso wie die Twenter Betriebe jenseits der Grenze - den Einzugsbereich ihrer Arbeiter und holten aus Metelen, Nienborg, Heek, Wessum, Ottenstein und Alstätte, also aus einem Umkreis von 20 - 25 km, mit eigenen Lastwagen die Arbeitskräfte heran. Vorwiegend handelte es sich dabei um Frauen und Mädchen, die für die Spinnerei angelernt wurden. Es wurden dabei Lkw.s eingesetzt, mit denen die Werke kurz nach Kriegsende von den Zechen des Ruhrgebietes ihre Kohle herangeschafft hatten, als die Eisenbahnen noch ausser Betrieb waren. Auf diese Weise konnten zusätzlich etwa 240 Arbeitskräfte in den Gronauer Betrieben eingestellt werden (15). Ausserdem kamen noch viele Arbeiter aus den näher gelegenen Ortschaften täglich mit dem Fahrrad nach Gronau. Das Heer der holländischen Facharbeiter konnten sie jedoch nicht ersetzen. Nach dem ersten Weltkrieg siedelten sich in Gronau etwa 600 Textilarbeiter aus dem Lodzer und dem schlesischen Textilgebiet, sowie aus dem Elsass, an, welche von den Betrieben mit offenen Armen aufgenommen wurden. Dabei tauchte als neues Problem die Wohnungsfrage auf. Die Holländer hatten ausserhalb der Stadt gewohnt und deshalb keinen Wohnraum beansprucht. Die neuen Arbeitskräfte brachten dagegen ihre

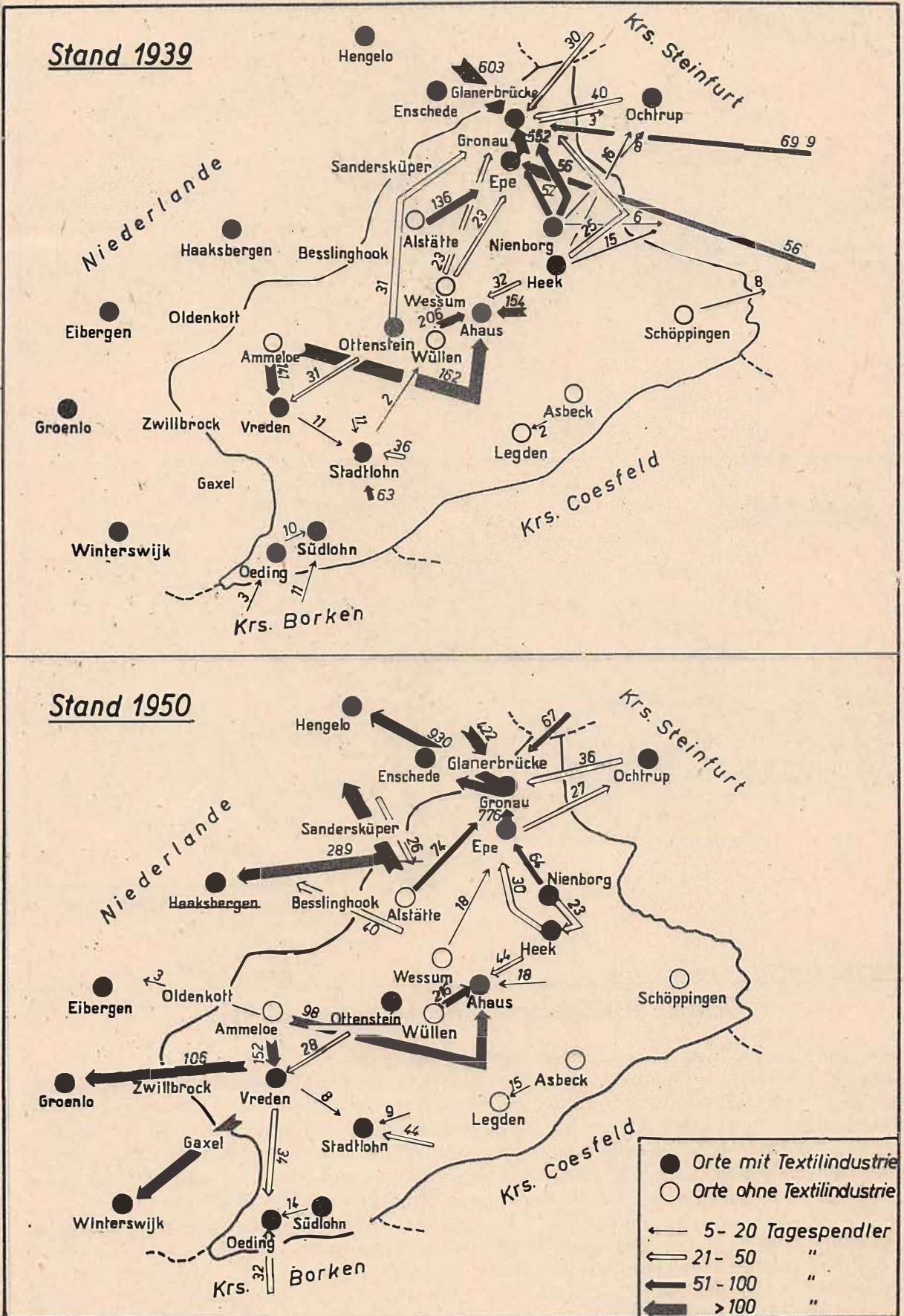


Abb 11. Pendelwanderung im Kreise Ahaus.

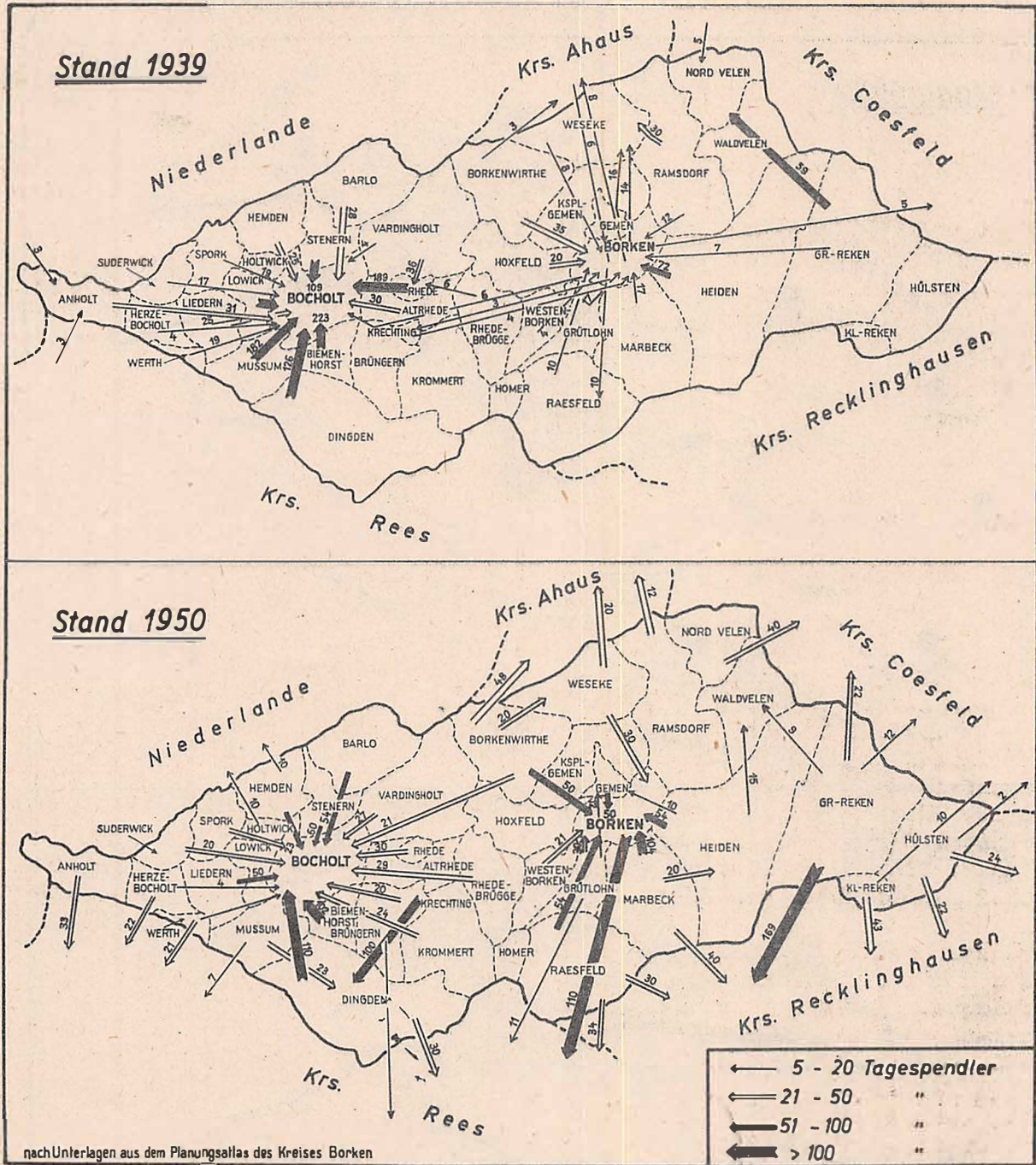


Abb 12. Pendelwanderung im Kreise Borken.

schen den davon betroffenen Gemeinden bedingt. Im Kreise Borken - Bocholt war die Arbeitsverflechtung 1939 wesentlich geringer. Der Grund hierfür ist wohl neben der kleineren Betriebsgrösse die stärkere Dezentralisierung der Industrie, sodass deren Bedarf an Arbeitskräften vorwiegend durch die einzelnen Orte selbst gedeckt werden konnte. Lediglich aus den umliegenden Bauerschaften kamen Arbeitskräfte in die Betriebe, besonders nach Borken und Bocholt.

In diesem Zusammenhang sei gleich auf die Veränderung der Pendelwanderung infolge der Kriegsergebnisse hingewiesen. Im Kreise A h a u s ist 1950 die "innere Pendelwanderung" nicht sonderlich verändert im Vergleich zu 1939. Lediglich der Radius des Einzugsbereiches der einzelnen Industrieorte ist etwas kleiner geworden. Zum Teil ist das dadurch bedingt, dass verschiedene Firmen Zweigbetriebe in den kleineren Orten

stationiert haben, oder neue Unternehmungen kurz nach dem zweiten Weltkrieg an Orten mit geringem Lohnniveau errichtet wurden. Auffallend ist jedoch die Umkehr der "äusseren Pendelwanderung". Diese beschränkt sich jetzt jedoch nicht nur auf den Grenzübergang Glanerbrücke zwischen Gronau und Enschede, sondern alle fünf Grenzübergangsstellen des Kreises Ahaus werden davon betroffen. Insgesamt arbeiteten 1950 ca. 1 500 Arbeitskräfte aus dem Kreise Ahaus in der Twenter Industrie (108). Diese Zahl verteilt sich auf die Industrie des Geldernschen Achterhoeks und die grossen Industriestädte Enschede, Hengelo und Almelo. Allein 930 deutsche Arbeitskräfte passierten im November 1950 täglich den Grenzübergang Glanerbrücke. In umgekehrter Richtung überschritten zur gleichen Zeit täglich 422 holländische Grenzgänger, die in der Spinnerei Eilermark arbeiteten, diesen Grenzübergang. Auch die Grenzübergangsstelle Sandersküper südwestlich von Gronau passierten im November 1950 täglich sowohl deutsche als auch holländische Pendelarbeiter. Neben 289 deutschen Grenzgängern waren es 26 holländische Torfarbeiter, die in dem zwischen Gronau und Alstätte auf deutschem Boden liegenden Amtsvenn in holländischen Torfbetrieben arbeiteten.

Die Struktur der in der holländischen Textilindustrie arbeitenden Tagespendler ist eine völlig andere als diejenige der holländischen Grenzgänger vor den beiden Weltkriegen. Während jene sich vorwiegend aus hochqualifizierten, männlichen Facharbeitern zusammensetzten und in den Spinnereien und Spinnwebereien des deutschen Grenzgebietes die Stamarbeiterschaft bildeten, handelt es sich bei den deutschen Pendelarbeitern der Nachkriegszeit vornehmlich um weibliche Arbeitskräfte, welche in der seit dem Kriege stark ausgeweiteten Twenter Konfektionsindustrie als Näherinnen und Büglerinnen arbeiten. Diese Arbeitskräfte werden auch nicht der eigenen Industrie entzogen, sondern stammen aus Bevölkerungsschichten, die von dieser nicht erfasst werden konnten. Diese Mädchen werden von den holländischen Firmen mit eigenen Autobussen zur Arbeitsstelle befördert und stammen aus allen Orten des Kreises Ahaus. Der Einzugsbereich der Twenter Konfektionsindustrie reicht noch bis in den benachbarten Kreis Steinfurt. In der Grafschaft Bentheim liegen die Verhältnisse ähnlich.

Im Kreise B o r k e n - B o c h o l t ist dagegen auch 1950 die Verflechtung mit dem holländischen Nachbargebiet sehr gering. Die Konfektionsbetriebe befinden sich vorwiegend weiter nördlich dem Kreise Ahaus gegenüber, sodass die Entfernungen für diesen Arbeiterverkehr zu gross wären.

Auffallend ist hier jedoch eine starke Verflechtung in den Kreis Recklinghausen. Hier wurden während des Krieges die chemischen Werke Marl-Hüls errichtet, die einen sehr grossen Bedarf an Arbeitskräften hatten und ihren Einzugsbereich weit nach Norden ausdehnten. In den Kriegsjahren wurden die Arbeiter in diese Industrie verpflichtet, arbeiteten dann nach Kriegsende weiterhin in diesen Werken und werden durch Autobusse an ihre Arbeitsstellen gebracht.

Dieses ist der einzige Fall, dass sich der Einzugsbereich der Arbeitskräfte des Ruhrgebietes und der Textilindustrie des Münsterlandes überschneiden. Zwischen diesen beiden Gebieten liegt eine nur schwach industrialisierte Zone, die etwa entlang der Lippe verläuft und nach Norden ihre Arbeitskräfte an die Textilindustrie, vor allem jedoch nach Süden an das Ruhrgebiet, abgibt.

Im "inneren Pendelverkehr" des Kreises Bocholt-Borken hat sich im Gegensatz zum Kreise Ahaus der Radius des Einzugsbereiches der Arbeitskräfte vergrössert. Die Industriestädte, insbesondere Borken und Bocholt, wurden durch die Kriegereignisse schwer beschädigt, und viele Arbeiterfamilien wurden ausgebombt. Sie fanden in den umliegenden Bauerschaften Unterkunft und fuhren von hier aus täglich zur Arbeit. Mit dem Aufbau der zerstörten Städte wandern diese Arbeiter jedoch allmählich wieder in ihre alten Wohnorte zurück. Im Juni 1951 konnte z. Beispiel in Bor-

ken-Wirthe, einer Bauerschaft ca. 8 km nordwestlich Borken, eine Lehrstelle der dortigen Volksschule abgebaut werden, weil ein Teil der Bevölkerung wieder in die Städte zurückgewandert ist. Die Lehrkraft wurde nach Velen, einer Stadt etwa 20 km nordöstlich von Borken, versetzt. Velen hat ebenfalls wie Borken und Bocholt einige Textilfabriken, und ein grosser Teil der Bevölkerung kehrte nach Behebung der Kriegsschäden wieder in die Stadt zurück.

XIII. Die Lage der Textilindustrie im zweiten Weltkrieg und in den ersten Nachkriegsjahren.

Infolge der Autarkiebestrebungen seit 1933 und der Entwicklung synthetischer Faserrohstoffe machte sich im zweiten Weltkrieg die Drosselung der Baumwollimporte nicht in dem gleichen Maße bemerkbar wie 1914-18. Die Beschäftigungslage in der deutschen Textilindustrie war durchweg gut, sodass infolge der vielen Einberufungen auf ausländische und weibliche Arbeitskräfte des Inlandes zurückgegriffen werden musste. Die Baumwollerzeugungsländer behielten in den ersten Kriegsjahren ihre Vorkriegserzeugung bei. Von 1942 an machte sich jedoch eine ernste Absatzstockung bemerkbar. Auf grund mangelnden Schiffsraumes konnte beispielsweise Aegypten, welches 1942 1 026 800 (aegypt.) Ballen Baumwolle erzeugte, nur 414 000 Ballen = 41 % davon exportieren. Insgesamt waren 1942/43 Vorräte in Höhe von 2 Jahresernten vorhanden. Um die Preise zu stabilisieren wurde deshalb im gleichen Jahre in Aegypten die Anbaufläche für Baumwolle drastisch herabgesetzt. Die Industrieländer Europas konnten infolge der Kriegsauswirkungen den Bedarf der Rohstoffländer an Textil-Fertigwaren nicht mehr decken, sodass diese jetzt eigene Textilindustrien aufbauten, die mit den modernsten Maschinen, insbesondere vollautomatischen, amerikanischen Webstühlen, ausgerüstet wurden. In diesen Jahren wurden bedeutende Werke in Indien und Südamerika errichtet. **P e r u** verarbeitete 1946 in eigener Industrie bereits 24 500 Ballen Baumwolle = 15,4 % seiner Baumwollproduktion. **B r a s i l i e n** sollte während des Krieges auf Veranlassung der USA seine Baumwoll-Anbaufläche herabsetzen, um den Weltbaumwollmarkt zu entlasten (90). Daraufhin baute es eine eigene Textilindustrie auf, die in den grossen Küstenstädten stationiert ist. In Recife z.B. befinden sich Grossbetriebe mit über 2 000 Beschäftigten. Die technische Leitung liegt vielfach in den Händen deutscher Textil-Ingenieure, die mittels sehr günstiger Verträge aus der deutschen Textilindustrie abgezogen wurden. **A r g e n t i n i e n** baute Baumwolle nur für den eigenen Bedarf an und errichtete in Resistencia, der Hauptstadt des Chacogebietes, eine Säcke-fabrik mit einem jährlichen Baumwollverbrauch von ca. 10 000 to. Hier werden Säcke für den Weizenexport hergestellt; dadurch machte sich Argentinien von der Juteinfuhr unabhängig. (90). In **A f r i k a** entstanden im französischen Kongo in Brazzaville, und im belgischen Kongo in Leopoldville, neue Baumwollindustrien (90). Die **U S A** bauten während des letzten Krieges ebenfalls ihre Textilindustrie stark aus. Gegenüber einem Normalverbrauch von 7,5 Mill. to in den Vorkriegsjahren wurde 1942 11,5 Mill. to Baumwolle verarbeitet. Die Ursache hierfür war das wachsende Volkseinkommen durch die Kriegskonjunktur und der Bedarf der Armee. Ferner wurde ein grosser Teil der Woll-, Seiden- und Bastfaserindustrie infolge Rohstoffmangels gedrosselt und der Bedarf auf die Baumwollindustrie umgelagert. Der Baumwollexport der USA ging, nicht zuletzt infolge dieser Maßnahmen, in den Kriegsjahren stark zurück. Während im Erntejahr 1939/40 6,2 Mill. Ballen Baumwolle exportiert worden waren, betrug der Export in den beiden nächsten Jahren jeweils nur noch 1,2 Mill. Ballen (90). Innerhalb des **B r i t i s c h e n E m p i r e** fand eine Verlagerung der Baumwollerzeugung auf die ost-

afrikanischen Besitzungen statt. Der Schwerpunkt verlagerte sich auf den Sudan, wo 1948 mit 277 000 Ball. 650 % der Erzeugung von 1925 erreicht wurden. Durch die Anlage von grosszügigen Bewässerungsanlagen hoffen die Engländer die Baumwollerzeugung im Sudan noch bedeutend zu steigern. Für dieses Gebiet ist eine mögliche Produktionserhöhung auf 1 500 000 Ballen berechnet worden.

Baumwollerzeugung des britischen Empire (12) und (90) :

	Erzeugung in ägypt. Ballen 1925	1948	1948 in % von 1925	mögliche Pro- duktionserhöhung in ägypt. Ballen
Nigeria	39 600	21 800	55 %	1 000 000
Uganda	196 000	170 000	87 %	500 000
Kenia	2 300	4 900	204 %	40 000
Tanganijka	25 200	53 700	212 %	250 000
Njassa	7 700	13 700	139 %	100 000
Südafrika	18 800	3 200	17 %	250 000
Sudan	42 700	277 000	650 %	1 500 000
Westindien	4 900	3 900	80 %	10 000
Australien	15 000	1 800	12 %	100 000
sonstige	7 880	1 500	19 %	450 000

insgesamt:	360 080	551 500	154 %	4 200 000 .

In die Bizone wurden 1948 475 584 Ballen Baumwolle eingeführt. Davon kamen 91,5 % über Bremen und nur 8,5 %, vorwiegend türkische Ware, über Hamburg. Die Zahlen über die Baumwolleinfuhr nach dem zweiten Weltkrieg können nicht ohne weiteres mit den Vorkriegszahlen verglichen werden, da sie nur für die Kapazitätsbasis der westdeutschen Textilindustrie gelten, und der Verbrauch der ostdeutschen Textilindustrie nicht ermittelt werden konnte. Die von dieser verarbeiteten Baumwolle wurde auch nicht über die westdeutschen Häfen, sondern vorwiegend auf dem Landwege aus Rußland und dem südosteuropäischen Raum, eingeführt (101).

Ebenfalls erscheinen Zahlen über Kapazität und Produktion der westdeutschen Textilindustrie bis zur Währungsreform im Juni 1948 ungenau und sind hier unberücksichtigt geblieben. Im März 1949 betrug die Kapazität der deutschen Textilindustrie bereits 91 % des Vorkriegsstandes, während noch 9 % durch Facharbeitermangel, Kriegsschäden u.s.w. ausgefallen waren. Die Gesamteinfuhr von Baumwolle in die Westzonen betrug im gleichen Jahre 833 118 Ballen. Davon wurden 525 303 Ballen = 63 % aus den USA eingeführt (97). Der Anteil der Zellwollverarbeitung betrug 1949 etwa 15 - 20 % derjenigen von Baumwolle.

Infolge der Lenkung des Aussenhandels durch die Besatzungsmächte war Westdeutschland nicht in der Lage, einen Rohstoffvorrat anzulegen. Es war deshalb allen Preisschwankungen auf dem Weltmarkt ausgesetzt, wodurch der Anteil der Materialkosten bedeutend über denen der ausländischen Konkurrenz lag. Grossbritannien z.B. besass bis 1950 einen Baumwollvorrat, der für einen neun- bis zehnmonatigen, mittleren Verbrauch der englischen Textilindustrie ausreichte. Es war deshalb gegen Preisschwankungen auf dem Weltmarkt unempfindlich. Ausserdem hatte es mit den wichtigsten Baumwollproduzenten langjährige, günstige Lieferverträge abgeschlossen und konnte infolgedessen den Weltmarkt mit sehr billigen Textilwaren beliefern. Nach der Uebernahme des Aussenhandels durch deutsche Stellen gestaltete sich die Lage des deutschen Exportes günstiger, und sein Anteil an der Gesamterzeugung von Textilien stieg beträchtlich. Die vorstehenden Ausführungen beziehen sich auf die deutsche Textilindustrie als Gesamteinheit. Sie gelten sinngemäss auch für die Industrie des westdeutschen Grenzgebietes, für die keine gesonderten Zahlen zur Verfügung stehen.

Die einzelnen deutschen Textilgebiete wurden durch Kriegseinwirkungen verschieden stark betroffen. In unserem Bereich waren die Schäden dank der weitgehenden Dezentralisierung verhältnismässig gering gegenüber anderen Bezirken z. Beispiel Gladbach-Rheydt oder Aachen, den grössten Ausfall erlitt Bocholt, welches im Frühjahr 1945 durch Bombenangriffe grösstenteils zerstört wurde. Jedoch konnten die Schäden verhältnismässig schnell behoben werden, obwohl infolge des Krieges die deutsche Textilmaschinenindustrie, welche vorwiegend in Sachsen liegt, für den westdeutschen Markt ausgefallen war. Die führenden Fachleute waren nach der Demontage ihrer Betriebe ins Ausland gegangen und bauten hier für den Weltmarkt ihre Vorkriegsmuster weiter. Z.B. brachten die Schweiz und vor allem Schweden Webstühle auf den Markt, welche den 1939 in Sachsen hergestellten vollkommen gleich waren (108). Die Schweiz, die ihre Industrie auch während des Krieges weiterentwickeln konnte, wurde der führende Produzent für automatische Webstühle und andere modernste Maschinen der Textilindustrie. In Deutschland wurde die Maschinenindustrie von Gladbach-Rheydt und Viersen ausgebaut, und auch in Bocholt werden heute Webstühle hergestellt.

Die Entwicklung der Textilindustrie in den N i e d e r l a n d e n muss unter dem Aspekt der deutschen Besetzung betrachtet werden, da alle Maßnahmen auf die Bedürfnisse der Kriegführung abgestimmt waren. Die vorhandenen Baumwollvorräte wurden beschlagnahmt und gegen Kunstfasern ausgetauscht. Viele Fabriken, insbesondere auch die grossen Twenter Werke, mussten Kurzarbeit einführen. In den Fabriken des deutschen Grenzgebietes stieg daraufhin die Zahl der holländischen Grenzgänger wieder an. Vielfach wurden die Arbeitsverträge jedoch nicht aus freier Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber abgeschlossen, sodass sie keine Schlüsse auf die natürliche Arbeitsverflechtung des Grenzgebietes zulassen. Trotzdem sollen sie aber wenigstens erwähnt werden. 1942 arbeiteten insgesamt 752 Grenzgänger im deutschen Grenzgebiet, davon 500 in der Textilindustrie (90). Sie mussten die zum Wehrdienst einberufenen deutschen Facharbeiter ersetzen und bildeten in diesen Jahren das Rückgrat der Belegschaft, welche vorwiegend aus weiblichen Arbeitskräften bestand.

Dass diese Entwicklung während des zweiten Weltkrieges nur unter Zwang erfolgte, zeigte die Zeit nach dem Kriege. Die holländischen Grenzarbeiter blieben aus. Sie wurden jetzt, ebenso wie nach dem ersten Weltkrieg, von der eigenen Textilindustrie aufgenommen. Eine Verkehrszählung der Stadt Enschede (siehe Abb. 10) zeigt eine starke Zunahme des Berufsverkehrs (Radfahrer und Autobusse) im Jahre 1946 im Vergleich zu den Vorkriegsjahren. Es handelt sich dabei zum grossen Teil um jene Arbeitskräfte, die vor dem Kriege in der deutschen Industrie gearbeitet hatten. Die unsicheren Nahrungsverhältnisse in Deutschland und die gestiegenen Lebenshaltungskosten auch in den Niederlanden boten den Grenzarbeitern keinen Anreiz mehr, in Deutschland zu arbeiten. Dagegen konnte sich die niederländische Industrie bald nach dem Kriege frei entfalten, und vor allem die Textilindustrie lief bald auf Hochtouren. Infolge des eintretenden Arbeitermangels wurde 1947 das Einzugsgebiet der Arbeitskräfte durch die Twenter Textilindustrie weit nach Westen bis auf die Linie Coevorden in Südost-Drente - Groenlo im Geldernschen Achterhoek, erweitert. Die Zahl der Pendelarbeiter in der Twenter Industrie nahm rasch zu. Sie betrug 1947 7 395 = 25 % der Gesamtbeschäftigten (17). Allein Enschede beschäftigte 3 053 Pendelarbeiter = 20 % der Gesamtbeschäftigten aus folgenden Orten:

Almelo	74	Groenlo	27	Rijssen	24
Borculo	38	Haaksbergen	274	Oldenzaal	127
Borne	14	Hardenberg	13	Ootmarsum	30
Delden	7	Hellendorn	22	Tubbergen	5
Denekamp	306	Hengelo	111	Vriezenveen	34
den Ham	20	Losser	1 670	Weerselo	21

Eibergen 52 Neede 178 Wierden 5
 Goor 1 .

Ausserdem kamen noch ca. 500 Arbeitskräfte aus Glanerbrücke. Zubringer waren also sowohl Orte mit eigener Textilindustrie, als auch Gemeinden mit vorwiegend ländlichem Charakter. Viele Arbeitskräfte stammten aus der bäuerlichen Umgebung der Textilstädte und arbeiteten in der Industrie, weil diese höhere Löhne zahlte als die Landwirtschaft. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Löhne in der niederländischen Landwirtschaft denen der Industrie angeglichen, sodass für Viele der Anreiz zur Arbeit in der Industrie nicht mehr vorhanden war (90). Vor allem in den Sommermonaten zog jetzt die Landwirtschaft der Industrie viele ungelernete, weibliche Arbeitskräfte ab. Vor dem zweiten Weltkrieg hatte deren Anteil in der Textilindustrie noch 31 % der Gesamtbeschäftigtenzahl betragen, war dann 1948 bis auf 26 % zurückgegangen (90). Als Vergleich hierzu sei erwähnt, dass der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte im Bereich der Arbeitsämter Rheine, Gronau und Bocholt, also praktisch im gesamten münsterländischen Textilgebiet, 43 % betrug. In anderen Ländern arbeiteten beispielsweise : (98)

in Schweden 64,4 %
 in Grossbritannien 59,1 %
 in Frankreich 59,8 %
 in Belgien 48,5 %

weibliche Arbeitskräfte in der Textilindustrie. Die Niederlande lagen also an letzter Stelle.

In Enschede, von dessen Industriebevölkerung 1947 75 % in der Textilindustrie arbeiteten, fehlten im gleichen Jahre etwa 900 weibliche Arbeitskräfte (17). Infolgedessen wurden viele Konfektionsbetriebe in kleinere, ländliche Gemeinden verlagert. Nach der allmählichen Normalisierung der Verhältnisse wurden die freigewordenen Arbeitsplätze mit ausländischen Arbeitskräften besetzt. Insgesamt arbeiteten im Juli 1950 42 000 Ausländer in den Niederlanden (89). Darunter befindet sich eine grosse Zahl Metall- und Bauarbeiter, Handwerker und Dienstmägde, sowie eingewanderte displaced persons (91). Ausserdem arbeiteten im gleichen Monat 9 400 ausländische Grenzgänger in der holländischen Wirtschaft. Davon beschäftigte die holländische Textilindustrie (91) :

männliche Grenzgänger : 1 018
 weibliche Grenzgänger : 1 506

insgesamt : 2 524 .

Also arbeiteten 26,5 % aller Grenzgänger in der Textilindustrie. Sie stammten sowohl aus dem deutschen als auch aus dem belgischen Grenzgebiet, jedoch war der deutsche Anteil grösser. Im deutsch - niederländischen Grenzgebiet betrug die Zahl der Grenzgänger für die Arbeitsämter Arnheim, Enschede und Nijmegen: (91)

	männlich	weiblich	insgesamt
Enschede	139	1 102	1 241
Arnheim	43	384	427
Nijmegen	8	23	31
	190	1 509	1 699 .

Im Arbeitsamtsbereich Enschede ist die Zahl der weiblichen Grenzgänger besonders hoch. Sie konnten hier in der Konfektionsindustrie untergebracht werden.

Der Mehrbedarf an Arbeitskräften war zum Teil dadurch begründet, dass die Twenter Textilindustrie sich unter dem Druck der ausländischen, vor allem der japanischen Konkurrenz, von Rohgeweben als billigem Massenartikel auf arbeitsintensivere, schwere Ware und auf Konfektion umstellte. Die Entwicklung des niederländischen Aussenhandels nach dem zweiten Weltkrieg war überhaupt die Fortsetzung aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Kennzeichnend dafür ist eine Umlagerung vom

indonesischen Markt auf andere Absatzgebiete.

1946 verteilte sich der Export der Niederlande an Textilien folgendermaßen (90) :

Indonesien	32 %
Afrika	33 %
Skandinavien	12 %
Südamerika	5 %
sonstige	18 %
insgesamt	100 % .

Der Export nach Indonesien, welcher 1939 noch 76 % betragen hatte, machte 1946 nur noch 32 % der Textilausfuhr der Niederlande aus. Er wich in den Nachkriegsjahren vor allem nach Süd-Afrika aus, mit dem die Niederlande ja noch durch starke Bande verknüpft sind.

Die Gesamterzeugung an Baumwollwaren hatte 1946 mit 10 000 to erst wieder 12,3 % der Produktion von 1938 erreicht, die in diesem Jahre 81 000 to betrug. Die Kunstseideerzeugung betrug 1946 8 000 to und die Zellwollproduktion 1 500 to. (89)

1947 wurden bereits 26 000 to Baumwollwaren erzeugt und 7 850 to Zellwolle hergestellt. Von grosser Bedeutung für die Rohstoffbeschaffung der Zellwollindustrie ist die trockengelegte Zuider See, aus welcher 1947 allein 600 000 to Stroh für die niederländische Papier- und Zellwollindustrie geliefert werden konnten (90). Im gleichen Jahr erreichte die Produktion von Baumwollgeweben mit 400 Mill. Yards² wieder 80 % von 1936/38. Davon wurden 70 Mill. Yards² exportiert = 37,6 % von 1936/38. Der Export war also mengenmässig gesehen bedeutend geringer als vor dem Kriege. Wenn man allerdings den Export- Erlös berücksichtigt, wird das Verhältnis günstiger, da jetzt hochwertigere Artikel exportiert wurden. Allein der Verkaufserlös der Konfektionsindustrie betrug 1948 28 Mill. Gulden, 1949 bereits 50 Mill. Gulden, eine bedeutende Steigerung, auch wenn man den in der Zwischenzeit erfolgten Preisanstieg berücksichtigt.

Mit Deutschland bestehen Handelsbeziehungen im Rahmen des internationalen Handels, jedoch konnte der Export nach der Liberalisierung des deutschen Aussenhandels im Jahre 1948 erheblich gesteigert werden. Allein in den Monaten Januar - November 1949 wurden Wollwaren im Werte von 24,5 Mill. Gulden in das westdeutsche Zollgebiet eingeführt.

C. STANDORTE UND VERFLECHTUNG DER TEXTILINDUSTRIE

DES DEUTSCH-NIEDERLÄNDISCHEN GRENZGEBIETES IM JAHRE 1952

XIV. Die heutigen Standorte der Textilindustrie im deutsch-niederländischen Grenzgebiet und ihre wirtschaftliche Struktur.

a.) Gliederung des münsterländischen Textilgebietes.

Der heutige Stand der Textilindustrie ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen Entwicklung. Mannigfaltige Faktoren wirkten mit, deren Bedeutung im einzelnen nur schwer abzuschätzen ist. Ihre verschieden starke Einflussnahme in den einzelnen Ländern und auch in deren Textilräumen bewirkte eine unterschiedliche Struktur dieser Wirtschaftsgebiete. So gar unser münsterländisches Textilgebiet, welches auf den ersten Blick homogen zu sein scheint, ist in Wirklichkeit sehr inhomogen und von sehr unterschiedlicher Struktur. (siehe Abb. 13 Seite 55)

Generell können folgende Zonen unterschieden werden:

1. Die Stadt B o c h o l t im Südwesten. Sie beherbergt vor allen Dingen Rauwebereien und zeichnet sich durch kleine Betriebsgrößen aus und durch die Variabilität ihrer Produktion.

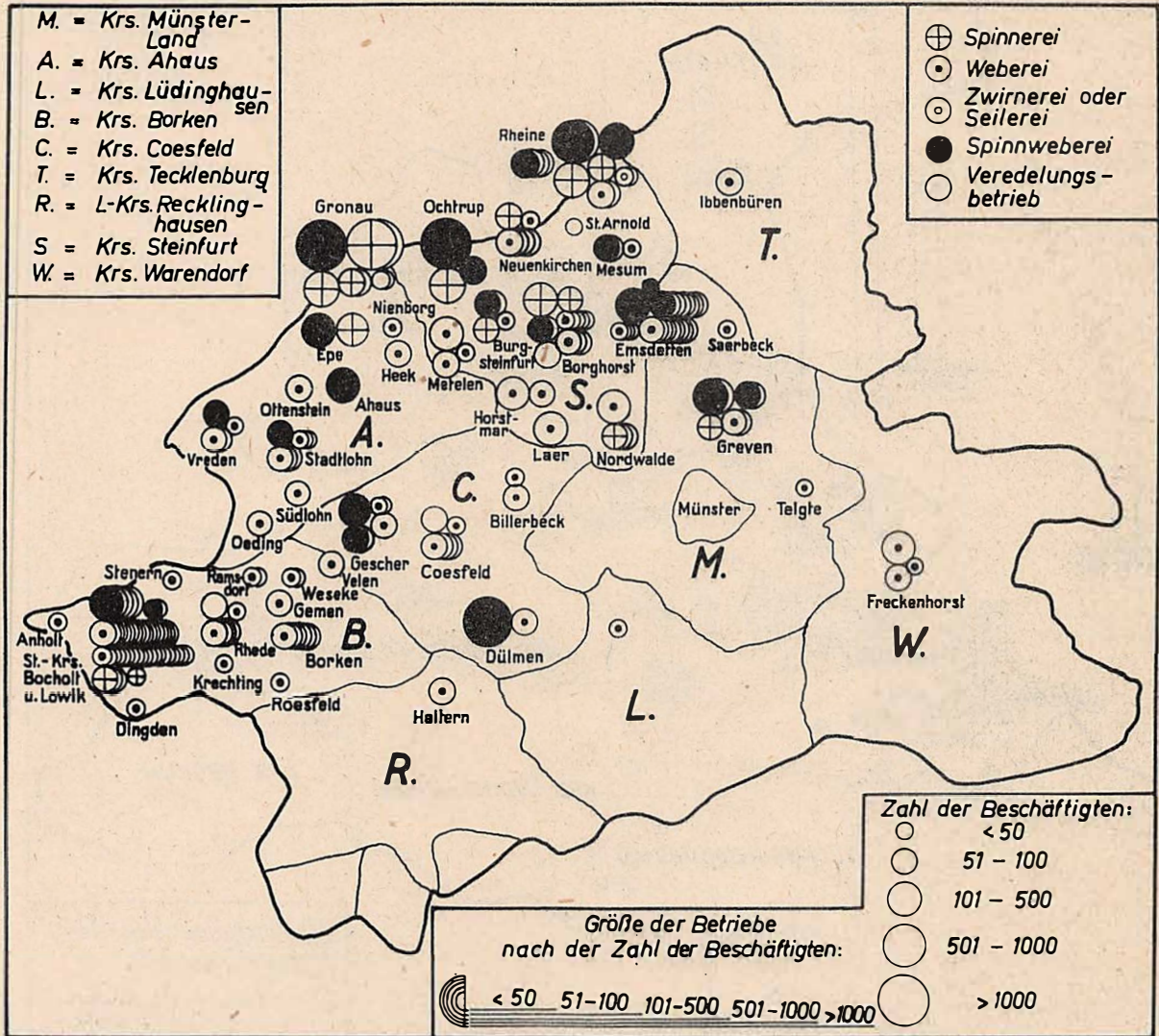


Abb 13. Die Standorte der Textilbetriebe im Reg.-Bez. Münster 1950.

2. Daran anschliessend in den Kreisen Borken, Coesfeld und dem südlichen Kreis Ahaus eine dezentralisierte Industrie. Die Produktion umfasst von der Gebildweberei über die Bunt- und Leinenweberei fast alle Gebiete. Auch hier sind kleinere bis mittlere, einstufige Betriebe vorherrschend.
3. Die Zone der grossen Spinnwebereien im nördlichen Kreis Ahaus und im Norden des Kreises Steinfurt bis hinauf nach Nordhorn in der Grafschaft Bentheim.
4. Die einstufigen Verkaufsspinnereien als Grossbetriebe mit dem Schwerpunkt in Gronau, abklingend in den Kreis Steinfurt.
5. Die westfälische Juteindustrie in Emsdetten, Mesum und Ahaus.
6. Einzelbetriebe mit Sonderentwicklung. (siehe Abb. 14 Seite 56 und Abb. 15 Seite 57)

Diese Teilgebiete sind im einzelnen folgendermaßen strukturiert und gegliedert :

- 1.) In **B o c h o l t** ist im Gegensatz zu den anderen Bezirken unseres Gebietes keine Entwicklung zur Mehrstufigkeit und zur Standardisierung der Produktion festzustellen. Das Bestreben zur Bedarfsdeckung des Nahgebietes Ruhrgebiet, führte zur Vielseitigkeit in der Produktion. Dadurch sind die einzelnen Betriebe besser imstande, sich den jeweiligen

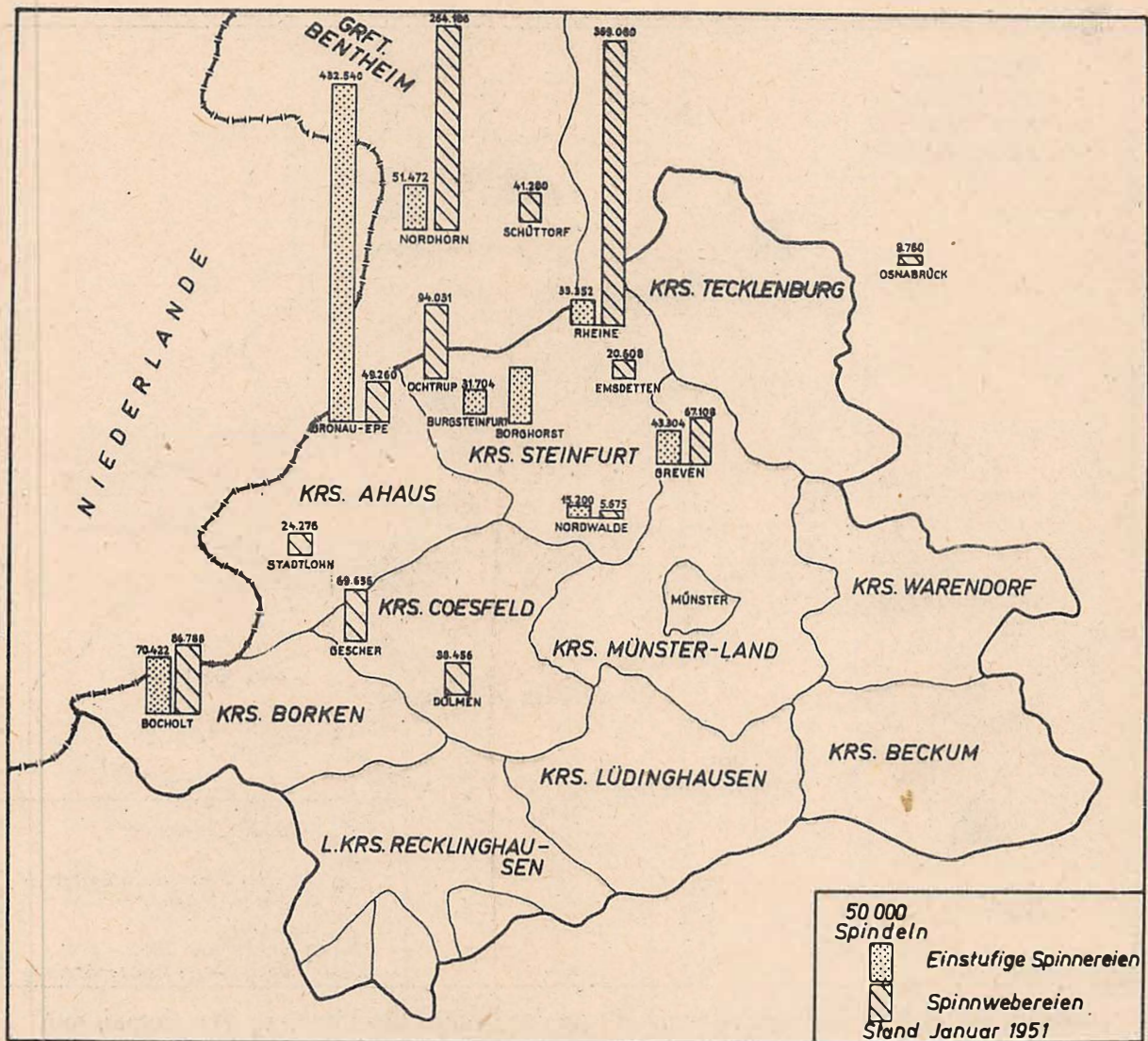


Abb 15. Standorte der Spindeln im Münsterländisch-Grafschaftler Textilgebiet.

Feinspinnerei Kersten & Sohn ein, die über Spinnerei, Zwirnerei, Spulerei, Weberei, Färberei, Rauherei und komplette Ausrüstung alle Arbeitsstufen vereinigt. Diese Firma entwickelte sich jedoch nicht wie die anderen Bocholter Betriebe aus einer alten Handweberei, sondern die Betriebsmittel wurden von einem grossen Konzern übernommen. Dieser hatte, gestützt auf sein grosses Kapital, in Bocholt einen Grossbetrieb errichten wollen, war jedoch dabei gescheitert.

Die Garnversorgung der Bocholter Rauwebereien erfolgte bis 1945 vorwiegend durch sächsische Spinnereien, die sich auf die benötigten Grobgarne spezialisiert hatten und sie preisgünstiger liefern konnten als die Spinnereien des eigenen Bezirkes, obwohl sie verkehrsmässig viel ungünstiger lagen. (108). Die Kettgarne dagegen lieferten die Bocholter Spinnereien, und die Feingarne wurden von den Verkaufs-Feinspinnereien des Gronauer und Nordhorer Bezirkes bezogen. Nach dem zweiten Weltkrieg fielen die sächsischen Garnlieferanten an. Die Bocholter Webereien deckten ihren Bedarf bei den Spinnereien des eigenen Bezirkes z.B. in Dülmen, ausserdem bei Spinnereien im Textilgebiet um Gummersbach. Zum Teil werden auch Garne aus Süddeutschland z.B. aus Bayreuth, bezogen.

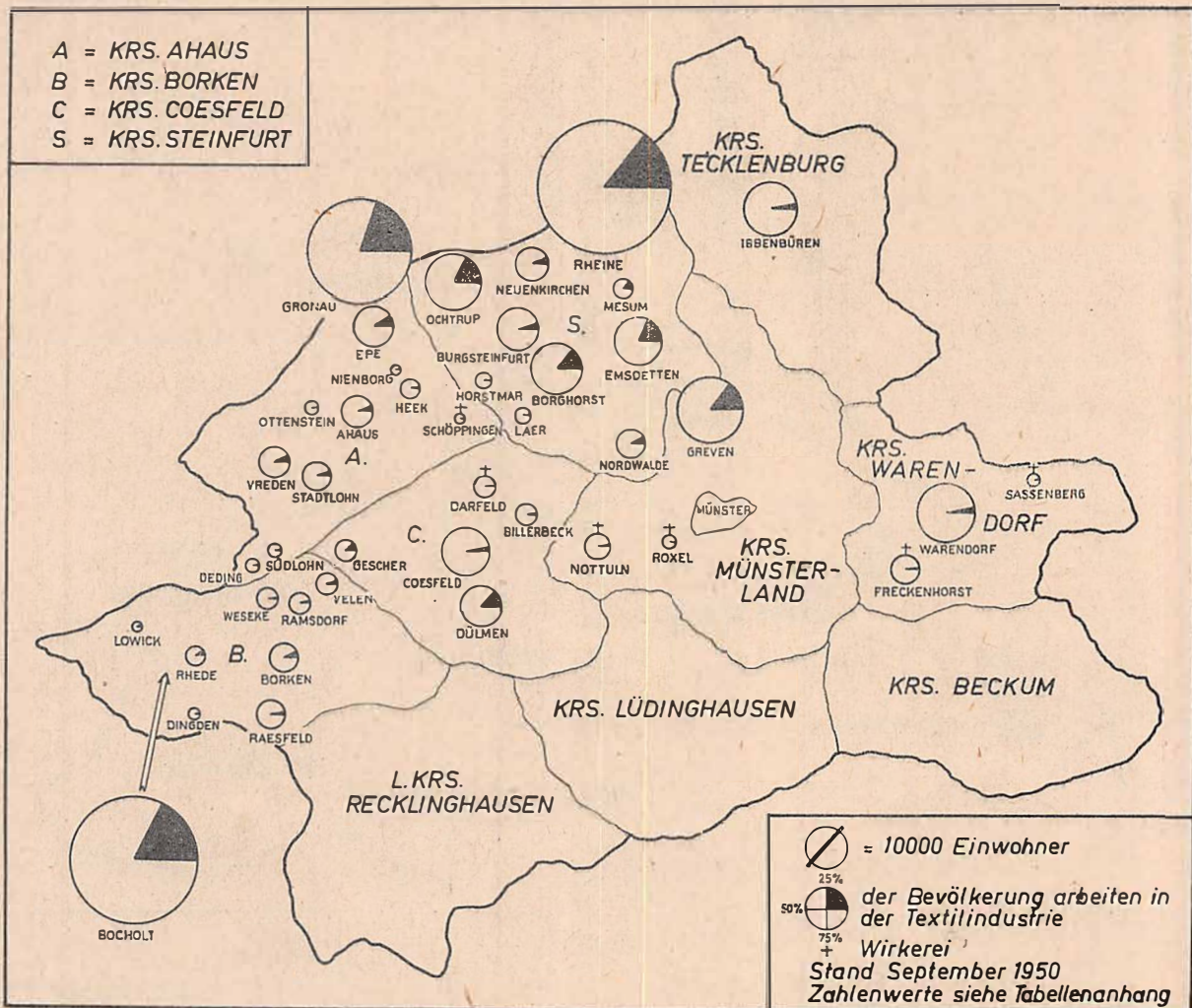


Abb 16. Anteil der Textilarbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung der Gemeinden des Reg. Bez. Münster.

2.) Die Struktur der Betriebe des Kreises B o r k e n weicht sowohl bezüglich ihrer technischen Einrichtung als auch der erzeugten Ware von denen Bocholts ab. In diesem Kreise sind die Gebildwebereien unseres Gebietes stationiert, anknüpfend an eine Leinenverarbeitung, deren Tradition von einzelnen Betrieben aufrechterhalten wird. Die Gebildwebereien, welche mit Jaquard-Stühlen arbeiten, stellen die höchsten Anforderungen an das Können des Webers und vorwiegend wird in ihnen Haus- und Bettwäsche, sowie Handtücher, Geschirrtücher und Halbleinen hergestellt. Nach dem Ausfall Sachsens haben mehrere Betriebe auf ihren Jaquard-Stühlen die Gardinenherstellung aufgenommen.

Der östliche Nachbarkreis C o e s f e l d hat für die Textilindustrie eine geringe Bedeutung. Zwar war Coesfeld selbst Sitz einer bedeutenden Baumseidenindustrie, jedoch entstanden die heutigen Betriebe grösstenteils durch die Initiative einzelner Unternehmer nach verkehrs- und arbeitsorientierten Gesichtspunkten. Die Kreisstadt Coesfeld hat vier Baumwollwebereien mittlerer Grösse, eine kleine Wollweberei und eine für die Ausrüstung des gesamten Bezirkes wichtige Stoffdruckerei. Diese Betriebe geben jedoch der Stadt keinesfalls das Gepräge und sind nur wegen der

günstigen Verkehrslage Coesfelds am Schnittpunkt mehrerer Eisenbahnlinien und Hauptverkehrsstrassen entstanden. Die räumliche Verbindung zum Kreise Borken bildet die Stadt G e s c h e r mit 6 Baumwollwebereien. Davon ist zwei Betrieben noch eine Spinnerei vorgegliedert. Insgesamt werden in den Textilwerken Geschers etwa 1 000 Arbeiter beschäftigt.

Den südlichen Eckpfeiler des **Kreises**, überhaupt des ganzen münsterländischen Textilgebietes, bildet die Stadt D ü l m e n . Sie hat 2 Textilbetriebe, davon als wichtigsten die moderne Spinnweberei Paul Bendix. Die Entwicklung dieses Grossbetriebes läuft, wie bei den meisten Betrieben, vom Leinenhandel über das Verlagssystem zum mechanischen Betrieb. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts hatte der Betrieb bereits 200 Beschäftigte. Er verarbeitete damals noch Leinen, um dann über Halbweinen zur Baumwolle überzugehen. Kennzeichnend für die Entwicklung dieser Firma ist die Spezialisierung auf bestimmte Gewebe für feste Verbraucher. Vor dem ersten Weltkrieg wurden 50 % der Erzeugung exportiert und zwar Bettwäsche für amerikanische Hotels, Bahnlinien und Schlafwagen-gesellschaften (94). Die bald darauf angegliederte Zweizylinder-Spinnerei versorgte über die eigene Weberei hinaus noch die Webereien des Borken-Bocholter Raumes. 1927 hatte das Werk 1 100 Beschäftigte, 41 000 Spindeln und 1 000 Webstühle. Bei Errichtung der Spinnerei hatte die Firma Schwierigkeiten in der Beschaffung von Facharbeitern, da im Dülmener Raum keine Spinnereitradition vorhanden war. Deshalb wurden aus den sächsischen Spinnereien Spinnmeister herangeholt und in eigens für diese erbauten Siedlungen untergebracht. Diese bildeten allmählich aus einheimischen Arbeitern gute Fachkräfte heran. Nach dem 2. Weltkrieg kamen noch sudetendeutsche und schlesische Facharbeiter hinzu. Seit dem ersten Weltkrieg hat sich das Werk auf den Bedarf des Ruhrgebietes eingestellt und produziert heute Handtücher, Nessel und Linon. Spezialprodukt ist ein blaukariertes Grubenhandtuch für den Bergbau, welches ausschliesslich in den Ruhrbergbau geliefert wird. (94)

Während der Norden des Kreises Ahaus neben zwei bedeutenden Spinnwebereien die grossen Verkaufsspinnereien aufweist, klingen die Betriebsgrössen in den übrigen Orten des Kreises an diejenigen des Borken-Bocholter Raumes an. Die Betriebe haben durchweg die wirtschaftlichste Betriebsgrösse, d.h. ihre grösste Rentabilität, erreicht. Diese liegt für einstufige Gebild- und Rohwebereien bei etwa 200 Webstühlen. Für Bunt- und Rohwebereien liegt sie bedeutend höher. Spinnereien sind etwa ab 50 000 Spindeln rationell, daraus ist auch der hohe Kapitalbedarf bei der Gründung von Spinnereien zu erklären. Die optimalen Betriebsgrössen betragen: (108)

für Rohwebereien 3 - 4 000 Stühle
für Buntwebereien 1 500 - 2 000 Webstühle
für Spinnereien 200 000 - 250 000 Spindeln
für Rohwebereien 250 - 300 Webstühle.

Mehrstufige Betriebe, die in ihrer Spinnerei über 100 000 Spindeln und mehr verfügen, können ihre Webereiabteilung nur dann rentabel gestalten, wenn sie auch über eine entsprechend grosse Anzahl Webstühle verfügen. Die Betriebsgrösse der grossen mehrstufigen Betriebe in Rheine schwankt zwischen 1 000 und 5 000 Webstühlen. **Normalerweise** rechnet man für einen Webstuhl 30 - 40 Spindeln (108).

Im Süden des Kreises Ahaus befinden sich nur mittlere und kleinere Betriebe. V r e d e n hat 4 Webereien mit durchschnittlich je 500 Webstühlen, S t a d t l o h n hat neben einer kleineren Spinnerei 8 Baumwollwebereien mit je 150 Webstühlen. In Nienborg, Heek, Südlohn und Oeding konnten sich infolge der vorhandenen, billigen Arbeitskräfte je eine Weberei mit durchschnittlich 150 Arbeitskräften entwickeln. Bei allen diesen Webereien handelt es sich um einstufige Betriebe, die ihre Garne vorwiegend aus den Spinnereien des Nah-Gebietes beziehen. Zum Teil sind es Zweigbetriebe grösserer Unternehmen, welche sich die in diesen ländlichen Gemeinden vorhandenen Arbeitskräfte nutzbar machten. Die Weberei

in Ottenstein (etwa 5 km westlich Ahaus) ist ein Zweigbetrieb der Gronauer Spinnerei G.van Delden. In Nienborg befand sich vor dem zweiten Weltkrieg eine Spulerei der Eper Baumwollspinnerei Germania, in welcher vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt wurden. Die Kriegsverluste der Textilindustrie hielten sich im Kreise Ahaus im Vergleich zu anderen Bezirken in verhältnismässig niedrigen Grenzen. Grössere Schäden traten lediglich in Stadtlohn, in einigen Betrieben Gronaus und in der Jutespinnerei in Ahaus auf, die aber heute zum grössten Teil wieder behoben sind.

Der Kreis B u r g s t e i n f u r t beherbergt vorwiegend grosse Spinnwebereien, jedoch erstreckt sich eine Kette von kleineren, einstufigen Webereien über Burgsteinfurt, Laer, Metelen und Nordwalde bis in den Kreis Münster-Land mit dem Schwerpunkt in Greven. Hier überwiegen auch die mittleren Webereien, welche neben Rohgeweben auch Inlett herstellen, ein Artikel, auf den sich Warendorf, der östliche Eckpfeiler der heutigen münsterländischen Textilindustrie spezialisiert hat.

3.) Der Norden des Kreises Burgsteinfurt weicht bezüglich der Struktur der hier stationierten Textilindustrie von den übrigen Kreisen stark ab. Hier ist die Konzentration auf einige Städte besonders stark. Allein in Rheine, Emsdetten, Borghorst und Ochtrup arbeiten 81 % aller im Kreise Steinfurt in der Textilindustrie beschäftigten Personen. In R h e i n e sind die grossen Spinnwebereien unseres Gebietes konzentriert, welche fast ausschliesslich Rohgewebe herstellen. In Massenproduktion werden hier Standardartikel wie Nessel, Köper, Panama und Renforcé, hergestellt. Nach der Abtrennung des Elsass durch den Versailler Vertrag übernahm Rheine einen grossen Teil der Produktion der elsässischen Rohwebereien und erhielt dadurch einen ungeheuren Auftrieb. 1939 besass Rheine 600 000 Spindeln und ca. 11 000 Webstühle (92). 1950 befanden sich hier 8 % aller Baumwollspindeln der Bundesrepublik und 33 % aller Webstühle Westfalens.

Zwischen den beiden grossen Textilzentren Gronau und Rheine, die durch eine Bahnlinie verbunden sind, liegt die Stadt Ochtrup mit zwei Textilunternehmen, von denen die Firma Gebr.Laurenz Weltrup geniesst. Es ist ein mehrstufiger Betrieb, der von der Spinnerei über Weberei, Färberei, Druckerei, Ausrüstung und Näherei alle Verarbeitungsstufen umfasst. Es werden Sportheimden, Oberhemden, Schlafanzüge, Leibwäsche, Schürzen, Kleider, Bettwäsche, Inlett, Berufskleidung, Dekorationsstoffe, techn. Gewebe und Grundgewebe zur Wachstuchherstellung angefertigt. Der Schwerpunkt liegt auf der Buntweberei. Besondere Bedeutung kommt ausserdem den Druckstoffen zu, welche in der eigenen Stoffdruckerei, eine der grössten in ganz Deutschland, hergestellt werden (92). Diese Druckerei kann bis neun Farben gleichzeitig drucken.- In den drei Werken der Firma werden monatlich ca. 2,3 Mill. Meter Gewebe hergestellt. Neben Baumwolle werden auch Kunstseide und Zellwolle verarbeitet. Die Gesamtkapazität der Firma beträgt 120 000 Spindeln und 2 000 Webstühle. Absatzgebiete sind neben dem gesamten Bundesgebiet die USA, Südamerika und Afrika, insbesondere das Kongogebiet, ausserdem die Levante, Skandinavien und Westeuropa. Vor dem zweiten Weltkrieg ging der grösste Teil des Exportes in den Donaauraum; dieser ging jedoch durch die Kriegsfolgen verloren. Für die einzelnen Abnehmer müssen jeweils Sonderanfertigungen vorgenommen werden, die ihren Eigenarten entsprechen. Z.Beiispiel werden für das Kongogebiet billige Baumwolldrucke in grellen, bunten Farben hergestellt, welche bei den Negern grossen Anklang finden, in Europa jedoch unverkäuflich wären. Die dritte Textilstadt des Kreises Steinfurt ist B o r g h o r s t . Diese Stadt hat 13 000 Einwohner und beherbergt 13 Werke mit insgesamt 2 400 Beschäftigten. Neben 2 Spinnereien sind hier neun Webereien, eine Spinnweberei und eine Bleicherei konzentriert. Die Spinnerei und die Bleicherei stehen in enger Betriebsverflechtung mit den mittleren und kleinen einstufigen Webereien des gesamten Münsterlandes.

4.) Der Schwerpunkt der grossen, einstufigen Verkaufsspinnereien liegt im Norden des Kreises Ahaus. Hier befinden sich in den Städten Gronau und Epe 5 Spinnereien und 2 Spinnwebereien mit insgesamt 662 000 Spindeln. Vor dem zweiten Weltkrieg hatte eine Gronauer Spinnerei allein 450 000 Spindeln und war damit die grösste des Kontinentes (15). Im Gegensatz zu den meisten Webereien, welche reine Familienunternehmungen sind, wurden diese Betriebe von Kapitalgruppen an prädestinierten Orten gegründet. Eine grosse Rolle spielt dabei das Kapital holländischer Fabrikantenfamilien aus der benachbarten Twenter Textilindustrie. Die Gründung von Spinnereien gerade an diesen Orten wurde zweifellos beeinflusst durch den hohen mittleren Feuchtigkeitsgehalt der Luft, welcher im westlichen Münsterland etwa 75 - 80 % beträgt, und damit liegt die relative Luftfeuchtigkeit über derjenigen des sächsischen und schlesischen Raumes. Für Gronau und Epe kommt noch die Nähe der grossen Grenzmoore, des Artsvenns und des Rünenberger Venns, hinzu, welche das Mikroklima beeinflussen. Während Grobspinnereien weniger empfindlich sind gegenüber Klimaeinflüssen, reagieren die Feinspinnereien auf Schwankungen der Luftfeuchtigkeit äusserst stark. Der günstigste Feuchtigkeitsgehalt liegt für Spinnereien bei 75 - 85 % (108). Obwohl die Ansprüche der Webereien an die Luftfeuchtigkeit nicht so hoch sind können sie jedoch nicht unberücksichtigt bleiben. In trockenen Sommern wurden früher in den Websälen Eimer mit Wasser ausgeschüttet, damit das verdunstete Wasser die Luftfeuchtigkeit erhöhe. Die Baumwolle nimmt die Luftfeuchtigkeit auf und wird dadurch weich und geschmeidig. Bei zu trockener Luft wird sie hart und spröde, sodass die Zahl der Fadenbrüche zunimmt. Die Arbeiter sagen dann: "Die Ware läuft schlecht". Bei zu hoher Feuchtigkeit wird die Baumwolle klamm und klebend, die Leistung der Maschine sinkt.

Günstigste Luftfeuchtigkeit und Temperaturen in Webereien. (92)

Art der Weberei	günstigste relative Luftfeuchtigkeit in %	T e m p e r a t u r	
		im Winter mindestens	im Sommer höchstens °C.
<u>Baumwoll-Weberei</u>			
gewöhnliche Stühle			
amerik. Baumwolle	65 - 70 %	20 - 21°	25 - 23°
ägypt. Baumwolle	70 - 80 %	19 - 20°	25 - 23°
Jaquardstühle			
amerik. Baumwolle	75 - 80 %	20 - 21°	25 - 23°
ägypt. Baumwolle	65 - 75 %	20 - 21°	25 - 23°
Northropstühle			
amerik. Baumwolle	80 - 85 %	18 - 20°	24 - 22°
ägypt. Baumwolle	80 - 85 %	18 - 20°	24 - 22°
<u>Buntweberei</u>			
Mischgarne u. Zellwolle	65 - 75 %	20 - 21°	25 - 23°
stark geschlichtete Garne	75 - 80 %	19 - 20°	24 - 22°
<u>Leinenweberei</u>			
gewöhnliche Stühle	80 - 85 %	18 - 20°	24 - 22°
Jaquardstühle	65 - 80 %	20 - 21°	24 - 22°
Kunstseide	60 - 70 %	20 - 21°	25 - 23°
Jute	70 - 75 %	18 - 20°	25 - 23°
Naturseide	70 - 85 %	18 - 20°	24 - 22°
Ramie	80 - 90 %	20 - 21°	24 - 21°

Am idealsten ist die Luftfeuchtigkeit auf den britischen Inseln. Deshalb konnten sich hier schon früh Feinspinnereien in grosser Zahl entwickeln. Die günstige Luftfeuchtigkeit im Textilgebiet um Lancashire hat nach englischen Schätzungen eine Ersparnis von 7,5 % der Gestehungskosten für Textilien zur Folge gehabt. Im deutsch-niederländischen Grenzgebiet waren es schätzungsweise 3,5 - 4 % (6). Sehr wesentlich war dabei, dass die Niederschläge sich auf das ganze Jahr verteilten, sodass die hohe relative Luftfeuchtigkeit das ganze Jahr hindurch vorhanden war. Heute spielt die natürliche Luftfeuchtigkeit keine Rolle mehr, da man mit Hilfe von Klímaanlagen jede gewünschte relative Luftfeuchtigkeit künstlich erzeugen kann. Die moderne Entwicklung geht dahin, nur noch fensterlose Arbeitsräume zu errichten, wodurch eine möglichst grosse Abschirmung des natürlichen Klimas erfolgt. Dieses wird dann mittels technischer Apparate durch ein künstliches, für die Baumwollverarbeitung günstiges Klima ersetzt. -

In den Gronauer Feinspinnereien werden Feingarne bis Nr. 180 (engl.) hergestellt. Infolge der guten Qualität ihrer Garne haben die Gronauer Firmen eine weitreichende Absatzverflechtung. Die Garne werden von der Bandindustrie Wuppertals, von den Zentren der Strumpf-, Handschuh-, Gardinen- und Spitzenfabrikation Thüringens und Sachsens, sowie von der württembergischen Trikotagenindustrie verarbeitet. Dabei ist der Absatz eine Funktion der Mode, der Witterung und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage. Beispielsweise ist in kalten Wintern die Nachfrage der Trikotagenindustrie nach Feingarnen besonders gross, während in milden Wintern ein bedeutend geringerer Abruf auf diesem Sektor vorliegt. Konjunkturschwankungen des Bergbaues und der Schwerindustrie des Ruhrgebietes machen sich erfahrungsgemäss nach 4 - 6 Wochen in der münsterländischen Textilindustrie bemerkbar (1). Durch geschickte Reklame und Anpassung an die Mode konnte vielfach dem Verbraucher ein erhöhter Verbrauch bestimmter Erzeugnisse einsuggeriert werden, und dadurch wurde z.B. in Popeline ein erhöhter Absatz erzielt.

5.) Die Juteindustrie nimmt im deutschen Grenzgebiet eine besondere Stellung ein. Sie ist noch ziemlich jung und knüpft an die alte Grobleinenweberei an, welche sich als Hausgewerbe an Orten mit ungünstigen Verkehrsverhältnissen ziemlich lange halten konnte. So wurden die Orte Mesum, Emsdetten und Ahaus ihre bedeutendsten Standorte im Münsterland.

Die erste Jute wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in unser Gebiet eingeführt. Von dieser Zeit an standen Grobleinen- und Jutegewebe im scharfen Konkurrenzkampf um die Absatzmärkte. Da ein bedeutender Teil der Grobleinenproduktion in die Niederlande geliefert wurde, war ihr Rückgang nicht mehr zu vermeiden, als die Niederlande zum Schutze der eigenen Industrie auf ausländisches Grobleinen einen hohen Einfuhrzoll legten. Dadurch verlor die münsterländische Grobleinenindustrie ihren besten Kunden. Die junge Juteindustrie wurde davon nicht betroffen und konnte sich in den folgenden Jahren verhältnismässig gut entwickeln.

In Emsdetten entstand sie dadurch, dass sich eine grosse Leinenweberei auf Jute umstellte und damit einen grossen Erfolg hatte. Dadurch ermutigt, gründeten leitende Angestellte dieser Firma, die sich mit finanzkräftigen Kaufleuten Emsdettens verbanden, eigene Betriebe, welche sich ebenfalls sehr gut entwickelten. Der wichtigste Standortfaktor für die Juteindustrie des Münsterlandes war also die vorhandene Arbeiterschaft. Zu dieser Arbeitsorientierung kam noch eine Kraftstoff- und Absatzorientierung. Die münsterländische Juteindustrie liegt besonders günstig zwischen den Exporthäfen und der Kohlebasis des Ruhrgebietes. Ausserdem befindet sie sich mitten in ihrem Absatzgebiet. Sie stützt sich auf die Textilindustrie mit ihrem grossen Verbrauch an Packgeweben, sowie auf den Sackbedarf der Landwirtschaft und der Mühlenindustrie. Bis zur Einführung der Papiersäcke lieferte sie ausserdem noch

an die Beckumer Zementwerke, die jedoch jetzt als Abnehmer ausgefallen sind. Ausserdem wird noch die Polstermöbel- und Matratzenindustrie des Münsterlandes beliefert. Der grösste Verbraucher jedoch ist die Ruhrindustrie, welche bis zu 50 % der Produktion abnimmt. (1) In geringem Maße gehen die Erzeugnisse der münsterländischen Juteindustrie auch über den westfälischen Raum hinaus, z.B. in die Zuckerindustrie des Rheinlandes, sowie in die Niederlande. Jedoch sind diese Mengen im Vergleich zu den Lieferungen an die Industrie des Nahegebietes unerheblich.

Die Jute wird aus Vorderindien bezogen, wo im Stromgebiet des Brahmaputra 96 % des Weltbedarfs an Rohjute erzeugt werden (7). Die restlichen 4 % stammen aus Nepal, Formosa, Indochina, China und Japan. Der Hauptausfuhrhafen ist Kalkutta, während die Jute in das deutsche Zollgebiet vorwiegend über Bremen eingeführt wird. Der deutsche Import an Rohjute betrug (7) :

1913	-	14	179 900 to	1920	-	21	72 100 to
1914	-	15	158 300 to	1921	-	22	144 000 to
1915	-	16	30 000 to	1922	-	23	141 500 to
1916	-	17	- - - -	1923	-	24	162 300 to
1917	-	18	- - - -	1924	-	25	189 300 to
1918	-	19	- - - -	1925	-	26	144 600 to
1919	-	20	3 600 to	1938	-	39	125 000 to .

Die Rohjute wird in den Werken des Nordseeküstengebietes aufbereitet und dort auch teilweise weiterverarbeitet. Der grösste Teil geht jedoch nach der Aufbereitung in die anderen Industriegebiete.

Vor dem zweiten Weltkrieg war die deutsche Juteindustrie auf folgende Gebiete konzentriert (7) :

- 1.) Norddeutsches Küstengebiet mit Hamburg, Bremen, Hemelingen, Delmenhorst und Barth.
- 2.) Westdeutschland mit Bonn-Beuel, Emsdetten, Mesum, Ahaus und Herford.
- 3.) Mitteldeutschland mit Brandenburg, Nowawes, Strahlau, Charlottenburg, Vetschau, Landsberg a.d. Warthe, Magdeburg, Meissen, Bautzen, Ostritz, Kirschen, Obbersdorf, Leipzig, Weida und Triebes.
- 4.) Harzvorland mit Braunschweig und Lindau a. Harz.
- 5.) Schlesien mit Freystadt und Oppeln.
- 6.) Hessen mit Kassel und Hersfeld.
- 7.) Süddeutschland mit Mannheim-Waldhof und Neckarsulm.

Fast die gesamte Juteindustrie war in Zweckverbänden zusammengeschlossen, welche u.a. auch die Absatzgebiete verteilten, sodass Überschneidungen kaum vorkamen. Jede Industriegruppe lag mitten in einem festen Absatzgebiet, welches sie zu versorgen hatte. Der Anteil der münsterländischen Juteindustrie an derjenigen des Gesamtreiches betrug in den Jahren 1895 - 1934, gemessen an den Produktionsmitteln (105) :

J a h r	Spindeln	in %	Webstühle	in %
1895	5 952	7 %	548	14 %
1914	19 790	11 %	1 655	16 %
1934	45 418	24 %	3 204	29 % .

Der Anteil des Münsterlandes an der Juteindustrie des Gesamtreiches war also in diesem Zeitraum bedeutend gestiegen. Die Ursache hierfür war die Entwicklung des Ruhrgebietes und der damit verbundene erhöhte Verbrauch an Jutegeweben.

1934 befanden sich allein 60 % der Kapazität der westfälischen Juteindustrie in Emsdetten, wo von 3 168 Beschäftigten der Textilindustrie

2 555 in der Juteindustrie und nur 613 in der Baumwollindustrie arbeiteten (105). 85 % aller 1933 in der Juteindustrie des Münsterlandes arbeitenden Personen waren in Spinnwebereien, und nur 15 % waren in einstufigen Betrieben beschäftigt, da die grösseren kombinierten Betriebe am wirtschaftlichsten sind.

Die Folgen des 2. Weltkrieges machten sich in der deutschen Juteindustrie stark bemerkbar. Etwa 33 % aller Betriebe lagen in der russischen Besatzungszone oder jenseits der Oder-Neisselinie (108). Von der verbliebenen Kapazität war durch unmittelbare Kriegseinwirkung ein grosser Teil ausgefallen. 1939 befanden sich im Gebiet der späteren britischen Besatzungszone 106 000 Spindeln, 1947 waren es noch 57 196, davon im Lande Nordrhein-Westfalen 59,7 %. Von 3 600 Webstühlen des Jahres 1939 waren 1947 noch 3 348 in Betrieb, davon 2 584 = 77,2 % in Nordrhein-Westfalen (51). In der Weberei waren die Kriegsverluste also bedeutend geringer als in der Spinnerei. Dadurch trat in der Versorgung der Webereien mit Jutegarnen ein Engpass ein, der durch Doppelschichten in den Spinnereien überbrückt werden konnte.

Infolge Rohstoffmangels konnte nach dem 2. Weltkrieg die Juteindustrie nur langsam wieder beginnen. Während 1938 im deutschen Reich monatlich etwa 10 000 to Jutegewebe hergestellt wurden, betrug die Produktion der Industrie aller 4 Besatzungszonen 1947 im ganzen Jahr 2 500 to. Davon produzierte die britische Zone 1 500 to = 60 % (104). Die Einfuhr von Rohjute nahm jedoch schnell zu, und ausserdem konnte ein grosser Teil der Kriegsschäden beseitigt werden, sodass jetzt die Produktion von Jutegeweben wieder ausreicht.

6.) Im Münsterland gibt es einige Textilbetriebe, die eine Sonderstellung einnehmen, und zwar handelt es sich um Zweigbetriebe, deren Stammwerk ausserhalb unseres Gebietes in benachbarten Textilzentren liegen. Sie wurden nach rein arbeitsorientierten Gesichtspunkten in ländlichen Gemeinden des Westmünsterlandes mit sehr geringem Lohnniveau errichtet. In Billerbeck im Kreis Coesfeld hat die Fa. Conze u. Colsmann aus Langenberg im Rheinland eine Seidenweberei mit 154 Beschäftigten errichtet. Alle anderen Verarbeitungsstufen sind im Hauptwerk in Langenberg vereinigt, von wo aus auch der Verkauf der Ware erfolgt.

In Metelen im Kreis Steinfurt befindet sich ebenfalls eine Seidenweberei mit 195 Arbeitern als Zweigunternehmen eines grösseren Werkes aus Wuppertal - Vohwinkel. Ebenso wie in Billerbeck wird auch hier das vom Hauptwerk gelieferte Garn verwebt, während die Weiterverarbeitung und der Verkauf vom Hauptwerk vorgenommen werden.-

Die Konjunktur der Jahre nach dem 2. Weltkrieg hatte zur Folge, dass an Orten mit billigen Arbeitskräften neue, kleine Webereien errichtet wurden, die jedoch die Gesamtstruktur des Gebietes wenig verändern. Solche Betriebe, die häufig von Fachleuten, meist Angestellten der bestehenden Betriebe errichtet wurden, entstanden z.B. in Billerbeck, Osterwick, Legden und Metelen. Die Betriebsgründungen beschränken sich auf Webereien, Strickereien und Konfektionsbetriebe, da hierfür die Investitionen verhältnismässig gering sind und am schnellsten Arbeitskräfte angelert werden können. Im Industrie- und Handelskammerbezirk Münster entstanden von 1945 - 48 182 neue Betriebe mit 4 365 Beschäftigten. Der Anteil der in diesen neuen Betrieben Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigtenzahl des gleichen Bezirkes beträgt jedoch nur 6,3 % (83). Diese Zahlen schliessen alle Industrien des I.H.K.-Bezirktes Münster ein. Reine Textilbetriebe wurden im gleichen Zeitraum nur 22 errichtet mit 517 Beschäftigten. Der grösste Teil davon entfiel auf Nähereien und Konfektionsbetriebe, gehen also über den eigentlichen Rahmen der Textilindustrie hinaus.

Insgesamt verfügte die Textilindustrie Westfalens über ca. 47 000 Webstühle und 1 525 376 Spindeln (im Jahre 1950) (106). Die Webstühle waren mit 20 000 auf die mehrstufigen, und mit 27 000 auf die einstufigen Webereien konzentriert. Bei den Spinnereien war dieses Verhältnis ähnlich. 706 113 Spindeln befanden sich in einstufigen Spinnereien,

während 819 263 Spindeln in Spinnwebereien konzentriert waren. Aus diesen Zahlen geht hervor, dass der Garnbedarf der einstufigen Webereien vorwiegend durch die Verkaufsspinnereien gedeckt wird. (106). Die Webstühle des münsterländischen Textilgebietes sind wie folgt verteilt:
(106) (1950)

O r t :	Webstühle :
Ahaus, Kreisgebiet ausser Gronau.	2 734
Bielefeld, Herford, Gütersloh (schon ausserhalb des eigentlichen, münsterländischen Textilgebietes)	4 470
Bocholt	8 350
Borken, Kreisgebiet.	3 500
Coesfeld, Dülmen, Gescher	5 517
Emsdetten	1 893
Greven	1 826
Gronau	1 085
Ibbenbüren	800
Neuenkirchen b. Rheine	1 264
Rheine	8 050
übriger Kreis Steinfurt	6 684
Warendorf	1 300
insgesamt:	47 176 .

Standorte der Spinnerei im
münsterländischen Textilgebiet: (106)

O r t e :	Dreizylinderspindeln		Zweizylinderspindeln		insge.
	in einstufigen Spinnereien	in Spinn- webereien	in einstufigen Spinn- webereien	in Spinn- webereien	
Bocholt	57 712	86 788	12 710	-	157 210
Borghorst	73 916	-	-	-	73 916
Dülmen	-	27 536	-	10 920	38 456
Gescher	-	69 656	-	-	69 656
Gronau u. Epe	432 540	45 880	-	3 380	481 800
Rheine	30 112	369 080	3 240	-	402 430
Greven	43 304	67 108	-	-	110 412
Stadtlohn	-	24 276	-	-	24 276
Emsdetten	-	20 608	-	-	20 608
Ochtrup	-	85 535	-	8 496	94 031
Nordwalde	15 200	-	5 675	-	20 875
Burgsteinfurt	31 704	-	-	-	31 704
Westfalen	684 488	796 467	21 625	22 796	1 525 376

Standorte der Spinnerei in Niedersachsen:

Osnabrück	-	9 760	-	-	9 760
Nordhorn	51 472	264 186	-	-	315 658
Schüttorf	-	41 280	-	-	41 280
Niedersachsen	51 472	315 226	-	-	466 698.

b) Die Stellung der Twenter Textilindustrie im Rahmen der niederländischen Gesamtindustrie.

In den Niederlanden steht die Textilindustrie bezüglich der Beschäftigtenzahlen an dritter Stelle hinter der Metall- und der Genussmittelindustrie. Ihre Kapazität hat sich in der Zeit von 1927 bis 1948 nicht wesentlich vergrössert. Die Zahl der Betriebe nahm von 110 auf 120 zu, also um .

10 % . Die Zahl der Webstühle stieg von 41 643 auf 47 776, also um 15 % (90). Daraus lässt sich schließen, dass einzelne Werke im Zuge der Rationalisierungsmassnahmen die Zahl ihrer Webstühle vergrösserten. Die Zunahme der Spindeln von 1 112 000 auf 1 205 315, also um 10 %, erfolgte im Rahmen der allgemeinen Zunahme des Industrievolumens. Die Zahlen von 1948 geben ein genaues Bild von der Verteilung der niederländischen Textilindustrie auf die einzelnen Wirtschaftsräume. Auffallend ist die starke Konzentration sowohl an Webstühlen als auch an Spindeln im Twenter Gebiet. Die Standorte sind im einzelnen aus folgender Statistik, welche sich auf das Jahr 1948 bezieht, ersichtlich (89):

	Beschäftigte	= % von Twente	= % d. Niederlande	Spindeln	Webstühle

Enschede u.					
Lonneker	16 737	52,2 %	37,5 %	614 032	18 806
Almelo	3 556	11,0 %	8,0 %		8 299
Hengelo u.					
Borne	2 432	7,5 %	5,8 %		
übriges Twente	7 354	22,4 %	16,4 %	734 390	10 146
Geldernscher Achterhoek	2 240	6,9 %	5,0 %		3 358

Twente insgesamt:	32 319	100 %	72,7 %		40 609
Nordbrabant	9 701		20,8 %		4 848
übrige Orte	2 530		6,5 %		2 319

gesamte Niederlande:	44 550		100 %	1 348 422	47 776 .

Von der niederländischen Webereikapazität sind 85 % in Twente und 10 % in Nordbrabant stationiert, während sich der Rest auf die anderen Gebiete verteilt. Die niederländische Spinnerei ist ebenfalls vorwiegend in Twente und dem Geldernschen Achterhoek konzentriert, doch sind hierüber entsprechende Zahlenangaben nicht vorhanden. Die 3 wichtigsten Zentren der Twenter Textilindustrie sind: Enschede, Almelo und Hengelo. In Enschede arbeiteten 1946 70,6 % aller Industriearbeiter in der Textilindustrie, ausserdem noch 10 % in der Bekleidungsindustrie, während sich die restlichen 19,4 % auf die anderen Industrien verteilten. 1948 waren in Enschede 47 % der niederländischen Spinnereikapazität und 38 % der Weberei konzentriert, und damit ist diese Stadt das grösste Textilzentrum der Niederlande. In Almelo arbeiteten 40,8 % aller Industriebeschäftigten in der Textilindustrie und 31,45 % in der Bekleidungsindustrie, die höchste Zahl, die in den Niederlanden erreicht wurde. Die Gesamtzahl der Industriearbeiter betrug in diesem Jahre in Almelo 6 621. In Hengelo liegt der Schwerpunkt bei der Metallindustrie bei 75 % aller Beschäftigten, während die Textilindustrie nur 13 % und die Bekleidungsindustrie sogar nur 0,6 % stellen. Die Textilindustrie wird hier durch eine grosse Buntweberei verkörpert, die einzige, grössere dieser Art in ganz Twente, wo sonst die Rohwebereien vorherrschend sind (89 u. 90).

XV. Die wirtschaftliche Verflechtung der Textilindustrie des deutsch-niederländischen Grenzgebietes.

a.) Betriebs- und Absatzverflechtungen der münsterländischen Textilindustrie.

Die Entwicklung des münsterländischen Textilgebietes wurde begünstigt durch die Nähe der Ruhrkohle, da der Kohlebedarf der Textilindustrie er-

heblich ist. Die rationelle Arbeitsweise in den Betrieben wurde seit der Mechanisierung eine Frage des Kohlenpreises, war also im wesentlichen ein Transportproblem. Da ein Schifffahrtsweg für den Kohletransport nicht zur Verfügung steht, und der Dortmund-Emskanal- trotz heftigen Einspruches von seiten der münsterländischen Textilindustrie gegen diese Linieneinführung, - östlich am Textilgebiet vorbeigeführt wurde, erfolgt der Kohletransport zu den Textilfabriken auf der Eisenbahn. Eine Ausnahme bilden lediglich die Nordhorner Betriebe, die fast ausschliesslich Kanalanschluss haben, und ihre Kohle nur auf dem Wasserwege beziehen, sowie in geringem Maße die Rheiner Textilindustrie.

Neben der Ruhrkohle wird in geringerem Maße noch Ibbenbürener Kohle verbraucht. In Notzeiten beteiligten sich vereinzelt grössere münsterländische Textilbetriebe an Kohlenzechen des Ruhrgebietes und des Bergbaugbietes um Ibbenbüren. Rheiner Firmen waren während des ersten Weltkrieges an einer kleinen Ibbenbürener Grube beteiligt. Während des zweiten Weltkrieges wurde einer Kohlengrube bei Hattingen von einer Gronauer Textilfirma ein grösseres Darlehen gewährt, um sie in die Lage zu versetzen, die Produktion auszuweiten. Das Darlehen wurde durch Kohlenlieferungen getilgt. (107). Darüberhinaus bestehen keine Betriebsverflechtungen zwischen dem Bergbau und der Textilindustrie.

Nachdem die Elektrizität für die Industrie nutzbar gemacht werden konnte, wurde aus der Kohle über die Dampfkraft elektrische Energie erzeugt, die zu den einzelnen Maschinen geleitet und erst dort in kinetische Energie umgewandelt wird. Dadurch konnte der Prozentsatz des Energieverlustes bedeutend herabgesetzt werden. Auch jetzt noch musste die Kohle über bedeutende Entfernungen zu den Verarbeitungsstellen transportiert werden. In neuerer Zeit wird sie deshalb zum Antrieb der Maschinen nur noch mittelbar verbraucht, im Umweg über den Fernstrom. Durch günstigen Mengenabschluss mit den Elektrizitätsgesellschaften können die Textilwerke den elektrischen Strom billiger beziehen als sie ihn in den eigenen Kraftwerken erzeugen können. Die Modernisierungsmassnahmen der Betriebe erstreben eine völlige Elektrifizierung der Kraftübertragung mit Einzelantrieb der einzelnen Maschinen. Dadurch können die Betriebskosten erheblich gesenkt werden. Lediglich die Veredlungsbetriebe sind wegen ihres grossen Dampfbedarfes auf direkten Kohlenbezug angewiesen.

Die technischen Einrichtungen der Betriebe erfordern eine gleichbleibende Qualität der zugeführten Rohstoffe und damit langdauernde, feste Beziehungen zwischen den Rohstofflieferanten und den verarbeitenden Industrien. Die Rohstoffzufuhr der münsterländischen Industrie wird von der Bremer Baumwollbörse zentral gelenkt. Die starke Verbreitung der einstufigen Betriebe bewirkt eine enge Betriebsverflechtung in der münsterländischen Textilindustrie. Es gibt in unserm Gebiet nur wenige vollstufige Betriebe. Die meisten Fabriken stellen nur ein Glied dar in der Kette des Herstellungsprozesses vom Rohstoff bis zur Fertigung. Die Existenz der grossen Verkaufsspinnereien beruht geradezu auf diesen Verflechtungen. Nach einer Umfrage der Industrie- und Handelskammer Münster werden über 50 % der von den münsterländischen Spinnereien hergestellten Garne von den Webereien des eigenen Gebietes verbraucht. Den Feinspinnereien von Gronau und Epe kommt dagegen die Stellung von Monopolbetrieben zu, und deshalb erstreckt sich ihre Absatzverflechtung auch in hohem Maße auf die übrigen deutschen Textilgebiete.

Für die einstufigen, kleinen und mittleren Betriebe stellt die Veredlung ein besonderes Problem dar. Sie erfolgt durch Spezialbetriebe, die sich unter dem Gesichtspunkt der Bedarfsorientierung in den einzelnen Bezirken unseres Gebietes entwickelt haben. Die Veredlung erfordert besonders grosse Erfahrung und techn. Fähigkeiten, infolgedessen bestehen zwischen diesen Betrieben und den einstufigen Webereien, für welche sie arbeiten, langjährige Beziehungen.

Im Münsterland gab es 1950 folgende Ausrüsterfirmen:

Name und Sitz :	Leinenausrüstung:	Baumwoll- Stückveredl.	Rahmen- druck .
<u>Bleicherei Wilmsberg</u>	"	"	
Borghorster Warpsspinnerei Borghorst	"	"	
M.van Delden & Co., Gronau		"	"
J. Hecking Neuenkirchen b.Rheine		"	
Gebr.Laurenz, Ochtrup		"	"
J.Schründer, Greven		"	
<u>Stoffdruckerei Crone, Coesfeld</u>		"	"
Fritz Stipp, Emsdetten		"	
I.H.Sweering & Co., Ibbenbüren		"	
<u>Westf.Garnveredlung G.m.b.H.</u> <u>Gronau</u>		"	
<u>Harde & Rössing, Rhede</u>	"	"	

Firmen sind dabei reine Veredlungsbetriebe, während alle anderen Betriebe die Veredlung als eine Verarbeitungsstufe in ihrer mehrstufigen Struktur vornehmen (106). Ausserdem werden noch Leinen- und Halbleinengewebe im Bielefelder Raum ausgerüstet, dagegen lassen niederländische Firmen Textilien in unserm Gebiet, insbesondere in den Ausrüstungsabteilungen der Spinnwebereien des nördlichen Bezirkes, veredeln. Eine weitere Form der Betriebsverflechtung ist die Uebernahme von Lohnweberei durch die kleinen und mittleren einstufigen Webereien des südlichen Bezirkes. Von den Auftraggebern - den Spinnwebereien - werden vor allem solche Gewebe in Arbeit gegeben, die den Rahmen des eigenen Fabrikationsprogrammes sprengen würden, z.B. Gebild-, Jaquard- und Raughewebe. Für die Auftragnehmer hingegen ist die Uebernahme dieser Arbeiten insofern sehr bequem, als sie dadurch jeden Risikos enthoben sind. Ausserdem stellen die Lohnarbeiten eine Beschäftigung über grössere Zeiträume sicher. Häufig machen die Gewebe innerhalb des münsterländischen Textilgebietes einen Kreislauf durch, bevor sie zum Verbraucher gelangen. Die Baumwolle kommt vorwiegend über Bremen und wird - um einmal ein Beispiel anzunehmen - in den Verkaufsspinnereien Gronaus gesponnen. Die Garne werden an Webereien des Kreises Borken weiterverkauft, dort verwebt und zur Veredlung in die Bleicherei Wilmsberg bei Borghorst geschafft. Von dort aus werden die Gewebe in die Webereien zurückgebracht und an Bielefelder Wäschefabriken verkauft, von denen aus sie an die Verbraucher ins Ruhrgebiet gelangen.

Das Ruhrgebiet ist überhaupt der bedeutendste Absatzmarkt der münsterländischen Textilindustrie. Es wird durch einen Gürtel von Textilgebieten eingerahmt. Im Osten liegt das Sauerland mit seiner stark dezentralisierten Wollverarbeitung, vor allem einer grossen Zahl von Strickereien. Daran schliesst sich Wuppertal an mit seiner Posamentenindustrie, während im Westen die Gladbach-Rheydter Tuchindustrie und die Krefelder Seidenindustrie in diesem Ring liegen. Im Norden fügt sich unser münsterländisches Textilgebiet in diesen Rahmen ein. Die einzelnen Gebiete stehen nicht etwa miteinander in einem Konkurrenzkampf, sondern sie ergänzen sich vorteilhaft, sodaß das Ruhrgebiet, welches zugleich für alle umliegenden Textilgebiete als Nahgebiet anzusprechen ist, seinen Textilbedarf preisgünstig innerhalb dieses Nahgebietes decken kann.

Unserm Raum fällt dabei die Aufgabe zu, das Ruhrgebiet mit Berufs-

kleidung, Kleider- und Schürzenstoffen, Bett- u. Tischwäsche, Verpackungs- und technischen Geweben u.ä. zu versorgen. Nach Erhebungen der I.H.K. Münster gehen etwa 50 % der Produktion der münsterländischen Textilindustrie unmittelbar ins Ruhrgebiet. Also vollzieht sich auch hier der Güterabsatz nach einem festen, wirtschaftsgeographischen Gesetz, welches von E. Scheu 1926 aufgestellt wurde. (66). Nach diesem Gesetz nimmt der Teilabsatz eines Produktionsgebietes hyperbolisch vom Produktionszentrum aus ab, und zwar in der 3. Potenz. Der Teilabsatz des Nahgebietes, d.h. in einem Gebiet um das Produktionszentrum herum mit dessen doppeltem Radius, beträgt 50 % des Gesamtabsatzes.

Ausser den 50 % der münsterländischen Textilproduktion, welche das Ruhrgebiet direkt erreichen, geht ein weiterer Teil mittelbar, d.h. über den Grosshandel in Köln und Wuppertal, sowie Kleiderfabriken und Nähereien ins Ruhrgebiet. (31)

Die Leinen- u. Halbleinenindustrie des Münsterlandes liefert dagegen nur etwa 25 % ihrer Erzeugung in das Ruhrgebiet (32), einerseits, weil die Bielefelder Leinenindustrie den anderen Teil der Versorgung mit hochwertigen Leinenerzeugnissen übernimmt, andererseits, weil der Leinenindustrie doch in gewissem Grade heute eine Monopolstellung zukommt und infolgedessen das Gesetz von E. Scheu über den Einfluss des Raumes auf die Güterverteilung nicht unbedingt angewendet werden kann. (Durch diese Ausnahme wird die Allgemeingültigkeit des Gesetzes jedoch nur unterstrichen.)

Eine Produktionsverflechtung zwischen der münsterländischen und der niederländischen Textilindustrie beschränkt sich auf Einzelfälle. Ausser der Emsdettener Juteindustrie liefern die Gronauer Spinnereien "Eilermark" und "Deutschland" Garne an die Twenter Webereien, deren Menge bei der Spinnerei "Eilermark" nach holländischen Angaben zeitweilig bis 85 % der Produktion beträgt.

Durch eine besondere Art von Betriebsverflechtung ist die münsterländische und Grafschafter Textilindustrie mit einzelnen Firmen anderer Textilgebiete des Reiches verbunden. Als wegen entgegenstehender Bestimmungen nach 1933 eine bedeutende Erweiterung der Großbetriebe nicht mehr möglich war, und für eine Vergrösserung der Kapazität der Werke auch keine Arbeitskräfte mehr zur Verfügung standen, kauften die Unternehmer im gesamten Reichsgebiet branchenverwandte Firmen auf, die sie mit den Erzeugnissen der Stammwerke zwecks Weiterverarbeitung belieferten. Es handelt sich dabei vorwiegend um Kleider- und Wäschefabriken, Nähereien und Druckereien, in kleineren Orten des Münsterlandes sowie in Thüringen, München, bis nach Neudörfel bei Wiener-Neustadt in Oesterreich. Es bestand dabei die Tendenz, die Produktionsstufen innerhalb des eigenen Betriebsverbandes zu vervollkommen und dadurch die Produktionskosten zu erniedrigen. Ausserdem wurde dadurch die Industrie an vorhandene, ungenutzte Arbeitsreserven herangebracht. Ein Teil dieser Erwerbungen ging jedoch durch die politischen Ereignisse wieder verloren.

b.) Die internationale Verflechtung der Twenter Exportindustrie.

Die internationale Verflechtung der Twenter Textilindustrie ist sehr bedeutend. Die Baumwolleinfuhr erfolgt vorwiegend über Rotterdam. 1926/27 wurden über diesen Hafen insgesamt 204 277 Ballen Baumwolle eingeführt, die sich auf folgende Verbraucherländer verteilen (89) :

Niederlande	143 816	Ballen	= 70,7 %
Deutschland	39 262	"	= 19,4 %
Frankreich	15 960	"	= 7,4 %
Belgien	3 388	"	= 1,6 %
übrige	1 846	"	= 0,9 %

insgesamt 204 272 Ballen = 100 %

Im gleichen Jahr wurden über die anderen europäischen Seehäfen importiert:

Le Havre	1 060 000	Ballen Rohbaumwolle
Bremen	1 669 000	" "
Hamburg	299 500	" "

Rotterdam lag also an vierter Stelle unter den kontinentalen Baumwollhäfen. Die nach Deutschland eingeführte Baumwolle ging vor allen in die Gladbach - Rheydter Industrie, sowie in den Süddeutschen Raum. Für die münsterländische Textilindustrie hat Rotterdam als Baumwollhafen keine wesentliche Bedeutung.

Die von den Niederlanden in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg eingeführte Baumwolle stammte zu etwa 70 % aus den USA, da für Exotbaumwolle wegen der vom Marshallplan abhängigen Devisenbewirtschaftung keine Zahlungsmittel zur Verfügung standen. Auf Sterlingbasis waren auch keine Einfuhren möglich, weil Grossbritannien mit den Ländern des Sterlingblocks langfristige Lieferverträge abgeschlossen hatte. Ab 1949 traten allmählich wieder normale Beziehungen ein.

Ausser der Rohbaumwolle mussten die Niederlande jährlich grosse Garnmengen einführen zur Versorgung der Webereien. 1948 betrug der Garnverbrauch der holländischen Webereien 60 800 to (89). Davon konnten 91 % von den eigenen Spinnereien erzeugt werden. Die übrigen 9 % wurden aus Belgien, Grossbritannien und Deutschland eingeführt. Durch den wirtschaftlichen Zusammenschluss von Belgien, den Niederlanden und Luxemburg zur Benelux-Union können jetzt die belgischen Spinnereien mit ihren 2 Mill. Spindeln ebenfalls der holländischen Textilindustrie nutzbar gemacht werden, so dass jetzt praktisch alle Garne innerhalb des eigenen Zollgebietes gekauft werden können.

Im Gegensatz zu anderen Ländern nimmt die Twenter Textilindustrie in den letzten Jahren keine Ausbreitung der Kapazität vor, sondern verwendet die zu investierenden Kapitalien zur Automatisierung der Webereien, zur Verfeinerung der Garne und der Vervollkommnung der Veredlung. Dadurch wird eine konjunkturbedingte Aufblähung verhindert, die bei späterer Normalisierung der Verhältnisse Arbeitslosigkeit zur Folge haben würde.

S c h l u s s .

XV. Einwirkungen der Grenze auf die Wirtschaft des
deutsch-niederländischen Grenzgebietes.

Man kann die heutige Struktur der Textilindustrie des deutsch-niederländischen Grenzgebietes und ihre weitreichende Verflechtung nicht verstehen, ohne sich die natürlichen Grundlagen und die historische Entwicklung vor Augen zu führen, denn der heutige Zustand ist das Ergebnis des Zusammenwirkens vieler Faktoren, die im Grunde nicht immer wirtschaftsgeographischer Art sind, die jedoch die Entwicklung dieses Wirtschaftsgebietes entscheidend vorangetrieben haben.

Bis zum 15. Jahrhundert war das ganze Gebiet ein einheitlicher Wirtschaftsraum, in dem Landwirtschaft und Viehzucht vorherrschend waren. Auf der Grundlage der heimischen Flachserzeugung war die ländliche Leinenweberei stark verbreitet. Durch den in dieser Zeit aufblühenden Welthandel wurde in dem bis dahin homogenen Raum eine Verschiebung der Kräfte hervorgerufen. Die Seestädte der niederländischen Küste wurden die Träger des Ueberseehandels, während das gesamte Hinterland die Produktionsbasis für diesen Handel stellte. Dadurch verlagerte sich das wirtschaftliche Schwergewicht nach Westen; jedoch bestanden weitreichende Verflechtungen -sowohl arbeits- als auch kapitalwirtschaftlicher Art- bis weit in das heutige Münsterland hinein. Produktion und Handel waren nach alten, erprobten Gesetzen verteilt, und auch die 1648 erfolgte Trennung der Niederlande vom Reich konnte an dieser Tatsache nichts ändern. Seit dieser Zeit datiert zwar die Hoheitsgrenze zwischen den Niederlanden und dem Deutschen Reich, aber praktisch trat sie noch nicht in Erscheinung, der hinüber- und herüberpulsierende Verkehr und der Handel liessen sie einfach nicht zur Geltung kommen. Dieser Zustand hielt sich bis Anfang des 19. Jahrhunderts.

Die um diese Zeit aufkommenden Nationalstaaten führten zum Schutze der eigenen Industrien, welche sich noch im Aufbaustadium befanden, Schutzzölle ein, und die bis dahin einheitliche Struktur des deutsch-niederländischen Grenzgebietes sowie der aufeinander eingespielte Apparat gerieten in Unordnung .

Für die münsterländische Textilindustrie insbesondere wirkten sich diese Massnahmen sehr nachhaltig aus, denn die Rohstoffversorgung war bis dahin ausschliesslich über niederländische Häfen erfolgt, und auch der Absatz wickelte sich vorwiegend über holländische Unternehmen ab. Die Niederlande bauten in den folgenden Jahren in der Twente, dem Ostteil der Provinz Overijssel, eine eigene Textilindustrie auf. Als Vorbild diente die schon viel weiter fortgeschrittene, mechanisierte englische Textilindustrie, und englische Textilfachleute hatten massgeblichen Anteil an der Entwicklung der modernen niederländischen Textilindustrie.

Seit dieser Zeit tritt die Grenze eigentlich erst wirklich in Erscheinung, wenn sie sich auch zuerst nur zollpolitisch auswirkte. Die bestehenden alten Verflechtungen dagegen konnten durch diese Massnahmen nicht unterbrochen werden, denn die Bevölkerung beiderseits der Grenze sprach fast die gleiche Sprache und war durch weitreichende verwandtschaftliche Beziehungen miteinander verbunden. Vor allem die bestehenden Arbeiterverflechtungen waren sehr umfangreich, und es bestand ein reger Pendelarbeiterverkehr zwischen dem wirtschaftlich schwächeren Teil auf der einen Seite der Grenze und dem stärkeren und weiter entwickelten Teil auf der anderen Seite. Bis um diese Zeit, also bis Anfang des 19. Jahrhunderts, hatte das deutsche Grenzgebiet für die Niederlande einen grossen Teil der in der Landwirtschaft benötigten Saisonarbeiter gestellt, welche vorwiegend dem landwirtschaftlichen Klein-

besitz des deutschen Grenzgebietes entstammten.

Die zollpolitischen Massnahmen am Anfang des vorigen Jahrhunderts bewirkten jedoch auf beiden Seiten der Grenze grundlegende Neuordnungen und seit dieser Zeit datiert eigentlich die Sonderentwicklung der Industrien beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze.

Während sich die Niederlande eine völlig neue Produktionsbasis schaffen mussten, war die münsterländische Textilindustrie gezwungen, sich neue Absatzmärkte erschliessen. Sie bestand in dieser Zeit im wesentlichen nur aus einer Vielzahl von Hausspinnereien und -webereien, die von Verlegern zentral gelenkt wurden. Die bisherige Westorientierung ging soweit, dass sogar die Verkehrswege in das eigene Hinterland vernachlässigt worden waren und dadurch wurde das Problem der Neuorientierung des Absatzes zugleich ein Verkehrsproblem.

Es muss als ein besonders günstiger Umstand angesehen werden, dass sich der münsterländischen Textilindustrie in dem aufstrebenden Ruhrgebiet ein Absatzmarkt erschloss, der in Art und Umfang dem verlorengegangenen in jeder Hinsicht überlegen war. Gleichzeitig hatte die beginnende Mechanisierung der Betriebe gegen Ende des vorigen Jahrhunderts eine enge Kraftstoffverflechtung zwischen der münsterländischen Textilindustrie und dem Ruhrgebiet zur Folge, die sich auch auf die Twenter Industrie erstreckte. Ohne das Ruhrgebiet würde die münsterländische Textilindustrie wohl kaum die heutigen Ausmaße erreicht haben.

Die Grenze erwies sich von dieser Zeit an zwar als ein Hindernis, sie konnte aber durch die Wirtschaft noch aus eigener Kraft überwunden werden. Die bestehenden engen Verflechtungen zwischen den beiden Gebieten zwangen die staatlichen Stellen zu weitgehenden Zugeständnissen und Erleichterungen. Infolgedessen konnte bis zum ersten Weltkrieg tausende holländischer Arbeiter in deutschen Textilbetrieben beschäftigt werden, und auf deutschem Boden konnten grosse Textilwerke unter massgeblicher Beteiligung holländischen Kapitals errichtet werden.

Bis zu diesem Zeitpunkt war jedoch die Konsolidierung der beiden Textilgebiete soweit fortgeschritten, dass man, - zumindest betriebs-technisch gesehen - von vollkommen selbständigen Industrien sprechen kann.

Obwohl die Grenze unter dem Druck der gespannten internationalen Lage seit dem ersten Weltkrieg immer mehr erstarre, konnte sie von der traditionsgebundenen Arbeiter- und Kapitalverflechtung immer noch überwunden werden. Jedoch nahm jetzt die niederländische Textilindustrie deutsche Pendelarbeiter auf, während bis dahin die münsterländischen Textilbetriebe einen grossen Prozentsatz holländischer Arbeiter beschäftigt hatten. Man kann also auch heute noch - zumindest vom arbeitstechnischen Standpunkt aus gesehen - das deutsch-niederländische Grenzgebiet als einen geschlossenen Wirtschaftsraum auffassen, Jedoch überwiegen die Tatsachen, die auf anderen Gebieten gegen diese Auffassung sprechen, immer mehr.

Die Grenze wurde im Laufe der Zeit zur Symmetrieachse, beiderseits der sich 2 gleichartige Textilgebiete entwickelten. Diese Symmetrie geht sogar soweit, dass sich innerhalb des inhomogenen Gesamttraumes die einzelnen Teilgebiete jeweils entsprechen. So liegen z.B. den grossen Spinnwebereien in Gronau, Nordhorn und Rheine auf der münsterländischen Seite, entsprechend strukturierte Betriebe in Enschede auf der Twenter Seite gegenüber. Nicht zuletzt wurde durch diese Tatsache der rege Arbeiteraustausch zu beiden Seiten der Grenze ermöglicht.

Die bestehenden wirtschaftsgeographischen Verflechtungen sind für das gesamte deutsch-niederländische Grenzgebiet so umfassend und wichtig, dass ihr Abbruch dem gesamten Raum einen nicht wieder gutzumachenden Schaden zufügen würde.

T A B E L L E N A N H A N G

Anteil der Textilarbeiterschaft an der Gesamtbevölkerung des Reg.-Bezirk-
 kes Münster 1949/50.

(Nach Mitteilungen des Stat.Landesamtes in Düsseldorf.)

Kreis Ahaus :

O r t :	Bevölker. 1.10.1950	Betriebe 1949	Beschäft. 1949	Beschäft. pro Betr.	Text.-Arbei- ter in % d. Gesamtbevöl- kerung
Gronau	24 338	11	5 074	460	20,8 %
Epe	9 894	2	1 236	618	10,7 %
Stadtlohn	6 502	8	588	73	9,0 %
Vreden	5 977	4	721	180	12,3 %
Ahaus	7 697	2	675	338	8,8 %
Südlohn	2 678	1	96	96	3,6 %
Heek	3 677	1	148	148	4,0 %
Nienborg	2 043	1	53	53	2,6 %
Oeding	2 202	1	240	240	10,4 %
Ottenstein	1 427	1	66	66	4,7 %
Schöppingen	1 322	1	40	40	3,0 %
Kreis Ahaus:	97 309	33	8 937	270	9,8 % .

Kreis Münster - Land .

Saerbeck	3 303	1	19	19	unter	1,0 %
Greven	17 015	9	2 621	291		15,2 %
Nottuln	6 766	1	386	386		5,7 %
Appelhülsen	942	1	30	30		3,2 %
Roxel	2 813	1	9	9	"	1,0 %
Amelsbüren	3 399	1	10	10	"	1,0 %
Tegte-Stadt	4 403	1	40	40	"	1,0 %
Kreis: Münster-Land	84 105	15	3 115	205		3,6 %

Kreis Steinfurt:

Nordwalde	6 052	4	711	175		11,8 %
Rheine	33 097	17	4 974	291		15,0 %
St.Arnold	sind unter Rheine aufgeführt.					
Hörstel						
Altenrheine	3 440	"	"			
Burgsteinfurt	10 758	5	799	160		7,5 %
Emsdetten	21 749	29	3 574	123		16,4 %
Borghorst	13 216	16	1 918	119		14,4 %
Neuenkirchen	7 532	6	860	143		11,2 %
Mesum	4 227	5	845	169		20 %
Metelen	4 144	3	219	73		5,2 %
Ochtrup	13 488	3	2 144	715		15,8 %
Horstmar	2 774	2	274	137		10,0 %
Laer	3 758	2	244	122		16,4 %
Leer	2 231	2	9	4,5	unter	1,0 %
Kreis: Steinfurt	143 427	97	16 574	170		10,45%

Kreis Coesfeld.

O r t :	Bevölk. 1.10.1950	Betriebe 1949	Beschäft. 1949	Beschäft. pro Betr.	Text.Arbeiter in % d. Ges. Bevölkerung
Dülmen	9 217	4	1 105	276	12,0 %
Coesfeld	12 106	7	527	72	4,3 %
Billerbeck	4 010	4	210	53	5,2 %
Gescher	4 203	7	786	112	18,2 %
Darfeld	2 608	1	83	83	3,2 %

Kreis: Coesfeld	70 226	23	2 711	118	3,85%
--------------------	--------	----	-------	-----	-------

Kreis Borken.

Borken	7 625	6	784	131	10,1 %
Rhede	4 253	10	628	63	14,7 %
Weseke	2 737	2	61	30	3,2 %
Velen	1 726	1	159	159	9,3 %
Ramsdorf	3 673	1	123	123	3,4 %
Raesfeld	3 333	1	100	100	3,0 %
Gemen	2 155	1	90	90	4,1 %
Stenern	1 257	1	24	24	1,9 %
Lowick	1 492	2	179	89	12,0 %
Krechting	553	1	25	25	4,5 %
Dingden	4 127	2	24	12	5,8 %

Kreis Borken	73 548	28	2 197	80	2,9 %
--------------	--------	----	-------	----	-------

Stadtkreis

<u>Bocholt:</u>	30 189	55	5 112	93	16,2 % .
-----------------	--------	----	-------	----	----------

Kreis Warendorf.

Warendorf	14 114	4	616	154	4,3 %
Beelen	7 994	1	69	69	1,0 %
Freckenhorst	6 214	4	225	56	3,6 %
Hoetmar	2 094	1	3	3	1,0 %
Sassenberg	2 899	2	313	156	10,4 %
Vohren	1 180	1	3	3	1,0 %

Kreis: Warendorf	57 219	13	1 229	133	2,1 %
---------------------	--------	----	-------	-----	-------

<u>Ibbenbüren</u>	12 587	3	322	107	2,5 %
-------------------	--------	---	-----	-----	-------

Kreis Tecklenburg	108 269	3	322	107	unter 1,0 %
----------------------	---------	---	-----	-----	-------------

Stadtkreis Gelsenkirchen	266 001	2	40	20	" 1,0 %
-----------------------------	---------	---	----	----	---------

Stadtkreis Bottrop	80 735	2	54	27	" 1,0 %
-----------------------	--------	---	----	----	---------

Stadtkreis Recklinghausen	90 000	5	115	23	" 1,0 %
------------------------------	--------	---	-----	----	---------

Landkreis Recklinghausen .

O r t :	Bevölker. 1.10.1950	Betriebe 1949	Beschäft. 1949	Beschäft. pro Betr.	Text.Arbei- ter in % d. Ges.Bevoelk.
Haltern	9 930	1	71	71 unter	1,0 %
Erkenschwick	16 928	1	7	7 "	1,0 %
Lippramsdoerf	760	1	2	2 "	1,0 %
Dorsten-Stadt	24 705	2	390	195	3,9 %
Landkreis Recklinghausen	214 262	5	470	94 "	1,0 %

Kreis Lüdinghausen

Senden	4 027	1	82	82	2,0 %
Walstedde	2 205	1	53	53	2,4 %
Lüdinghausen	7 589	1	4	4 "	1,0 %
Nordkirchen	2 476	1	8	8 "	1,0 %

Kreis Lüdinghausen	112 376	4	147	37 "	1,0 %
-----------------------	---------	---	-----	------	-------

Kreis Beckum

Beckum	3 996	1	14	14 "	1,0 %
Stromberg	2 616	1	15	15 "	1,0 %
Sendenhorst	1 417	1	10	10 "	1,0 %

Kreis Beckum	126 955	3	39	13 "	1,0 %
--------------	---------	---	----	------	-------

Reg.-Bezirk

Münster :	1 697 351	289	40 987	141	2,44%
-----------	-----------	-----	--------	-----	-------

Uebersicht über die Baumwollproduktion in der Welt in Ballen zu je
478 lbs. netto (104) :

	1948/49	1949/50
U.S.A.	14 540 000	16 000 000
Mexico	560 000	820 000
übriges Nord- und Mittelamerika	50 000	45 000

Brasilien	1 440 000	1 700 000
Argentinien	460 000	450 000
Peru	335 000	300 000
übriges Südamerika	100 000	100 000

Indien	1 900 000	2 500 000
Pakistan	890 000	950 000
China	750 000	1 000 000
Türkei	230 000	365 000
Persien	100 000	100 000
Rest Asien	180 000	175 000

Russland	2 500 000	2 700 000
Aegypten	1 780 000	1 700 000
Belg.Kongo	200 000	230 000
Brit.-Ostafrika	360 000	350 000
Franz. - Afrika	115 000	140 000
Nigeria	40 000	50 000
Portug.-Afrika	110 000	130 000
Sudan	260 000	250 000
übr. Afrika	20 000	20 000

Europa	130 000	205 000
Australien	- -	30 000

W e l t : 27 050 000 30 110 000

Uebersicht über den Baumwollverbrauch in der Welt in Ballen zu je
478 lbs. im Verbrauchsjahr 1948 / 49 (100) :

Belgien	370 000
Dänemark	45 000
Grossbritannien	2 050 000
Niederlande	250 000
Frankreich	1 050 000
Italien	900 000
Griechenland	85 000
Oesterreich	110 000
Polen	370 000
Portugal	150 000
Schweden	125 000
Schweiz	120 000
Spanien	300 000
Tschechoslovakei	240 000
Ungarn	130 000
Westdeutschland	825 000
Jugoslavien	70 000
übriges Europa	150 000

U.S.A.	7 700 000

Fortsetzung :

Mexico	230 000	
Kanada	410 000	
übr. Nord- u. Mittelamerika	70 000	

Argentinien	400 000	
Brasilien	800 000	
Peru	70 000	
übr. Südamerika	210 000	

Indien	3 500 000	
China	1 400 000	
Japan	700 000	
Pakistan	100 000	
übriges Asien	450 000	

Afrika und Australien	350 000	

Welt :	25 955 000	Ballen .

Umrechnungstabelle .

1 to	=	3,3	ägyptische Ballen
1 to	=	4,4	amerikan. Ballen
1 ägyptischer Ballen	=	0,333	to
1 ind. Ballen	=	0,1816	to
1 amerikanischer Ballen	=	0,2268	to
1 ind. Ballen	=	0,85	ägypt. Ballen
1 ägyptischer Ballen	=	478	lbs.
1 lbs.	=	0,454	kg
1 cantar	=	99	lbs
1 cantar	=	44,9	kg
1 cantar	=	0,206	ägypt. Ballen
1 quintel	=	21	kg
10 quintel	=	1	ägypt. Ballen
1 acre	=	40	ar = 0,4 ha
1 acre	=	4000	m ²

Berechnung der Garnnummern :

1.) engl. Nr. :

Nr. 1 engl. : 1,693 m Garn wiegt 1 gr . (bei Baumwolle)

Nr. 10 engl. : 16,93 m " " 1 gr . (" ")

u.s.w.

Nr. 1 engl. : 0,604 m Garn wiegen 1 gr . (bei Leinen)

2.) metrisches System :

Nr. 1 metr. : 1 m Garn wiegt 1 gr .

Nr. 10 metr. : 10 m Garn wiegen 1 gr .

usw.

Die Nummer gibt immer an, wieviel Meter Garn 1 gr. wiegen.

Erläuterung von Fachausdrücken.

Ausrüstung	Sammelbegriff für die Weiterbehandlung der Gewebe nach dem Webprozess bis zur Auslieferung an den Grosshandel. A. umfasst Stückbleiche, Schlichten, evtl. Rauherei u.ä.
Baumseide	holl.: Boomzijde, Boombazijn. Gewebe aus Leinenkette und Baumwollschussgarn. B. entspricht dem süddeutschen Barchent.
Bleichen	Entfernung färbender Stoffe bis zur Ent- oder Weißfärbung. Arten: a.) Rasenbleiche, bei der der aus dem Wasser unter Einfluss des Sonnenlichtes freigemachte Sauerstoff wirkt. b.) Chemisches Bleichen mit Chlorkalk, Chlorgas, schwefliger Säure, Wasserstoffsuperoxyd u.s.w., wird heute in der Textilindustrie vorwiegend angewandt.
Buntweberei	Weben mit gefärbten Garnen zur Herstellung gemusterter Gewebe, z.B. Hand- u. Trockentücher.
Druckerei	Bemusterung von Rohgeweben durch Druckverfahren. Früher kannte man nur den Handdruck (Blaudruck). Nach der Erfindung entsprechender Maschinen kann man die Stoffe mit mehreren Farbmustern in einem Arbeitsgang bedrucken (Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Kunstseide u.s.w.) Voraussetzung für den Druck sind jedoch licht- u. kochfeste Farben.
Färberei	Färben von Rohgeweben mit <u>einer</u> Farbe
Feingarne	Garne mit einer hohen Garnnr. Diese gibt an, wieviel mtr. des betreffenden Garnes 1 gr. wiegen. z.B. Nr. 120: = 1 kg Garn Nr. 120 enthält 120 000 mtr. Man unterscheidet ein englisches und ein metrisches System, die sich aus der Verschiedenartigkeit der beiden Maßsysteme ergeben. Eine genaue Abgrenzung zwischen Fein- u. Grobgarnen ist nur relativ möglich, da es stets auf ihren Verwendungszweck ankommt; Jedoch kann man Garne über Nr. 60-80 bereits als Feingarne bezeichnen. Für ihre Herstellung ist besonders die langstapelige ägyptische Baumwolle geeignet.
Feinspinnereien	haben einen Maschinenpark, der sich besonders zur Herstellung von Feingarnen eignet. (Dreizylindermaschinen.)
Gebildweberei	In diesen Betrieben können mit Hilfe von Jacquardwebstühlen (s.u.) kompliziertere Gewebe, z.B. Gardinen, Damast, und andere gemusterte Gewebe hergestellt werden.
Grobgarn	wird aus kurzfasriger Baumwolle, sowie aus Bw.-Abfällen (Linters) hergestellt. Aus ihnen werden grobere Stoffe, z.B. Decken gewebt.
Halbleinen	Gewebe aus Leinenkette u. Baumwollschuss, entspricht etwa der Baumseide des Mittelalters.

Jaquardwebstuhl	wird in Buntwebereien verwendet. (s.o.). Durch ein sinnreiches Lochkartensystem können mehrere verschiedenfarbige Schussgarne gesteuert und auf diese Weise Muster, "Gebilde" gewebt werden. Vor der Mechanisierung des Webstuhles erfolgte die Steuerung durch Kinder, welche an entsprechenden Bindfäden ziehen mussten, wodurch der jeweilige "Musterschütze" ausgelöst wurde.
Kette	Der in Längsrichtung verlaufende Faden eines Gewebes.
Konfektionsbetriebe	Betriebe der Bekleidungsindustrie, in denen Oberbekleidung hergestellt wird z.B. Anzüge, Mäntel usw.
Leinenweberei	stellt vorwiegend Leinen- u. Halbleinengewebe her.
mehrstufige Betriebe	vereinigen mehrere Arbeitsgänge z.B. Spinnerei und Weberei.
Nähereien	sind vielfach den Webereien angegliedert. In ihnen werden z.B. Handtücher besäumt, Schürzen genäht u.s.w. Vielfach handelt es sich aber auch um separate Unternehmen, die sich zwischen die Textilindustrie und den Grosshandel einschalten.
Northropstühle	amerikanische, vollautomatische Webstühle
Popeline	Gewebe aus gezwirnten Feingarnen
Posamenten	Spitzen- u. Bandweberei Zentrum der deutschen Posamentenindustrie ist Wuppertal-Barmen.
Ramie	ostasiatisches Nesselgewächs. Die Stengelrinde liefert Gespinnstfasern. (Chinesischer Hanf.)
Rauherei	verschiedene Gewebe, z.B. Biber, Flanell, Molton, werden aufgerauht, damit sie weich und wärmespeichernd werden. Dieser Prozess wird mit Hilfe von Maschinen vorgenommen, in denen Walzen arbeiten, die mit sehr feinen, eng stehenden Stahlstiften besetzt sind.
Rauhwebereien	in ihnen werden Gewebe aus gröberen Garnen hergestellt z.B. Genuacord, Velveton, Schlafdecken u.s.w.
Rohwebereien	stellen sehr leichte und billige Gewebe her aus Baumwollgarnen. Die Herstellung erfolgt in Massenproduktion und die Rohwebereien weisen durchschnittlich eine beachtliche Betriebsgrösse auf.
Schlichterei	ein Arbeitsgang in Webereien. Das hergestellte Gewebe wird mit Hilfe von Stärkemehlbädern und anschließendes Mangeln griffest gemacht.
Spinnwebereien	In Spinnwebereien sind Spinn- u. Webprozess in <u>einer</u> Firma vereinigt.
Spulerei	Arbeitsprozess, in welchem die Garne, die die Spinnmaschinen verlassen, auf die für die Webereien günstigste Grösse umgespult werden.
Schuss	S. ist der senkrecht zur Kette laufende Faden eines Gewebes.

- Verkaufsspinnerei einstufige Spinnerei, welche die Rohbaumwolle zu Garn verspinnt und dieses an die Webereien weiterverkauft.
- Verlagssystem Betriebsform der Hausindustrie, bei dem ein Kaufmann (Verleger) die Organisation des Materialeinkaufes und des Absatzes übernimmt. Produktionsrisiko und Arbeitsrisiko werden noch vom Heimarbeiter getragen.
- Webschütze Teil des Webstuhles, der das Schussgarn in sich aufnimmt. Er wird mechanisch hin- und hergeschleudert, vereinigt dadurch Kette und Schuss zum fertigen Gewebe.
- Zwirnerei Teil des Spinnprozesses in welchem mehrere Fäden durch Zusammendrehen zu einem einzigen Faden vereinigt werden. Gezwirnte Garne können besonderer Beanspruchung ausgesetzt werden.

Q u e l l e n a n g a b e n !

Hinweis : Die eingeklammerten Zahlen im Text z.B. (1), weisen jeweils auf die benutzten Quellen hin.

A. Gedruckte Quellen :

- 1.) Aubin, Bühler, Kuske. Der Raum Westfalen 3 Bde. Berlin 1931
- 2.) van Bommel De Ontwikkeling van de Industrie in den Achterhoek. In: Tijdschrift van het Aardrijkskundig genootschap Amsterdam 1927.
- 3.) Benthem A. Geschiedenis van Enschede en zijne naaste Omgewing Enschede 1920
- 4.) Bieling, A. Probleme der Arbeitsstruktur und des Arbeitseinsatzes im münsterländischen Textilgebiet. Diss. Münster 1940
- 5.) Biller, C. Der Rückgang der Handleinwandindustrie des Münsterlandes. Abhandl. d. Staatswiss. Seminars Münster. Leipzig 1906
- 6.) Blonk, A. Fabrieken en Menschen Enschede 1929
- 7.) Bonsack, Fr. Die Versorgung der Welt mit Jute unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftsgeographischen Grundlagen Leipzig 1929
- 8.) Boet, J.A.P. De Twentsche Katoennijverheid 1830 - 73
- 9.) Börsting, Handbuch des Bistums Münster, Münster 1939
- 10.) v. Brasch, A. Das Rohstoffproblem der deutschen Woll- und Baumwollindustrie Berlin 1925
- 11.) Brenne u. Haselhoff Die Entwicklung der Landeskultur in der Provinz Westfalen im 19. Jhdt., Münster 1900
- 12.) Bühler, E. Die Unabhängigkeitsbestrebungen Frankreichs u. Deutschlands in ihrer Baumwollversorgung. Diss. Zürich 1929
- 13.) Butke, Irma. Die Entwicklung der Textilindustrie in der Grafschaft Bentheim . Diss. Münster 1933
- 14.) Cohausz, O. Das Heergewäte der Unfreien in Westfalen Diss. Münster 1926
- 15.) Döhrmann, K. Die Entstehung der Gronauer Textilindustrie und ihre Entwicklung. Diss. Köln 1924
- 16.) Driessen, L. Leinenweberei und Leinenbleicherei in Holland den Haag 1927
- 17.) econ.technol. Institut Overijssel Rapport betreffende de industriële Ontwikkeling van de gemeente Enschede. Zwolle 1948
- 18.) Eigenbertz, E. Die Ursachen der Veränderung in der Lage der deutschen Baumwollindustrie nach dem Kriege. Diss. Köln 1931
- 19.) Eigenbertz, E. Die Textil- u. Bekleidungsindustrie im M.-Gladbach-Rheydter Industrie- u. Handelskammerbezirk. M. Gladbach 1950
- 20.) Engelbeen, K. Van den vlaamschen stedelijken Lakenwewer tot den Kempischen Mijnwerker. Brügge 1942

- 21.) Everwijn, Beschreiwing van Handel en Nijverheid in Nederland. den Haag 1912
- 22.) Focke, A. Die Zweckmäßigkeit der landwirtschaftlichen Betriebsgrößen im Münsterland, Bonn 1933
- 23.) Funke, L. Ueber die gegenwärtige Lage der Heuerleute im Fürstenthum Osnabrück. Bielefeld 1847
- 24.) Gemeente Enschede Toelichting bij het uitbreidingsplan 1949
- 25.) Geldern-Crspondorf. Die deutschen Textilgebiete, Abhandl. in Peterm. Mitteilungen 1932
- 26.) Gradmann, Vorgeschichtliche Landwirtschaft u. Besiedlung. Abh. aus der Geogr. Zeitschrift 1926
- 27.) Groemann, S. De Grensarbeiders van Denekamp, in: Tijdschrift voor economische en sociale Geographie November 1950
- 28.) Hagemann, W. Die deutsche Textilwirtschaft. Breslau 1928
- 29.) Halm, W. Das Heuerlingswesen im N.O. des Kreises Osnabrück, dargestellt an 16 Gemeinden Diss. Bonn 1949
- 30.) van Heek, F. Stigging en Dalin op de Maatschappelijke Ladder. Leiden 1945
- 31.) Helmrich, W. Die Industrialisierung und wirtschaftliche Verflechtung des Münsterlandes, Diss. Köln 1937.
- 32.) Helmrich, W. Die wirtschaftliche Verflechtung von Rheinland-Westfalen. Düsseldorf 1948.
- 33.) Henke, Maria Die Volksdichte in der westfälischen Hälfte der Münsterschen Bucht. Diss. Münster 1949
- 34.) Hömberg, A. Die Entstehung der westdeutschen Flurformen. Berlin 1935.
- 35.) Keilholz, W. Die deutsche Baumwollindustrie. Eine betriebswirtschaftliche Branchenuntersuchung der Spinnereien, Webereien u. Ausrüstungsanstalten. Diss. Köln 1935
- 36.) Keller, L. Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein, Band 1 - 3, Leipzig 1881/95.
- 37.) Klümper, Theresia Landesherr und Städte im Fürstbistum Münster unter Ernst u. Ferdinand von Bayern 1585-1650. Diss. Münster 1940.
- 38.) Kroese, W.T. Vormen van samenwerking in de Nederlandsche Katoenindustrie 1929 - 1939.
- 39.) Kroymann, K. Flüchtlinge, Ausgewiesene, Neubürger ? Hamburg 1947.
- 40.) Krüger, Sabine Studien zur sächsischen Grafschaftsverfassung. Göttingen 1950.
- 41.) Kuske, Br. Die deutsche Westgrenze in ihren wirtschaftsgeographischen Zusammenhängen. Sonderdruck aus: "Deutsches Archiv für Landes- u. Volksforschung". IV. Jahrg. Heft 3/4 Leipzig.
- 42.) Kuske, Br. Deutschlands Wirtschaftsverflechtungen mit seinen westlichen Nachbarn. Köln 1940.

- 43.) Kuske, Br. Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern. Münster 1949.
- 44.) Leeb, Gudrun. Standortfragen der deutschen Baumwollindustrie. Würzburg 1938.
- 45.) Lochmüller, W. Zur Entwicklung der Baumwollindustrie in Deutschland. Abhandl. des Staatswissenschaftl. Seminars Jena. Jena 1906.
- 46.) Martiny. Dorf und Hof in Altwestfalen. Forschungen zu der Landes- u. Volkskunde 2. Bd. Stuttgart 1926.
- 47.) Mielert, Fr. Monographie zur Erdkunde "Westfalen". Bielefeld 1923
- 48.) Militärregierung. Das Europäische Wiederaufbauprogramm. Amerikanische und britische Besatzungszone Deutschlands. 1949.
- 49.) Most, Kuske, Weber. Wirtschaftskunde von Westfalen. Band 1-3.
- 50.) Müller - Wille. Die naturlandschaftliche Gliederung Westfalens. in: Westf. Forschungen 1941
- 51.) Niedermayer, L. Die deutschen Textilgebiete und ihre wirtschaftlichen Probleme seit Ausgang des Krieges. In: Schriften zur Textilwirtschaft der Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft. Münster 1950
- 52.) Neschkes, R. Das Problem der deutschen Baumwollversorgung. Diss. Köln 1937
- 53.) Nijhuis, H.D. De structurele Ontwikkeling van de Nederlandse Katoen-Rayon-en Linnenindustrie Arnheim 1950.
- 54.) Oberbach, E. Das Kölner Textilgewerbe von der Wende des Mittelalters bis zum 19. Jahrhundert. Diss. Köln 1929.
- 55.) Oppel, A. Die Baumwolle. Leipzig 1902.
- 56.) Oswald, P. Der Anteil an der Gemeinen Mark in der niederländischen Landschaft Drente. Leipzig 1920.
- 57.) Paffen, K.H. Die natürlichen Landschaften der Rheinlande (Karte)
- 58.) Philippi, F. Zur Verfassungsgeschichte der westfälischen Bischofsstädte. Osnabrück 1894.
- 59.) Pfeiffer-Rupp. Die Standortfrage der Baumwollindustrie in Deutschland. Diss. Frankfurt 1937.
- 60.) Povel, B. Die Nordhorner Textilindustrie. Diss. Köln 1922.
- 61.) Rohling, R. Die Standortentwicklung der münsterländischen Baumwollindustrie. Diss. Freiburg 1923.
- 62.) Rüsewald-Schäfer Geographische Landeskunde von Westfalen. "Der Raum Westfalen". Paderborn 1937.
- 63.) Sartorius, O. Kritische Situation des Heuerlingswesens im Kreise Halle/Westf. Diss. Bonn 1949.

- 64.) Sauer, A. Die deutsch-holländischen Handelsbeziehungen. Diss. Köln 1933
- 65.) Schafmeister, K. Herzog Ferdinand von Bayern, Erzbischof von Köln als Fürstbischof von Münster. Diss.Münster 1912.
- 66.) Scheu, E. Der Einfluss des Raumes auf die Güterverteilung, ein wirtschaftsgeographisches Gesetz. In: Mitteilungen des Vereins für Geographie a.d. Universität Leipzig 1926.
- 67.) Scheu, E. Deutschlands wirtschaftsgeographische Harmonie 1924.
- 68.) Schliesselberger, Fr. Die Standorte der Baumwollindustrie im deutschen Reich.
- 69.) Schmölder, W. Die Bedeutung der amerikanischen Baumwolle für die kontinentale Textilindustrie. Diss.Köln 1931.
- 70.) Schmieling. Geschiedenis der Overijsselsche Ni verheid. den Haag 1927
- 71.) Schulte, H. Das Heuerlingswesen im Oldenburgischen Münsterland. Diss. Bonn 1939.
- 72.) Schwind, M. Landschaft und Grenze. Bielefeld, 1950.
- 73.) Seraphim, H. Das Heuerlingswesen in N.W.-Deutschland. Veröffentlichung des Provinzialinstitutes für westfälische Landes- u.Volkskunde. Münster 1948
- 74.) Siemer, H. Die Bremer Baumwollbörse als Institution des Baumwollhandels. Diss.Heidelberg 1936.
- 75.) Sigismund, O. Versuch einer topographisch-statistischen Darstellung des ganzen Bezirks der königlich-preussischen Regierung zu Münster.Münster 1819.
- 76.) van der Sluis, W. De Katoennijverheid in Twente. Amsterdam 1936.
- 77.) Smissaert, H. Bijdragen tot de Geschiedenis van de Twentsche Katoennijverheid. den Haag 1906.
- 78.) Snuif, C.J. Verzamelde Bijdragen tot de Geschiedenis van Twente. Amsterdam 1930.
- 79.) Specht, H. Stadt- und Wirtschaftsgeschichte von Nordhorn. Oldenburg 1941.
- 80.) Swartouw, C.F. De Textilveroorziening van Nederland, gedurende den Bezettingstijd 1940-45. Amsterdam 1947.
- 81.) Tibus . Beiträge zur Namenskunde westfälischer Orte. Münster 1890.
- 82.) Tobien, W. Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens. Elberfeld 1869.
- 83.) Vereinigung der Industrie-u.Handelskammern des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Errichtung und Ansiedlung neuer Industriebetriebe im Lande Nordrhein-Westfalen. (Mitte 1945 - Sommer 1949).
- 84.) Veröffentlichungen des Reichskolonialamtes. Die Baumwollfrage. Jena 1911.

- 85.) Visscher, J. Emmen en Zuidoost-Drente. Een geografische Monographie. Utrecht 1940 .
- 86.) Weber, A. Die neue Weltwirtschaft, München 1948 .
- 87.) Weddigen, P. Statistische Uebersicht von Westfalen , Berlin 1791 .
- 88.) Wegener, Th. Die Geologie Westfalens . Der westfälische Raum.

B. Zeitungen und Zeitschriften:

- 89.) Economisch-statistische Berichte . Mandschrift van het Zentralbureau voor de Statistiek .
- 90.) Economische Vorlichting.
- 91.) "Arbeid".
- 92.) "Dorland" Textilmitteilungen .
- 93.) "Meliand" Textilberichte .
- 94.) Festschrift der Fa, Paul Bendix, Dülmen . (1824 - 1949).
- 95.) Handelsblatt .
- 96.) Wirtschafts- und Finanzzeitung .
- 97.) Exportdienst .
- 98.) Neue Züricher Zeitung.
- 99.) Hamburger Fremdenblatt.
- 100.) Textilzeitung.
- 101.) Textilwirtschaft.
- 102.) Nachrichten für Aussenhandel.
- 103.) "die Welt".

C. Ungedruckte Quellen.

- 104.) Archiv der Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft a.d. Universität Münster in Münster.
- 105.) Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer, Münster.
- 106.) Mitteilungen der Fachverbände Spinnerei, Weberei und Veredlung, Westfalen in Rheine, Bocholt und Krefeld.
- 107.) Mitteilungen des Deutschen Kohlenverkaufs in Bremen und Gütersloh.
- 108.) Private Informationen.
- 109.) Mitteilungen des Stat. Landesamtes von Nordrhein Westf. in Düsseldorf.

N a c h t r a g :

- 110.) Jessen. Die Verlegung der Flussmündungen u. Gezeitentiefs an der festländischen Nordseeküste in jungalluvialer Zeit. Stuttgart 1922.
- 111.) Moeser, J. Patriotische Phantastereien. Berlin 1820
- 112.) Niemeyer, G. Eschprobleme in Nordwestdeutschland und in den östlichen Niederlanden
In: Geographentag Amsterdam 1938
- 113.) Vollbehr, F. Die Holländer und die Hanse
In: Pfingstblätter des Hansischen Geschichtsvereins, 1930.
- 114.) Boeckler, W. Der Flachsbaum in Deutschland in den letzten 100 Jahren. Berlin 1937.

Druckfehlerberichtigung.

1. Seite 19, 5. Zeile von unten muss heissen: 4,5 Stüber = 22,5 cts.
2. Seite 24, 5. Zeile von oben muss heissen: Drente
3. Seite 36, Abb.8, in der Legende muss es heissen: 50 - 500
500 -1000
1000 -2000
4. Seite 54, In der Überschrift des Kap.C muss es heissen:
Im Jahre 1950